

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanschrift
Tageblatt Riesfa,
Herausf. Nr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Riesfaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesfa, des Rates der Stadt Riesfa, des Finanzamts Riesfa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postkonton:
Dresden 1880,
Girokonto:
Riesfa Nr. 52.

Nr. 72.

Sonnabend, 26. März 1932, abends.

85. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen: eine Zeile für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesfa. Achtstündige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesfa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Hagemann, Riesfa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesfa.

Kein Verzicht auf die deutschen Reparationen! Tardieu verlangt Beibehaltung des Youngplans.

Paris. Im Verlaufe der Aussprache im Senat am Freitag über den Haushalt des Außenministeriums sprach Ministerpräsident Tardieu über die Außenpolitik Frankreichs. Tardieu erklärte einleitend, daß die Auffassung, der Völkerverbund stehe auf schwachen Füßen, denjenigen zu verdanken sei, die seit 13 Jahren die Rolle des Völkerverbundes herabgesetzt hätten. Um so wichtiger sei es daher jetzt, eine internationale Macht sicherzustellen und den französischen Vorschlag, den er auf der Abrüstungskonferenz eingebracht habe, anzunehmen.

Tardieu ging dann auf die Reparationspolitik der französischen Regierung über und erklärte, daß der jetzige Standhalt unter anderem 1173 Millionen Franken als Einnahmeposten aufweisen müsse, der die Reparationen darstelle, die Deutschland im Juli zu leisten habe. Wenn man diese Eintragung nicht gemacht hätte, so würde das einen Verzicht Frankreichs auf die deutschen Reparationen bedeuten haben. Tardieu fuhr dann fort: „Niemand hätte uns das verziehen. Möge der Himmel geben, daß die 1173 Millionen sich eines Tages in unserer Kasse befinden.“

In der Reparationsfrage ist Frankreich bereit, die freiwillig unterzeichneten Verträge den Verhältnissen anzupassen. Es verweigert aber eine Revision der Unter schrift. Das bedeutet, daß wir im kommenden Juni zur Kaufmann Konferenz gehen, nachdem wir unseren Standpunkt dem der anderen Mächte, mit denen wir uns treffen werden, genähert haben. Wir werden aber entschlossen an unserer Auffassung festhalten, weil dies unser Recht ist und weil wir die Sicherheit von morgen auf die Unter schrift der Abkommen aufbauen wollen, die gestern getroffen worden sind, und die wir deshalb nicht zerbrechen können. Frankreich wird bis zum Ende für die Respektierung der Unter schrift eintreten und niemals zulassen, daß die Unter schrift auf irgendein Gewinn- oder Verlustkonto geschrieben werden könnte, wie irgendein eingefrorener Kredit. Wenn nicht während der zwei Monate bis zur Lausanner Konferenz Maßnahmen ergriffen werden, könnten ernste Ereignisse eintreten. Die Länder Mitteleuropas befinden sich gegenwärtig im Zustand des Moratoriums. Man muß also schnellstens für die Rettung Mitteleuropas etwas tun.“

Tardieu erklärte dann, daß die Verhandlungen über die Schaffung der Donau-Föderation einen befriedigenden Verlauf nähmen. „Wir sind bei den Ländern, die beim Friedensvertrag entstanden sind und seit 13 Jahren mit uns gearbeitet haben, niemals auf die geringste Feindseligkeit oder Opposition gestoßen. Was England anlangt, haben wir wieder in Gewohnheit angenommen, freundschaftlich mit ihm ins Einvernehmen zu sehen, und man muß wünschen, daß dieses intime Handinhandgehen so stark wird, daß es niemals wieder aufhört.“ Tardieu sprach dann von Italien „einem großen Lande, mit dem wir wegen unserer Kultur und Rasse verbunden sind und von dem wir uns in gewissen Augenblicken vielleicht infolge gemeinsamer Fehler entfernten.“

Frankreich und Italien

müßten eines Tages das, was sie trenne, und das, was sie gemeinsam hätten, ins rechte Licht setzen, dann würden die Gründe für eine Annäherung über die Gründe für eine Trennung den Sieg davontragen. „Die gegenwärtigen innerpolitischen Schwierigkeiten sind ernst“, so schloß Tardieu, „aber wir können ihrer Herr werden. Unsere auf demokratischer Grundlage aufgebaute auswärtige Politik muß im wesentlichen darin bestehen niemals zu sagen und stets mit offenen Karten zu spielen. Diese demokratische Politik ist begründet auf unserem Einvernehmen mit England.“

Tardieu erntete langanhaltenden Beifall.

Frankreichs Starrsinn

Paris, 26. März.

In der Senatsberatung des Budgetvoranschlages für 1932 forderte Senator Beranger besondere Beachtung für die durch das Hoovermoratorium geschaffene Lage. Etwa zwei Milliarden würden auf diesem Wege dem französischen Budget entzogen. Vom Ausgang der Lausanner Konferenz werde teilweise das Gleichgewicht der künftigen Budgets abhängen, da die Zahlungen Deutschlands für sie eine Einnahmequelle darstellen. Die Regierung müsse deshalb erklären, welche Haltung sie in Lausanne einnehmen wolle. Das Hoovermoratorium habe begonnen, den Begriff von der Heiligkeit der Verträge zu zerstören, und die Revisionspolitik gewisser Staaten trage nicht dazu bei, das internationale Vertrauen wieder zu beleben. Hauptfrage bleibe deshalb für die Respektierung der eingegangenen Verpflichtungen zu sorgen.

Finanzminister Flandin betonte, daß Frankreich Wert darauf lege, auf die Tagesordnung der Lausanner Konferenz die Lösung der Welt beunruhigenden wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten zu setzen. Zur Reparationspolitik Frankreichs sei zu sagen, daß Frankreich sich an die Schlussfolgerungen der Balmat Sachverständigen

halte, die erklärt hätten, daß ein Verzicht auf die Reparationen nur bedeuten würde, die Last auf andere Schultern zu legen. Wir können auch nicht vergessen, daß Frankreich die Ausgaben für den Wiederaufbau seiner verwüsteten Gebiete hat vorziehen müssen. Alle Welt erkennt an, daß sogar eine Streichung der Reparationen und Kriegsschulden die Wirtschaftskrise nicht lösen würde. Allgemeine Lösungen sind notwendig und man wird zu einer Politik des Wiederaufbaues gelangen müssen. Zunächst muß man den langfristigen Kredit wiederherstellen und zu diesem Zweck erreichen, daß die eingegangenen Verpflichtungen respektiert werden.

Der Arm ohne Gehirn

Tardieu stellt die Ohnmacht des Völkerverbundes fest

Paris, 26. März.

Im Senat hielt Ministerpräsident Tardieu bei der Diskussion des auswärtigen Budgets eine hochwichtige politische Rede, in der er u. a. ausführte:

Seit sechs Monaten seien, während diplomatische Verhandlungen und militärische Operationen sich verforteten, Männer aller Nationen von großem Zweifel und großer Angst befallen worden; sechs Monate lang seien in Paris und Genf Ausschussversuche vom Völkerverbund in einem Konflikt gemacht worden, der fast unlösbar schien, weil die Vereinigten Staaten dem Völkerverbund nicht angehörten und weil England es nicht liebe, sich im Fernen Osten festzulegen,

ohne das Wiedernehmen mit Amerika sicher zu sein. Nachdem nach vielfacher Ansicht die Organisation eines internationalen Nachfaktors nicht die erwarteten Ergebnisse gehabt habe, stehe man vor folgender Tatsache: Entweder werde man auf den Völkerverbund verzichten, oder man müsse sich entschließen, diese Organisation zu einer Realität zu machen.

Die französische Regierung glaube dieses Problem vollkommen in dem Projekt, das sie in der Abrüstungsfrage eingebracht habe, aufgelöst zu haben. Wir verlangen, daß man dem Völkerverbund eine Streitmacht zur Verfügung stellt, ferner politische Bedingungen insofern, als man dem Völkerverbund wenn man ihm die Streitmacht zur Verfügung stellt, ihm auch eine geeignete Organisation geben muß, um sich dann dieser Streitmacht zu bedienen.

In Schanghai war eine internationale Streitmacht, doch nahm sie nicht, weil der Völkerverbund nicht die Macht besaß, sich ihrer zu bedienen. „Der Arm existierte, aber das Gehirn, ihn leudeln zu lassen, fehlte!“

Zur Reparationsfrage erklärte Tardieu, daß Frankreich zu freiwilligen Angleichungen bereit sei. Frankreich lehne aber die Verleugnung der Unter schrift ab. Frankreich werde auf der Lausanner Konferenz festbleiben, weil das sein Recht sei, und weil die Sicherheit von morgen auf die Unter schriften aufgebaut sei, wolle Frankreich nicht die Abkommen von gestern, die auf diese Unter schriften begründet sind, brechen lassen. Wenn nicht während der zwei Monate bis zur Lausanner Konferenz Maßnahmen ergriffen werden, dann könnten ernste Ereignisse eintreten; man müsse schnellstens etwas für die Rettung Mitteleuropas tun.

Vergleichsvorschlag in der Streitfrage NSDAP.

(Schluß.)

Ministerialdirektor Dr. Badt erklärte nach längerem weiteren Auseinandersetzen, der konkrete Anlaß zu der preussischen Polizeiaktion sei ein Brief des Reichswehrministers und Innenministers Dr. Groener vom 8. März an den preussischen Innenminister. D diesem Brief zufolge habe eine Persönlichkeitsliste, die mit den Verhältnissen in der SA. genau vertraut sei, dem Minister Groener mitgeteilt, daß in der SA. in der letzten Zeit Wahrnehmungen zu machen seien, die zu Verfassungsverstößen Anlaß gäben. So habe man besonders in Schlesien die Waffenlager der Reichswehr festgestellt und alles vorbereitet, um sie durch Handstreich zu nehmen. Alles lasse darauf schließen, daß mit einem Handstreich der SA. zu rechnen sei.

Nach den Informationen des Gewährsmannes hätten Dr. Goebbels, Göring, Röhm und andere Helfer für die Reichspräsidentenwahl zum letzten Male Gelegenheit gegeben, legal zur Macht zu kommen. Sollte sich nach Verurteilung des Wahlergebnisses ergeben, daß die Kandidatur Görings aussichtslos sei, so wäre schon am folgenden Tage mit dem Vorschlag zu rechnen.

Dr. Badt erklärte weiter, der Brief des Reichsinnenministers schließe, er gebe dem preussischen Minister hiervon Kenntnis mit der Bitte, das Notwendige zu veranlassen. Trotzdem habe der preussische Innenminister damals noch keine Schritte ergriffen. Als sich jedoch nach der Wahl die Nachrichten häuften, daß Waffen- und Munitionstransporte stattfänden usw., habe der Minister am 13. März es für seine Pflicht gehalten, dieser Gefahr vorzubeugen. Ministerialdirektor Badt erklärte dann, daß alles Material, das mit dieser Aktion in Zusammenhang stehe, nicht herausgegeben werden könne. Das gesamte andere Material werde jedoch sofort wieder ausgehändigt werden.

Rechtsanwalt Dr. Frank nahm sodann das Wort zu einer kurzen Entgegnung auf die Mitteilungen Dr. Badts. Er zitierte die Erklärungen des preussischen Innenministers am 17. März zur Begründung seines Vorgehens gegen die NSDAP., in der es ausdrücklich heiße, daß Anlaß zu dem Vorgehen die Zusammenziehung der SA- und SA-Lente

war. Diese Zusammenziehung sei bekanntlich vom Reichsinnenministerium gebilligt worden. Dr. Frank schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, der preussische Innenminister habe die Öffentlichkeit am 17. März über die Gründe seines Vorgehens getäuscht. Dr. Frank hat den Vorstehenden, eine persönliche Ansprache zwischen je einem Vertreter der beiden Parteien im Weisem des Vorstehenden zu ermöglichen. Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke erklärte, er glaube nicht, daß die Aussichten für einen solchen Gedankenaustrausch besser geworden seien, nachdem Dr. Frank der Generalseite bewußte Täuschung der Öffentlichkeit zum Vorwurf machte.

Nach der Erklärung Dr. Badts, daß Minister Severing das Schreiben des Reichsinnenministers bisher nicht bekanntgegeben habe, um die Öffentlichkeit zu beunruhigen, wurde die Verhandlung unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung um 16.30 Uhr gab der Vorsitzende Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke folgende Erklärung ab: Rechtsanwalt Frank II hat eine Reuekerung getan, die dahin bedeutet werden könnte, als wolle er dem preussischen Minister des Innern den Vorwurf einer Täuschung der Öffentlichkeit machen. Die Erörterungen über diesen Punkt haben ergeben, daß Rechtsanwalt Frank dieser Gedanke fernzulegen hat. Damit darf ich diese Sache als erledigt betrachten.

Im übrigen habe ich mich auf Grund der Erklärungen, die im Verlaufe der Verhandlungen erfolgt sind, entschlossen, zu versuchen, den Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung durch einen Vergleichsvorschlag zu erledigen. Ueber den Inhalt dieses Vergleichsvorschlages und über die Aussichten des Zustandekommens vermag ich im Augenblick nichts zu sagen. Ich kann aber feststellen, daß ich mit beiden Streitparteien dahin einig bin, daß es sich mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen nicht empfiehlt, in dem letzten Streitverfahren wegen Erlass einer einstweiligen Verfügung fortzuführen.

Darauf schloß der Präsident die Sitzung.

„Graf Zeppelin“ auf der Rückfahrt.

1) Fernambuco. „Graf Zeppelin“ ist am Mittwoch zur Rückfahrt nach Friedrichshafen aufgestiegen.

Braunschweigische Verammlung verboten.

Braunschweig, 26. März.

Wie die braunschweigische Polizei mitteilt, ist die im Rahmen der Führertragung der Hitlerjugend zum ersten Osterfeiertag geplante Verammlung der Hitlerjugend in der Stadthalle nunmehr von Reichs wegen verboten worden.

Besprechung Tardieu-Macdonald

Paris, 26. März.

Nach einer Havasmeldung aus London wird in englischen ausländischen Kreisen das Gerücht von einer Begegnung Tardieus mit Macdonald nicht bestätigt, doch erklärt man, daß Macdonald einer solchen Zusammenkunft nicht abgeneigt sein würde. Wenn sie zustandekommen sollte, würden die Lausanner Konferenz und das Donauproblem Hauptgegenstand der Unterredung sein.



Sonntagsgedanken

für Oster Sonntag, den 27. März 1932.

„Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“

1. Joh. 4, 10.

„Die Herzen auf, geschwinde . . .!“

Immer unterbricht der Mensch Gottes Tun an ihm, immer kreuzigt er seine Liebe, immer weicht er der Gnade aus. Aber immer hebt Gott diese Unterbrechung auf, immer stellt er den Gekreuzigten aufs neue in unser Leben, immer erfährt es der Mensch erneut, daß sein Leben selbst im Widerspruch zu Gott Leben mit Gott bleibt. Wir werden Gott nicht los, wir werden Gottes Frage nach uns nicht los. Judas wollte davon loskommen — und kam nicht los. Israel meinte, mit Christus fertig zu sein, — und war nicht fertig. Die Jünger wählten ihn verloren — und erwarren den Auferstandenen. Und wir Deutschen? — Kommen wir denn los von ihm?

Es ist nicht kirchliche Demagogie, die die Christusfrage vor uns hinstellt. Man zerhöre alle Kirchen, man vernichte alle Kreuze, man mache alle Geistlichen verkommen, man veranhalte ein Golgatha im Weltmaßstab, — und man wird vor demselben Christus stehen, den man vernichtet wählte. — Oder man räume in seinem persönlichen Denken und Glauben alles Christliche aus, man verwerfe seine Lehren gegen alle Predigt der Kirche, man spötte, man läche, — und siehe, eines Tages steht, womit du fertig sein wolltest, erneut und brennend und ungelöst vor dir als das anstehende und entscheidende Problem deines Lebens!

Wer stellt es hin? — Nicht die Kirche, nicht ein reaktionärer Rückfall, sondern — Gott! Und das nicht als ein Problem gleich anderen Problemen, sondern es steht mitten in der Geschichte, mitten in unserer Gegenwart, mitten in deinem Leben ein Lebendiger: Christus! Er ist lebendiges Glied lebendiger Geschichte. Und weil er Leben ist, darum gibt es kein Entrinnen; darum steht immer nach jeder Kreuzigung die Auferstehung.

Aber wir sollten diesen Sachverhalt mit den Augen der ersten Christen sehen: als das große Geschenk Gottes an uns! Als ewige Tat einer göttlichen Liebe, die steht, wo man freizügig, beugnet, wo man in die Arme sinkt. Im Rein zu der Sünde — ein Ja zu dem Menschen! Wir sollten es wieder so sehen lernen und uns mit dem Auferstandenen und Lebendigen beschenken lassen!

Christ ist erstanden; das Geschenk liegt da, mitten in unserem Leben, — unter Christus, unter Gott. Wir brauchen es nur hereinnehmen in unser Leben. Bewußt der Liebe aufgeschloffen, die es uns darreicht, — und wie würde es davon Licht und hell werden in uns!

Ostern!

Ostern, Ostern, Frühlingsswehen!
Ostern, Ostern, Auferstehen!

Frühling und Ostern gehören unzer trennlich zusammen. Wenn in diesem Jahre wieder die Osterloden läuten, so läuten sie wieder den Frühling ein. Zwar ist der Frühling kalendermäßig schon eingezogen, aber noch wagt sich das junge Grün nicht so recht aus Sicht, nur hin und wieder bekennt es zu grünen, beginnen sich Knospen zu bilden. Aber Ostern ist immer der Wendepunkt gewesen. Mit diesem Feste erwacht die Schufucht nach dem Frühling besonders stark und kommt der Glaube, daß er nun bald in seine Rechte tritt über die Menschen. Deshalb ist Ostern auch umrahmt von zahlreichen Bräuchen, die das Werden und Wachsen in der Natur zum Hintergrund haben. Was ist es denn, was dem Osterfest so besonderen Glanz verleiht, daß Ostern die Augen heller und die Herzen höher schlagen läßt? „Hoffnung verloren — alles verloren“, laut ein altes Volkswort. Der Mensch lebt von der Hoffnung, keinem genügt die Gegenwart. Die Augenblicke, zu denen wir sprechen möchten: „Bereweile doch, du bist so schön!“ sind zu selten. So richtet sich der Blick des Menschen voll Hoffnung in die Zukunft. Von wie vielen Hoffnungen die kleine Brust geschwellt, tritt das Kind seinen Lebensweg an. Welch hochfliegende Zukunftspläne begeistern oft den Jüngling. Jeder Lebensabschnitt, jedes neue Jahr, jeder Tag, weckt neue Hoffnungen. Hoffnungen auf Weltgenießen der Arbeit, auf Erwerben von Gütern, Genuß von Freuden. Der Mensch kann nun einmal nicht ohne Hoffnung leben. Ostern und Frühling bedeuten nun die unerregte Quelle der Hoffnung. Freilich, wenn man in unseren trüben Tagen überall den Himmel mit dunklen Wolken bedeckt sieht, daß kaum ein Strahl der Hoffnung durchdringen kann, so scheint es Berechtigung zu haben, wenn manche der frohen Volkshoffnung kläglich gegenübersehen und sagen: „Die Vorsicht hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Aber doch, wer Oster-

hoffnung innerlich erlebt, wird auch in den schwersten Tagen freudig zu seiner Arbeit stehen, wird tapfer die Zeiten des Lebens tragen, wird die oft stellen und gewundenen Pfade des Lebens wandeln, nicht als verzagter Emmauskinder, sondern mutig dem Lichte, das aus der Finsternis leuchtet, entgegen. Und wenn die Sonne draußen lacht, die Osterloden klingen, die Gewißheit der Neuwerdung übermächtig packt, dann versinken schließlich die Zweifel, dann faßt man Mut und ist Ostern frohlich mit den Frühlichen, gewiß dessen, daß es eine andere Zukunft, eine schönere Zukunft, eine Neuwerdung, eine Auferstehung geben muß.

Vertliches und Sächsisches.

Niesla, den 26 März 1932.

* Daten für den 27., 28. und 29. März 1932.
Sonnenaufgang 5.47 (5.45, 5.43) Uhr. Sonnenuntergang 18.24 (18.26, 18.28) Uhr. Mondaufgang 0.42 (2.02, 3.23) Uhr. Monduntergang 7.39 (8.28, 9.34) Uhr.

27. März:

- 1813: Kriegserklärung Frankreichs an Frankreich.
- 1820: Der Maler Gerhard v. Kügelgen in Dresden ermordet (geb. 1772).
- 1845: Der Physiker W. A. Möntgen in Vennepe geb. (gest. 1923).
- 1871: Der Schriftsteller Heinrich Mann in Lübeck geb.
- 1873: Der Dichter Maxell Salzer zu St. Johann an der Mur in Steiermark geb. (gest. 1930).

28. März:

- 1483: Der Maler Raffael Santi in Urbino geb. (gest. 1520).
- 1916: Der Publizist und Verleger Georg Dietz in Legernsee geb. (geb. 1841).

29. März:

- 1826: Der Sozialist Wilhelm Liebknecht in Gießen geb. (gest. 1900).
- 1840: Der Musikreisende Emin Pascha (Oduard Schniger) in Opatowitz geb. (gest. 1892).

* Wettervorhersage für den 27. März. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Anfanlich, voraussichtlich in den nächsten 24 Stunden, keine wesentliche Aenderung des gegenwärtigen Witterungscharakters, heiter bis leicht bewölkt (Zirren-Deckwolken), fortschreitende Tageserwärmung, in der Nacht zum Sonntag nochmals Nachtfrost, im späteren Verlauf allmählich Uebergang zu veränderlichem, frostfreiem Wetter mit vorübergehend etwas Niederschlägen wahrscheinlich, daran sich anschließend im Gebirge Tauwetter nicht ausgeschlossen, zunächst schwache Luftbewegung aus West bis Süd, im weiteren Verlauf etwas zunehmende Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen.

* Gottesdienst in der Klosterkirche. Wir werden gebeten darauf hinzuweisen, daß die Gottesdienste in der Klosterkirche infolge der kalten Witterung noch nicht stattfinden können.

* Der erste diesjährige Jahrmarsch findet am 3., 4. und 5. April (eine Woche nach Ostern) statt.

* Polizeibericht. Am 28. 3. 32 sind in Reithain von einer unbekanntem Händlerin ein Paar gebrauchte braune Damenpantophoren (Größe 39) gestohlen worden. Die Unbekannte hat mit Kurzwaren gehandelt, ist etwa 1,65 bis 1,68 groß, hat starke Figur, macht beim Gehen große etwas schleppende Schritte, hat gedehnte Aussprache; sie trug einen noch gut erhaltenen blauen Mantel mit braunem Pelzragen, helle Schuhe und Strümpfe und hatte eine aus 3 blauen und 3 weißen Dreiecken angefertigte Mütze auf. Sie war in Begleitung ihrer Mutter, die nicht ganz so groß aber sehr stark war und braungefärbte Strickjude und eine schwarze Schürze trug. Wer über die Personen sachdienliche Angaben machen kann, möge diese dem Gendarmereiseposten Glaubwürdig oder der nächsten Polizeidienststelle mitteilen.

* Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes. Soeben erschien Jahrgang 1931 als 4. Folge der oben genannten Heimatblätter im Verlag des Nieslaer Tageblatt und zwar selbstverlegt zum Preise von 6.— RM. In dem stattlichen Band, der 226 Seiten in großem Format umfaßt, ist wieder eine Fülle von wissenschaftlichem heimatlischen Stoff aus Vergangenheit und Gegenwart zusammengetragen und bearbeitet worden und zwar zum Teil in vollständiger Weise. Man hat bei den meisten Artikeln nicht die Quellenangaben vergessen, so daß der Wissenschaftler wohl in der Lage ist, weitere Forschungen anzustellen. Ein Inhalts- und Ortsverzeichnis und ein familiengeschichtliches Namensverzeichnis erleichtern wesentlich die Orientierung. Könnten wir noch vor wenig Jahren

behaupten, daß die heimatlische Literatur nur geringen Umfangs sei, so hat sie nunmehr durch die vorliegenden 4 Bände eine wertvolle Bereicherung erfahren, um die sich besonders Johannes Thomas bemüht. Im vorliegenden 4. Jahrgang kamen u. a. außer ihm und Hans Strebelow unser geschätzter Prähistoriker Alfred Wirtschin und der heimatlische Pflanzenkundler Emil Fiedler zu Wort. Der vorliegende 4. Band gehört gleich seinen Vorgängern in jede heimatlische Bibliothek und zwar um so mehr, als der Verlag keine Ausgaben scheute, ihn gut auszustatten. Auch der vorliegende Band ist auf hochwertigem Papier gedruckt, mit Kunstblättern und schönen Heimatbildern ausgestattet, so daß man besonders in den Fällen, wo man ein Buch als Geschenk ins Auge fassen will, sich noch öfter als bisher der Nieslaer Blätter zur Pflege der Heimatliebe erinnern möchte.

* „Unsere Heimat“. In der heutigen Heimatbeilage veröffentlichten wir die 2. Fortsetzung „Niesla und Umgebung vor 75 und vor 50 Jahren“; ein Rückblick in die Jahre 1857 und 1882, mitgeteilt von Hans Strebelow, Nürnberg.

* Dampfschiff-Fahrplan. Der ab heute gültige Fahrplan der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt-A.G. befindet sich in der 3. Beilage.

* Freie Vereinigung der Reserve 102. Niesla. Auf die morgigen Sonntagabend im Stern stattfindende 10-jährige Gründungsfeier wird auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Aufführung pünktlich 7 Uhr beginnt und daß Zutrittskommenden, um Störungen zu vermeiden, der Eintritt erst nach Beendigung des Konzerts gestattet werden kann. — Näheres besagt die heutige Anzeige.

* Die Nieslaer Lichtspielhäuser bringen ihrem Publikum zu den Osterfeiertagen wieder ein reichhaltiges Programm dar. So gelangt im „Capitol“ nach längerer Zeit wieder einmal ein Harry Piel-Film zur Aufführung. Im „Schatten der Unterwelt“ wird der mit Recht der König der Sensationsdramen genannte Harry Piel durch seine nervenregenden Triebbegeisterung, auch sonst wird der Film durch seine spannende Handlung aufleben. — Im „Union-Theater“ rollt man ein Volksstück der D.Z.-Produktion „Ein süßes Geheimnis“, einen Film, der zu den Herzen der Menschen spricht, ab. — Auch im Großherzog „Central-Theater“ wird man mit den zwei Tonfilmen „Mexikanische Brautfahrt“ und „Mein Traum war ein Mädel“ den Besuch der Osterbesucher finden. Näheres finden unsere Leser über das Filmprogramm im Inseratenteil der heutigen Ausgabe.

* Verschiedenes durch die Landwirtschaft. Der 2. Strafsenat des Oberlandesgerichts Dresden hat unlängst in der Frage des Verpfandes durch Landwirte ein freisprechendes Urteil eines sächsischen Landgerichts aufgehoben. Er hat in seiner Entscheidung die Auffassung vertreten, daß auch bei Schlichtung von Vieh in den Wirtschaftsräumen der Landwirte ein genehmigungspflichtiger Schlachtbetrieb im Sinne der Gewerbeordnung vorliegt. Es liegt im allgemeinen nicht im Wesen der Landwirtschaft, daß der Landwirt selbstgeschlachtet oder herangemästetes Vieh zu diesem Zwecke selbst schlachtet oder schlachten läßt. Als ein gewerblicher Nebenbetrieb der Landwirtschaft könnten solche Schlachtungen nur ausnahmsweise und nur dann angesehen werden, wenn außergewöhnliche Umstände, die mit der Züchtung und Fütterung des Viehes unmittelbar zusammenhängen, diese Art der Verwertung anstelle des üblichen Verkaufs des lebenden Viehes notwendig machen, wenn also beispielsweise eine Viehschlachtung erforderlich ist oder wenn ein Stück Vieh zur Verhinderung der Verbreitung einer Seuche geschlachtet werden muß. Dagegen ist nach der Ansicht des 2. Strafsenats die aus der allgemeinen Marktlage für den Landwirt sich ergebende Möglichkeit, das Vieh auf diese Weise nutzbringender zu verwerten als durch den Lebensverkauf kein solcher Umstand, der den Landwirt zum Selbstschlachten und Verpfunden berechtigt. Immerhin läßt die Urteilsbegründung erkennen, daß im Einzelfall, jedenfalls soweit Schweine in Frage kommen, ein unter die Gewerbeordnung fallendes Gewerbe regelmäßig dann nicht vorliegt, wenn die Schlachtung und Verpfundung von Schweinen nach der Menge der Tiere und der Art der Verwertung des gewonnenen Fleisches das in den einzelnen Gegenden in Frage kommende übliche Maß nicht übersteigt. — In Landwirtschaftskreisen ist wiederholt auf ein Urteil des 1. Strafsenats vom 2. 11. 1927 Bezug genommen worden, das teilweise von der hier wiedergegebenen Rechtsansicht abweicht. Da für den Landgerichtsbezirk Dresden aber nach der Geschäftsverteilung beim Oberlandesgericht der 2. Strafsenat zuständig ist, werden die Landwirte künftig auf ihn, dieser neueren Rechtsauffassung Rechnung zu tragen, da sie sonst leicht Gefahr laufen, im Zwiderhandlungsfall zu Strafen verurteilt zu werden.

Karfreitags-Kirchenkonzert in Röderau.

Die kirchlich gesinnten Kreise in der Parochie Röderau erleben in diesen Ostertagen die Freude, ihren verehrten, tüchtigen Kantor, Herrn Lehrer Wiener, nunmehr 25 Jahre lang in ihrer Mitte amtieren zu sehen. Wie oft schon hat dieser rührige Röderauer geistlicher Musik mit seinem Kirchenchor während dieser einverteljahrhundert langen Zeitspanne die Kirchgänger erbautlich zu unterhalten gewußt; wieviel Weibstunden hat der Jubilar mit seinen kirchenmusikalischen Leistungen der Gemeinde geschenkt — zur Freude der Frühlichen, und zum Trost der Bedrängten! So war es denn nur natürlich, daß der Jubilar zu seinem Ehrentage auch wieder der Gebende, Schenkende gewesen ist, der mit einem weisevollen Kirchenkonzert seine Liebe zu seinem kirchlichen Amt in der Gemeinde von neuem, und diesmal ganz außerordentlich eindrucksvoll bekundete. — Wenn man als gänzlich Unbefangener an der geistlichen Feierkunde dieser Kirchenkonzert-Aufführung teilnehmen konnte, so mußte sofort die schöne Harmonie auffallen, der sich in Röderau die Gemeinschaft zwischen Chor, Kantor und Pastor erfreut. In unsrer schwer erschütterten Zeit ist solche Latache überall dort, wo man dieser begegnen, ein unerklärlicher Fels, auf dem das Glaubensgebäude des Evangeliums sicher fundiert ist. Glücklicherweise die Gemeinde, in der Kantoren von der Bekenntnisfreudigkeit des Röderauer Jubilaris wirken!

Das Kirchenkonzert, das am Karfreitag nachmittags 4 Uhr, und in der Wiederholung abends 8 Uhr stattfand, wurde eingeleitet mit einem Choralvorspiel „O Haupt, voll Blut und Wunden“ in der Vertonung von Clausnitzer; sodann erfolgte der Vortrag des „Largo“ von Händel zur Orgel, wozu Herr Lehrer Schmieder-Gröblich den Reihbaumschen Text „Barum jagst Du, o Seele?“ sang; mit dem Tenorsolo des Herrn Lehrer Wiener-Gröblich „Selig sind, die Verfolgung leiden“, in der Vertonung von Menzli endete die Einführung des Konzerts, die zugleich eine Ueberleitung zu dessen Hauptteil bildete, der Aufführung des

Ostermorgen

Kantate von Tieck

Musik für Chor, Soli, Tenor und Orgel und Orchester von Sigismund Neufom.

In den sechs Chorpartien dieses Werkes legte der Röderauer Kirchenchor unter der Leitung seines Kantors einen schönen Beweis von seinem höchst beachtlichen Können ab; mit viel Innigkeit ist die Einstudierung durchgeführt worden; das hat der Chor vor allem in dem jubelnden Auferehebungspart (Nr. 3) und im triumphierenden Schlusspart (Nr. 15) durch melodisch herrlichen, und vor allem stimmreinen Vortrag bezeugt. Die Soli für Sopran wurden von Fr. Hergert und Fr. Müller, das Alt-Solo von Fr. Buchwald in schlichter, deshalb aber gerade besonders eindrucksvoller Weise zu Gehör gebracht; der Chor versüß

mit diesen Damen über leistungsfähige Solistinnen, die sich ohne große Abhängigkeit vom Dirigenten selbständig ihren zum Teil nicht leichten Aufgaben gewachsen fühlen, worauf der Chor mit Recht stolz sein kann, solche Mitlieder sein eigen zu nennen. Das Tenorsolo wußte Herr Lehrer Wiener, den wir ja auch in Niesla schon öfters hören konnten, mit Wärme und Wohlklang klangvoll zu fassen, während das Basssolo des Herrn Lehrer Schmieder-Gröblich und das nicht ohne gewisse Härte und Mangel an Abrundung blieb, die auch der sonst kräftige, atemtechnisch einigartige Vortrag nicht völlig auszugleichen wußte. Besonders wohlgeklungen waren die Tenorpartien für Sopran und Alt, sowie für Sopran, Tenor und Bass. Die Instrumentalmusik führten Mitglieder der Kapelle Schneider-Niesla aus, der sich Herr Pfarrer Ludwig Röderau als Cellist eingereiht hatte. Die Gesamtleitungen boten ein harmonisches Ganzes, das die wunderbaren Feinheiten der Neufomischen Musik glänzend akzentuierte, und das immer wieder überzeugend für die Vollkommenheit von Kantor Wiener's Kirchenchor wirkte. Die Orgel meisterte zum gekrönten Konzert Herr Lehrer Feibig-Röderau. Der Verantwortliche dieser kirchenmusikalischen Weibstunden darf sich der Dankbarkeit seiner Gemeinde sicher sein.

S. 16. 2

— Eine Hindenburg-St. Georg-Medaille erweist anlässlich der Beerdigung des Herrn Reichspräsidenten zur nochmaligen Uebernahme der Präsidentschaft. Die Stahlhempeln sind von Wilhelm Bogt geschnitten. Auf der Vorderseite befindet sich das Kopfbild Hindenburgs nach rechts und die Umschrift: „Reichspräsident von Hindenburg 1932“. Die Rückseite zeigt St. Georg zu Pferd, den Drachen tödend als Symbol des Kampfes gegen das Ungeheuer von Versailles und die Schillers „Teil“ entnommene Umschrift: „Fest ist uns Mut und feste Eintracht Rot“. Die bildlich schöne und sinnreiche Erinnerungs-Medaille wird etwas größer als ein Jehnmarkstück im baher. Hauptmännlich geprägt. In Dulaten-Gold geprägt kostet das Stück RM. 17.—, in Feinsilber geprägt RM. 1.—. Zu beziehen ist die Medaille durch Müller & Sohn, Münzenhandlung, München, Ludwigstraße 27, gegen Voreinbindung des Betrages zuzüglich Porto auf Postcheckkonto 2227 München, oder gegen Nachnahme. Auch Banken und Sparkassen nehmen Bestellungen entgegen.

— Für sofortiges Verbot des Jugabeweiens. Auf Anregung verschiedener Wirtschaftsverbände hat die deutsche nationale Fraktion im Sächsischen Landtag folgenden Antrag eingebracht: Unbeschadet unserer grundsätzlichen Begehrtheit zu der Rotverordnungs-Politik der Reichsregierung weisen wir auf folgendes hin: Die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Wirtschaft vom 9. März 1932 enthält unter Teil 1 ein Verbot des Jugabeweiens. Die Vorschriften dieses Gesetzes treten allerdings erst nach drei Monaten in Kraft. Diese Schonfrist hat nun die Auswirkung, daß gerade das für die Zukunft unter Verbot gestellte Jugabeweiens jetzt zu einer bisher unbekanntem Hochkonjunkturblüte getrieben wird, die in ihrem Umfang für das solide Geschäftsleben in der heutigen schweren Krisenzeit sich katastrophal auswirken muß. Wir beantragen daher: Der Landtag wolle beschließen, die sächsische Regierung zu beauftragen, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß die Bestimmungen der Rotverordnung vom 9. März 1932 über das Jugabeweiens mit sofortiger Wirkung in Kraft gesetzt werden.

— Steuerfreie Reichsbahnleihe 1932. Die Frist für die Zeichnung der 4-prozentigen steuerfreien Reichsbahnleihe 1931 wird bis auf weiteres verlängert. Sie sollte am 31. März 1932 ablaufen. Die Einzahlungsfristen bleiben bestehen. Es sind einzuzahlen: am 2. April 1932 von den bisherigen Zeichnern 15 Prozent, von den neuen Zeichnern 40 Prozent, am 18. Mai 1932 30 Prozent, am 15. August 1932 10 Prozent. Das Recht der Anleihezeichner auf frühere Voll- oder Teilzahlungen bleibt unberührt.

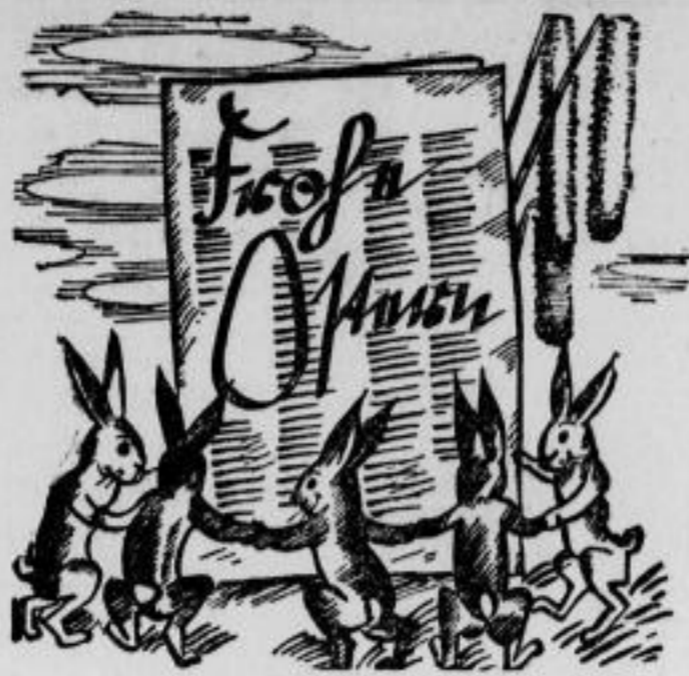
— Fahrpreisermäßigung für Berufsfreisende. Auf den staatlichen Kraftwagenlinien tritt in diesen Tagen die bereits angekündigte Fahrpreisermäßigung für Berufsfreisende in Kraft. Die Berufsfreisenden erhalten auf Antrag gegen Zahlung einer monatlichen Gebühr von 20 RM. einen Lichtbildausweis ausgestellt, auf Grund dessen sie auf allen staatlichen Kraftwagenlinien zum halben Fahrpreis befördert werden. Der Lichtbildausweis gilt für eine volle Monatsfrist, die nicht an den Kalendermonat gebunden ist. Den Ausweis kann jedermann ohne Vorkauf eines Berechtigungsbescheides erhalten. Er ist streng persönlich, also nicht übertragbar. Der Ausweis, in Gestalt einer vierseitig gefalteten Karte aus dunkelgrünem Leinen, trägt den Aufdruck „Ausweis zur Beförderung zum halben Fahrpreis auf den staatlichen Kraftwagenlinien“. Die zweite Seite des Ausweises ist für das Lichtbild und die Unterschrift des Inhabers vorgesehen, während auf der dritten Seite die Quittung für die monatliche Grundgebühr von 20 RM. aufgeführt wird. Das Lichtbild (unmontiertes, Format eines Postbildes) ist vom Antragsteller beizubringen. Die Ausstellung der Ausweise ist den Betriebsleitungen und Betriebsstellen der Staatlichen Kraftwagenverwaltung übertragen worden, denen auch nach Ablauf der Gültigkeitsdauer der Ausweise die Verlängerung um weitere Monatsfristen obliegt.

— Regensdorf. Gräber der Ältesten Bronzzeit gefunden. In den drei im vergangenen Monat auf dem Felde des Gutbesizers Hanisch-Regensdorf gefundenen Gräbern der Ältesten Bronzzeit gesellten sich am Dienstag abermals drei Stüd. Sie wurden von den Herren Rudi Derrich, Paul Mittag und Bernhard Tegel beim Sandholen angetroffen und die Scherben von dem zum Teil sehr stark zertrümmerten Gefäßen sorgfältig gesammelt, so daß sie Herr Lehrer Wittschin wieder zusammenleimen konnte. Wiederum gehörten jedesmal zwei Gefäße zu einem Grab. Sie enthielten nur Sand. Von dem Toten fand sich keine Spur. Die zwei Gefäße des zuerst gefundenen Grabes waren fast unbeschädigt. Es sind eine Tasse mit tiefstehendem Henkel und einwärts geschwungenem Oberteil und ein kleiner Doppelfonnis mit zwei gegenständigen Henkeln. Das zweite Grab lieferte einen sehr zerbrochenen Napf mit tiefstehendem Henkel und merkwürdigerweise nur ein Gefäßunterteil. Das dritte Grab lieferte ein kleines Napfchen und eine fünfzählige Krumme dar. Herr Gutbesitzer Hanisch schenkte auch diese Funde dem Riesaer Heimatmuseum, wofür ihm nochmals und auch den aufmerksamen Findern herzlich gedankt sei. Nordöstliche Meldestelle für Urgefäßfund: Lehrer Wittschin, Riesa, Poppiger Straße 11a, erreichbar durch Tel. 26 Riesa.

— Seerhausen. Nachdem die Bauarbeiten an der Verlegung der Staatsstraße im Laufe des vorigen Jahres mehrmals infolge Fehlens der erforderlichen Baugelder und infolge unangünstiger Witterung eingestellt waren, ist nun der Bau beendet und die neue Straße am Donnerstag, dem 24. ds. Mts., dem Verkehr übergeben worden. Damit sind die beiden Gefahrenstellen im alten Strahenzuge, welche schon viele Auto- und sonstige Verkehrsunfälle hervorgerufen haben, beseitigt. Die Gemeinde Seerhausen, durch welche bis jetzt die mit härtestem Verkehr belegte Staatsstraße Dresden—Leipzig führte, hat nun eine ruhige Dorfstraße erhalten. Die umfangreichen Bauarbeiten an der neuen Straße, an den Brücken und die Arbeiten bei der Gewinnung der Packlager- und Schottersteine wurden als Notstandsarbeit durchgeführt und haben vielen Handwerkern und Arbeitern der umliegenden Gemeinden in der jetzigen Zeit der großen Arbeitslosigkeit viele Monate lang Lohn und Brot gegeben. Um den Anforderungen des starken Kraftwagenverkehrs zu genügen, ist die Fahrbahn der neuen Straße mit der neuen Oberflächenbefestigung Seerbeton belegt worden. Die Ausführung der Bauarbeiten erfolgte durch die Firma Louis Schneider, Kom. Ges. Riesa. — Es wäre zu wünschen, wenn von Seiten der Sächs. Straßenbauverwaltung noch viele derartige notwendige Straßenverbesserungen durchgeführt würden, damit auf diese Weise viele Erwerbslose beschäftigt werden könnten.

— Mautitz. Der hier ins Leben gerufene Männergesangsverein „Lied hoch“, der schon bei seinem Gründungsfeiern eine schöne Probe seines Könnens ablegte, wird am 1. Osterfeiertage wieder mit einem Konzert- und Theaterabend antworten. Näheres ist aus dem heutigen Inserat ersichtlich.

— Mautitz. Aufgegriffen. Vor einiger Zeit war ein Fürsorgeadling aus der Fürsorgeanstalt Weinberg-Narrentschitz Schwarzenberg entwichen. Dieser Tage gelang es dem Vendoarmere-Hauptwachmeister Krause aus Stauchitz, ihn in Mautitz auszugreifen, um ihn der Fürsorgeanstalt Schwarzenberg wieder zuzuführen. Der Adling hatte in Mautitz gearbeitet, ohne angemeldet zu sein. Es kann



wünscht allen Lesern
und Geschäftsfreunden
zu

Riforma Townblatt

nicht genug gewarnt werden, die Pflicht des Anmeldens nicht zu unterlassen. Ist es nicht allein zum Schutz des einzelnen, sondern es würde auch der Polizei im Aufklärungsdienst zur Erleichterung beitragen.

— Künchris. Die im Verlaufe voriger Woche zweimal stattgehabte Schul-Aufführung von Franziskus Naglers „Kleinstadtauber“ verdient auch an dieser Stelle gewürdigt zu werden. Der große Saal des Gießgasthofes war an beiden Abenden bis zum letzten Platz besetzt. Ein Beweis dafür, daß einer solchen Veranstaltung in allen Kreisen reges Interesse entgegengebracht wird. Dank der unermüdblichen Arbeit der Herren Lehrer Richter, Neuter und Stumpe, sowie des Fr. Woedel, konnte das Ganze sich zu einem vollen Erfolg gestalten. Der Verfasser des Stückes, Franziskus Nagler, welcher früher in Prausitz als Kantor amtierte und jetzt in Leisnig wohnt, würde, wenn er der Aufführung beigewohnt hätte, bestimmt seine Freude an der in jeder Weise einwandfreien Inszenierung des Stückes gehabt haben. Es war eine Lust, dem flotten Spiel der kleinen Künstler zu folgen, die, vor Eifer glühend, ihr Bestes boten. Das Publikum tarnte auch nicht mit Weisheit und es mußten verschiedene Szenen wiederholt werden. — Herr Richter, welcher die dramatische Leitung des Ganzen in idealer Weise führte, wurde durch Herrn Neuter, dem die Durchführung des musikalischen Teiles in vortrefflicher Art gelang, in bester Weise unterstützt. Die durch Fr. Woedel ergoht einstudierten Reigen und Tänze zeigten Schwung und Grazie. Dem Ganzen hatte Herr Stumpe als talentierter Bühnenmaler einen wirkungsvollen Hintergrund gegeben. Auch die Werbeplakate, von denen jedes einzelne ein kleines Kunstwerk war, waren in Entwurf und Ausführung mühevolle Arbeiten des Genannten. — Für die uneigennützig und gewiß nicht leichte freiwillige Tätigkeit sei allen vornehmten bestens gedankt! — „Kleinstadtauber“ — wie wohlthuend wirkte der Sinn des Stückes und das muntere Spiel der Kleinen auf die durch Politik und Wirtschaftsnot erregten Gemüter! Es zeigt sich, daß in unserer nächsten Zeit ein jeder nur zu gern ein Städtchen Boesle in sich aufnimmt.

— Wägel. Erung des verstorbenen Brandmeisters Bergmann. Die drei Feuerwehre beschloß in einer besonderen Trauerkundgebung, zu Ehren ihres verstorbenen Führers, eine Brandmeister-Martin-Veramann-Stiftung zu errichten, deren Zinsen zur Schmückung des Grabes am Tobestage und zum anderen zur Anschaffung einer bronzenen Ehreninschrift Verwendung finden sollen. Die Beilegung des Führers zeigte erneut die große Wertschätzung des Verstorbenen. Reg.-Rat Dr. Adernann widmete dem Verstorbenen besondere Dankesworte namens der Amts-hauptmannschaft und des Bezirks- und Feuerlöschverbandes, Kreisvertreter Mühlau-Bursen namens des Landesauschusses und Feuerwehrbezirks-Verbandes, Bürgermeister Kern namens der Stadt, und viele andere würdigen die Verdienste des Verstorbenen im Allgemeinen.

— Meisen. Im Elbtale hat jetzt wieder härtere „Artillerietätigkeit“ eingesetzt. Detonationen erfüllen wieder das Tal, ihr Echo hallt von den Wänden wider. Maschinen stampfen und dröhnen wieder, und unterhalb der Stadt liegen mehr als ein Duzend Käbne, die beladen werden oder der Beladung harren. Zwei Beriehe, darunter der staatliche, liegen am linken Ufer noch still. Es ist zu hoffen, daß die Konjunktur anhält und sich noch bessert, damit recht vielen Arbeit und Brot gegeben werden kann. Wertwändig ist, daß der Staat, der in Klosterhäuser anfangs mehr als 30 Männer beschäftigt hat, nun schon monatlang keine Hand rühren läßt.

— Meisen. Mikhaländer Einbruch. In der Nacht zum Donnerstag haben unbekannte Täter versucht, in die Geschäftsräume der Allgemeinen Ordtkrankenasse in Meisen einzudringen. Nachdem sie mittels Nachschlüssel die Haustüre geöffnet hatten, verließen sie vom Abort aus eine Wand zu durchbrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Ein

In den nächsten Tagen beginnt

Ein neuer Schneider-Foerstl-Roman:

Wenn Menschen auseinander gehen

Formschön erzählt und feinsinnig nuanciert zieht das Geschehen der vier jungen Sleppeckinder aus der Pupa mit ihren großen und kleinen Nöten an unserm geistigen Auge vorüber. Unsere Leser werden es sicher mit teilnahmvollem Interesse verfolgen und uns am Schluß gern bestätigen:

Das war wieder einmal ein reizender Roman!

weiterer Versuch, vom Keller aus in die Geschäfte zu gelangen, blieb ebenfalls erfolglos, so daß die Täter ohne Beute abziehen mußten.

— Dresden. Von der Technischen Hochschule. Der außerordentliche Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart Dr. phil. Simon ist vom 1. April 1932 an als Nachfolger des verstorbenen Geheimen Hofrats Professor Dr. F. Wörster zum ordentlichen Professor der anorganischen und anorganisch-technischen Chemie in der Chemischen Abteilung der Technischen Hochschule zu Dresden ernannt worden. Der Privatdozent an der Universität München und Vorstand des Hofrats Helheim-Rord Hofmeister Dr. Köhler wurde zum ordentlichen Professor der Forstwissenschaft bei der Technischen Hochschule Dresden, Abt. Forstliche Hochschule Tharandt, ernannt.

— Dresden. Im Zoologischen Garten ist am Montag der junge Gorilla Sonny von, der nächst dem Orang-Utan Pulchi der lieblich aller Besucher war, plötzlich verendet. Das Tier stammt aus dem Kongogebiet und war seit über einem Jahre in Dresden. Vermutlich ist der Tod auf Vergiftung zurückzuführen, da das Tier am Tage vorher noch völlig gesund schien. Zur Zeit wird der Mageninhalt einer genauen Untersuchung unterzogen.

— Dresden. Schwere Verkehrsunfälle. Am Mittwoch mittag fuhr auf der Bobenbacher Straße ein Reichswehr-Obergefreiter, als er sich auf dem Rückweg von einer militärischen Übung in Deidenaub befand, mit seinem Motorrad gegen einen Personenkraftwagen. Der Gefreite erlitt einen Armbruch sowie erhebliche Kopfverletzungen und mußte ins Standortlazarett gebracht werden. — Schwere Verletzungen erlitt ein in Kloßsche wohnhafter Geiser, der am Mittwoch nachmittag mit seinem Motorrad auf der Marienallee mit einem vom Reichswehr-Oberleutnant gesteuerten Kraftwagen zusammenstieß. Der Verunglückte wurde ins Diakonissenhaus gebracht. — Am Donnerstag mittag wurde auf der Leipziger Straße ein junger Mann, der einen Handwagen zog, von einem Personenkraftwagen angefahren, zu Boden geschleudert und erheblich verletzt. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt.

— Dresden. Tödlicher Unfall. Am Donnerstag vormittag fand ein am Dürerplatz praktizierender Zahnarzt seinen 19 Jahre alten Gehilfen im Laboratorium gasvergiftet tot auf. Der junge Mann hatte sich am Mittwoch abend zu seiner beruflichen Fortbildung noch allein im Laboratorium aufzuhalten, wobei er anscheinend von einem Unwohlsein befallen wurde. Als er sich niederlegte, hat er annehmbar einen Gaschlauch abgerissen und durch das austretende Gas den Tod gefunden.

— Dresden. Schnell gefasste Erpreßer. Von der Kriminalpolizei wurden am Mittwoch zwei 18 und 19 Jahre alte Knaben wegen Erpreßung festgenommen. Als Dofier hatten sie sich einen hiesigen Geschäftsinhaber ausgepickt, von dem sie unter den ungenügendsten Bedingungen 5000 Mark verlangten. Für den Fall, daß er beim Lesen des Briefes einen Herzschlag erleiden sollte, wurden die Erben aufgefodert, das Geld zu zahlen. Durch die von der Kriminalpolizei getroffenen Maßnahmen wurde der Plan der beiden Erpreßer durchkreuzt. Beide sind gefänglich.

— Heidenau. Stürmische Stadtverordnetenversammlung. In der Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch wurde ein Nachtrag zur Gemeindefeuerordnung, der die Erweiterung der für das Rechnungsjahr 1931 durch die Aufsichtsbehörde eingeführten Beiträgsbeiträge vorschlägt, einstimmig abgelehnt. Bei der Beratung hierüber kam es zu stürmischen Szenen, als der kommunistische Stadtverordnete Pfeifer längere Zeit sprach, ohne zur Sache zu reden. Er schickte gegen den Vorleser und den Bürgermeister scharfe Vorwürfe richtete, wurde er aus dem Saale gewiesen. Er verließ die Sitzung jedoch erst, als die Polizei gerufen wurde. Die übrigen kommunistischen Stadtverordneten verließen hierauf ebenfalls den Saal.

— Neustadt. Der Leichenfund bei Dittendorf. Bei dem im Dittendorfer Walde aufgefundenen Toten handelt es sich um den 52 Jahre alten Fleischer Theodor Ehrst aus Dreßitz (Saalekreis), der sich auf der Wanderschaft befunden hat. Der Tote war dem Trunke ergeben und hatte am Tage vorher Brennspiritus in größeren Mengen genossen.

— Leipzig. Trecher Raub. — Hälbcher Kriminalbeamter droht mit dem Revolver. Am 23. März, abends gegen 10 Uhr klingelte es nach Geschäftsschluß an der Bürostirke eines Speidteurs im Grundstück Ritterstraße 7. Als der mit seiner Gekrau im Büro anwesende Geschäftsinhaber öffnete, stand vor der Tür ein unbekannter Mann, der einen zweifelhafte gefährlichen Ausweis mit einem Lichtbilde vorzeigte, sich als Kriminalbeamter ausgab und vordrängte einen Revolver zog. Er setzte ihn auf die Brust des Speidteurs und sagte: „Nähren Sie sich nicht, lassen Sie sich hin! Die Not treibt mich dazu, ich brauche dringend 300 Mark“. Unter fortgesetzten Bedrohungen mit der Waffe zwang er den Speidteur zur Herausgabe von 150 RM. Dann ging er nach der Tür zurück, dabei immer die Waffe schwebend vor sich haltend und verschwand, nachdem er erklärt hatte: Sie sind ja nicht gefährlich, denn Sie sind verhaftet!

— Chemnitz. ZahlungsEinstellung. Die Firma Wilhelm Janssen, eine der größten Trikotagenfabriken Sachsens, hat die Zahlungen eingestellt.

— Heidersdorf bei Burgstädt. Das rettende Brücken-geländer. Vier Studenten die Pferde eines Landwirts und gingen mit dem Gespann durch, auf dem sich vier Kinder befanden. Der Wagen blieb an einer Kurve der Dorfstraße am Brückengeländer hängen. Ein Junge wurde dabei aus dem Wagen auf die Straße des Geländers geschleudert, wo er liegen blieb. Die durch ein Wunder war der Junge vor dem Sturz in den etwa vier Meter tiefen Brandbach verschont geblieben.

— Gohrenstein-Ernstthal. Angriff auf Arbeits-willige. Bekanntlich war vor einiger Zeit bei der Firma Kunath u. Medlenburg ein Teilschiff ausgebrochen, da die Firma die RGO (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) nicht anerkennen wollte. Die Firma hatte daraufhin eine Anzahl auswärtige Arbeiter eingestellt, die schon verständlich auf dem Wege von und zu ihrer Arbeitstätigkeit von den Streikenden belästigt worden sind. Am Montag abend wurden 7 Arbeiter, die sich auf dem Nachhausewege befanden, von einer Anzahl Streikenden überfallen und mißhandelt, wobei zwei von ihnen schwere Kopfverletzungen erlitten und ins Pichtenstein-Gallenderger Krankenhaus gebracht werden mußten. Einige der Täter konnten festgenommen werden.

— Jmleau. Tödlicher Motorradunfall. Am Dienstag verunglückte in einer Kurve am Fuße des Brückenberges ein mit zwei Personen besetztes Motorrad und führte die heile Böschungsmauer hinab. Während der Fahrer des Motorrades mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt der Beifahrer, der 25 Jahre alte Kohlenhändler Hempel, so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb.

— Plauen. Fortigeworfenes Streichholz. Drei Wandergesellen, die von hier in Richtung Treuen wanderten, legerten unterwegs. Einer der Wandergesellen zündete sich eine Zigarette an und warf das Streichholz achtlos zur Seite in eine Waldschonung. Dadurch entzündet ein Brand, der etwa 600 bis 800 Quadratmeter junger Nadelnanzpflanzungen vernichtete. Durch in der Nähe arbeitende Leute konnte das Feuer noch rechtzeitig gelöscht werden. Der Wandergeselle Georg Schmidt aus Karitz bei Regensberg ergriff die Flucht, konnte aber festgenommen und der Staatsanwaltschaft Plauen zugeführt werden.

Verein Creditreform Riesa.

Generalversammlung

Mittwoch, 30. März 1932, nachmittags 1/7 Uhr im Sitzungssaal der Riesaer Bank A.-G. zu Riesa.

- Tagesordnung:
1. Berichterstattung
 2. Satzungsänderungen
 3. Wahlmännernwahl des Vorstandes
 4. Erledigung etwaiger Anträge.

Die Mitglieder werden hierzu eingeladen.
Riesa, den 24. März 1932.

Alfred Romberg, Vors.

**Selene Dietrich
Willy Apitz**

grüßen als Verlobte

Bobersien Ostern 1932 Spansberg

Statt Karten

**Frida Hänsel
Heinz Herrmann**

beehren sich im Namen der Eltern ihre Verlobung bekanntzugeben

Riesa Ostern 1932 Lautschen

**Frieda Habenicht
Arnold Sachweh**

Verlobte

Bobersien Ostern 1932 Jonsdorf

**Frieda Vogel
Ewald Lange**

grüßen als Verlobte

Althirschstein Ostern 1932 Boritz

**Ernst Sachse
Gertrud Sachse geb. Jähnig**

Vermählte

Kötzschenbroda / 2. Osterfeiertag 1932 / Riesa

**Ernst Thielemann
Margarete Thielemann geb. Bräunig**

Vermählte

Zeithain, Ostern 1932

Für die anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Ernst-Gottfried erwiesenen lebenswürdigen Aufmerksamkeit danken wir hierdurch herzlich

Emil Ackermann und Frau.

Riesa, am 26. März 1932.

Heimgekehrt vom Grabe unserer lieben Verstorbenen, Frau

Elise Scherer

sprechen wir allen, die uns mit Rat und Tat beigekunden, durch Wort, Schrift und Gesang uns Trost zuwenden und ehrendes Grabgeleit ihre Anhänglichkeit und Treue über den Tod hinaus bezeugten, unseren herzlichsten Dank aus. All das war uns in den schweren Tagen reicher Trost. Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft nach.

Johann Scherer nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.

Riesa-Gröba, am 26. März 1932.

Blühlich und unerwartet entschlief gestern nachmittags mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der

**Reichsbahn-Oberwachenwärter I. R.
Robert Beulig**

im 73. Lebensjahre.

Dies seligen Schmerzerlöst an die tieftrauernde Gattin nebst Kindern u. übrigen

Möderau, 26. März 1932. Hinterlassenen.

Beerdigung erfolgt 2. Osterfeiertag nachm. 2 Uhr vom Trauerhaus aus.



**LINDAUERS
Prima Donna**

Erzeugnisse
die schönsten der Welt!

Erfahrung von über einem halben Jahrhundert und beste Beziehungen zu den ersten Modezentren der Welt. Beste Materialien, erstklassige Formen. Zeitgemäße Preise. Große Auswahl.

Sanitätshaus
Otto Heinemann

Riesa, Hauptstr. 69, Ruf 364

**Unverlobt-, Hofzucht-,
Ochsenzucht-, Ochsenzucht!**

Tilbau, Altkuhle Tilbau, Baffala
Krafftoll

Mod. Tilmühl, Ulfen jenseit Ost
angeführt in unermesslicher Übungswelt

Ol. Juchacz, Jünglingstr. 58

Mehr als die aller Wagen
Halbpreises ist mit Duco lackiert.
also auch für Ihr Auto nur Duco-Lack!

Ernst Teichert
Spritz-Lackiererei
Riesa
Bismarckstraße 45
Ruf 507

I. u. H. Hypotheken
Kredite f. Stadt u. Land.
Sofort Adresse an Otto
Gurtb. Zeitbala O. 30.

Schirm-Klein

letzt
Goethestraße, Ecke Pausitzer Str.

**Margarete Bischof
Alfred Wenzel**

Verlobte
Riesa, Ostern 1932

Die Beerdigung des am
25. 3. 32 verstorbenen
Friedr. Max Schmidt
erfolgt Dienstag nachm.
1/4 Uhr von der Fried-
hofshalle aus.

Im Namen der Hinter-
bliebenen Alma verbw.
Schmidt und Tochter.
Riesa, Rene Hofnung 83.

**Elly Meister
Kurt Dietze**

grüßen als Verlobte

Hebalei Ostern 1932 Althirschstein

**Martha Hausmann
Erwin Kadner**

grüßen als Verlobte
Zeithain / R.-Merzdorf

**Margarete Thiere
Helmuth Zschäbitz**

Verlobte

Pochra

Ostern 1932

Marie Kliem

Erich Leske, Lehrer

geben hierdurch ihre Verlobung bekannt

Dallwitz

Ostern 1932

Mehltheuer

Statt besonderer Anzeige.

Nach jahrelangem Leiden ist meine treue Lebensgefährtin,
unsere gute Mutter

Frau Luise Jähnig geb. Härtel

am Gründonnerstag, den 24. März, 18^{1/4} Uhr, in die Ewigkeit
heimgegangen.

Riesa, s. E., Rosenpl.
Kassel-Wilhelmshöhe

Im Namen der Familie
Gustav Adolf Jähnig, Ob.-V. i. R.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. März, mittags
13,30 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.



Auch für Briefe
von ganz privatem Inhalt
DIE KLEINE MERCEDES

Ihre Schrift ist deutlich und klar,
und die Auswahl der Schriftarten
gibt die Möglichkeit, selbst Maschi-
nen-Briefen einen persönlichen
Charakter zu geben.

Prospekt 1316 und Vorführungen bereitwilligst
Mercedes Büromaschinen-Werke A.-G.
Zeitz-Mehlis in Thüringen

DRESDEN VERTRIEB DURCH FIL. ZITTAU
Breite Str. 5, Wils- M. & R. ZOCHER Bahnhofstr. 9
dr. Str. 24, Ruf 25381 Ruf 2617

**Richters
Tanz- u. Anstands-Lehrkursus**

mit Erlernung seiner gesellschaftlicher
Umgangsformen, beginnt Dienstag, den
5. April, (Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr)
im Hotel Wettiner Hof, Riesa.
Die neuen Tänze werden gelehrt.
Vorankündigung Bismarckstr. 24, 1. r., erbeten.
Prospekte beliebig. Privatstunden jederzeit.
Rohrweigen u. Balletts für Vereine 50.

Milda Röhr geb. Richter, Tanzlehrerin.
Mitglied des Allgem. Dtsch. Tanzl.-Verb.

Zum
Umzug!
Diese neuzeitlichen
Wand-Uhren
bringen mit ihrem
wundervollen Bim-
bam-Gongschlag Ge-
mütlichkeit in Ihr
Heim und sind jetzt
so billig geworden.

Für jede Einrich-
tung finden Sie bei
mir die passende Uhr.
Besuchen Sie mich
bitte unverbindlich!

B. Költzsch, Hauptstr. 101, Ecke Rosenpl.

Ein starkes Rad
ist unser gutes Edelweißrad. Es trägt den
schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck
auf dem schlichsten Wege bei spielend
leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich
billig. Katalog 100 mit neuesten Preislisten, auch über Nähmaschinen
und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Räder
über 1/2 Million Edelweißrad schon geliefert. Das können wir
wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad recht gut und billig war.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 33 W
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder
Teilt am billigsten

Die
Samenhandlg. Schneider
befindet sich jetzt
am Rathausplatz
Großbäcker Str. 8.
Werke beim Samen-Einkauf:
Für Qualitäts-Sämereien
gibt es keinen Ersatz.
Keine Sämereien
kommen von nur
hochgeschätzten Pflanzen.
Das Beste vom Besten.
Nur das beste Saatgut
kann höchste Erträge
liefern. Sie haben eine
Qualität, die die übliche
Handelsware weit übertrifft.
Keine bunten Eiten
nur Qualität.
Samenhandlg. Schneider

**Daums
Tanz- u. Anstands-Lehre**
Riesa, Hotel Göbfner.
Um verschied. Wünschen
zu begegnen, beginnt der
Tanzkursus erst Mitt-
woch, 30. März 1932,
für Damen 1/8, Herren
1/9 Uhr im genannten
Lokal. Gelehrt werden
alle Modetänze. Weitere
gefällige Anmeldungen
erbeten zur ersten Stunde.
Donner 15 Rm.
E. Daum, Lehrerin des
Tanzkunst. Mittal, des
Sächf. Tanzlehrerverb.

Die heutige Nr. umfasst
24 Seiten.
Hierzu Nr. 13 der Beilage
„Erzähler an der Elbe“
und Nr. 15 der Beilage
„Unsere Heimat“.

Pinzel, Farben, Lack und Leim
Kauft man gut beim Fachmann ein
Farben-Langer
Josef Langer, Malermeister
Goethestr. 23, an der Wasserturmschule

Ostern — Auferstehung!

Von allen Festen, die wir feiern, läßt sich am besten das Osterfest in seiner religiösen Bedeutung mit dem wirtschaftlichen und politischen Geschehen in Einklang bringen. Das heißt, aus den biblischen Ueberlieferungen, aus dem biblischen Sinn der Ostern ist eine Anwendung auf unsere Zeitläufe zu ziehen. Allein die Osterverheißung des neuen Blühens und Werdens, jenen großen Wunders der Auferstehung, reizt den Tagespolitiker, Vergleiche zu stellen und Fäden zu knüpfen, die von dem Sinn des Festes auf die Entwicklung der Menschheit hinüberführen.

Es mag stille Ostern gegeben haben, Feste und Feiern, die in Zeiten fielen, deren normaler Lauf keine Höhen und Tiefen kannte. Aber dennoch ist immer, so lange es Menschen, so lange es Kampf und Widerstreit auf der Erde gibt, die Osterpredigt zur Einigkeit, zur Neuerdung gehalten worden. Neuerdung der Menschen wurde verlangt und Neuerdung des Menschenwillens, verlangt wurde, das Gegenfällige zu begraben und zur Einigkeit emporzusteigen aus Zwietracht und Neid, aus Haß und Rivalität.

Und mögen bereits nur kleine Vorgänge, damals wichtig genug, den Grund zur Mahnung geboten haben, heute müßten alle Predigten von den Kanzeln eines Willens sein, das Volk aufzurufen, aus dem Sinn und Sein der Ostern die Anwendung zu ziehen, sich einzustellen, wie es durch die Leidens- und Auferstehungsgeschichte Christi deutlich ward. Aus Tod zum Leben, aus Niederungen zur Höhe — nur ein erster Wille und ein starker Glaube kann das vollbringen. Gerade wir mit unserer Zerrissenheit, mit unseren politischen Gegensätzen, haben allen Grund, uns dem Glauben zu heugen, es müsse eine andere Zeit kommen. Und nur der feste Glaube an die bessere Zukunft kann diese bessere Zeit heraufbeschwören. Wir haben die Pflicht, alles zu tun, um aus dem gegenwärtigen Wackertum die Erkenntnis zu holen, daß nur ein einzig Volk wirklich Macht und Leben, Auferstehung aus der Tiefe der Not erreichen kann.

Vorbild ist uns seit langem unser alter, verehrungswürdiger Reichspräsident, dieser Mann, der in seinem hohen Alter die Pflicht fühlte, auf einem Platz zu stehen, von dem aus das Volk zur Vernunft geleitet werden kann. Mit Nachdruck, oft in dieser Bekümmernis wegen der Angriffe, die gegen ihn gerichtet werden, hat er dennoch die Mahnung gehalten, seid einig, einig, werdet einig, werdet einig, einig, denn nur dann ist die Zukunftshoffnung kein Traum, nur dann kann sie Wirklichkeit werden. Wenn der Haß der Parteien aufhört und die Erkenntnis, nur ein einzig Volk und ein einziger Wille könne zur Auferstehung führen, ist es möglich, aus der Not der Zeit zu einem Aufstieg zu kommen. Bei jeder Gelegenheit, immer wieder, hat Hindenburg dem deutschen Volke die eine Mahnung zugerufen. Und das, was er gerade in den letzten Kämpfen sagte, dachte, wie er bis heute handelte, war der Inhalt der Osterpredigt, die heute durch das ganze Land gehen müßte. Es klinge von den Kanzeln das Wort der Hoffnung, das Wort des Glaubens an die deutsche Zukunft, es werde die Mahnung gegeben, die heute wirklich klingen muß, aber schließlich im Wesen der Zeit liegt. Zwingt die Verhältnisse durch den Willen zur Einigkeit, läßt aus der Einigkeit den Auferstehungs-, den Neuerdungsgedanken ersprießen, heißt mit, denn was soll der Kampf, der letzten Endes auf vielen Wegen doch nur einem Ziele zuehrt. Es ist doch nicht anzunehmen, daß deutsche Klassen und Schichten in der letzten Konsequenz ein anderes Ziel haben. So viel Glauben und so viel Ehrlichkeit haben wir alle, um einzusehen, daß trotz aller Gegensätze der Streit nur um den richtigen Weg geht, nicht um das Endziel. Alle Parteien wollen doch den Frieden und die Freiheit, alle wollen Wohlstand und Sitte, alle wollen frei von Sorgen leben und Sicherungen gewinnen für kommende Generationen. Viele Wege führen nach Rom, und viele Wege nach Rom werden benutzt. Bis endlich das Ziel erreicht ist. Rom ist ein Ziel vieler Päpste und Gläubiger gerade zu Ostern. In Rom sind sie, die viele Wege gingen, alle einig. Kann man nicht dieses Bild für den Aufmarsch der Parteien verwenden? Kann man nicht raten, weshalb getrennt marschieren, wenn doch schließlich einmal ein Sammelplatz alle aufschmeißen soll, weshalb gegenseitiger Kampf und gegenseitiger Haß, weil andere einen anderen Weg zum Ziele suchen?

Seid einig! Wenige finden in diesen heißen und kampferfüllten Tagen den Mut, diese Mahnung auszusprechen. Hindenburg hat sich nicht getraut, obwohl er selbst vom Kampf umbrannt ist, die Ostermahnung in die erregten Massen zu werfen. Und er wird, wie jeder ihn kennt, immer das Ziel vor sich sehen, die Gegensätze im Volke abzumildern und ohne Ansehen der Person, ohne Ansehen der Partei, den Mittler zwischen Anschauungen zu spielen, um den inneren Frieden, den Aufstieg seines Vaterlandes mit bauen zu helfen. Gerade in dieser Osterstimmung, in dieser durch Osterburgfrieden thronenden friedlichen Tage, die mitten im Wahlkampf liegt, steht eine Gestalt als Vorbild des Volkes. Millionen haben ihr freudig die Stimme gegeben, und Millionen werden das noch einmal tun, da sie den Geist begriffen, der diesen Reden an des Reiches Spitze befeht, da sie vielleicht aus der Osterbotschaft lernen werden, daß

Entsetzliche Familientragödie in Jena.

Ein Jenaer Oberlandesgerichtsrat tötet sich und seine sechsstöpfige Familie.

In Jena. In einem Hause der Weidenstraße spielte sich in der Nacht zum Freitag ein Familiendrama ab, das sieben Menschen das Leben gekostet hat. Der Oberlandesgerichtsrat Dr. Wilhelm Meurer, der mit seiner Frau in Scheidung lebte, hat diese, seine beiden noch nicht schulpflichtigen Kinder, seine betagten bei ihm wohnenden Eltern, eine in der Wohnung anwesende Bekannte und sich selbst erschossen. Sechs Personen waren sofort tot, die siebente starb im Laufe der Nacht. Unglückliche Familienverhältnisse und die bevorstehende Trennung der Familie sollen den Oberlandesgerichtsrat zu dieser furchtbaren Tat veranlaßt haben. — Jungen der schauerlichen Tat sind nicht mehr am Leben.

Dazu verlautet von der Justizpressestelle des Thüringer Oberlandesgerichts u. a.: „Die Familien der Oberlandesgerichtsräte Meurer und R. standen in freundschaftlichem Verkehr miteinander. Im Laufe der Zeit entwickelten sich daraus nahe Beziehungen zwischen Meurer und Frau R., die den Bestand beider Ehen gefährdeten. Beide Ehepaare beschlossen, in Frieden auseinanderzugehen und die Ehen zu lösen. Das Landgericht in Weimar schied im Februar d. J. beide Ehen. Meurer wurde an das Amtsgericht in Altenburg verlegt, wo er am 1. April seinen Dienst antreten sollte. Er beabsichtigte, in nächster Zeit Frau R. zu heiraten. Seine geschiedene Frau wollte Anfang April beim Umzug den Eltern ihres Mannes helfen, die mit ihm in einem Hause wohnten. Dann wollte sie mit ihren beiden Jungen nach Rudolstadt ziehen. Die verschiedenen Umzüge waren bereits in die Wege geleitet. Die Unterhaltssagen waren geregelt. Was Meurer unter diesen Umständen zu seiner ungeliebten Tat getrieben hat, ist unerklärlich.“ — Zu dem Verlaufe der Tat ist ergänzend zu melden: Im Wohnzimmer waren gegen Mitternacht mit Meurer die drei Frauen anwesend die er zuerst tötete, ehe er dann in den anderen Räumen sein blutiges Werk vollendete und sich selbst tötete. Die beiden Kinder lagen bereits in ihren Betten, als der Vater die Waffe gegen sie richtete. Bei allen Personen ist der Tod durch Kopfschüsse eingetreten. Die beiden jüngeren Frauen standen in den dreißiger Jahren. Meurer war 36 Jahre, seine beiden Kinder 5 und 7 Jahre alt. Die Eltern stammen, wie wir erfahren, aus Gotha, wohin sie nach Auflösung des Haushalts ihres Sohnes zurückkehren wollten.

Hindenburg nichts anderes will, als die Osterpredigt sachlich auslegen zum Nutzen und Frommen aller. Immer werden religiöse Ereignisse mit weltlichen Dingen verbunden, immer wird zu den Feiertagen die politische Note geschlagen. Diesmal hat Ostern eine richtige politische Note, die nicht weit hergeholt ist, sondern die sich aus der Entwicklung von selbst ergibt. Und nicht immer sollen die Festpredigten nur religiöse Wege weisen, es ist diesmal sehr leicht möglich, daß in den Osterpredigten das weltliche Geschehen eine bevorzugte Rolle spielt und die biblischen Bezüge von Auferstehung und Neuerdung drastische Darstellung in der Veranschaulichung zwischen Gotha und Deutschland finden. So klinge es: Einig seid, einig, um den Leidensweg glücklich in vollenden, um emporzusteigen zu neuer Blüte, zum frohen Leben und Erleben.

Die Aufgaben des Luftschutzes in Sachsen

Dresden, 26. März.

Die Eintragung des Vereins „Luftschutz Sachsen“ in das Vereinsregister ist nunmehr erfolgt. Zur Erreichung seiner Zwecke hat sich der Verein die Erfüllung folgender Arbeitsaufgaben gesetzt:

Gründung von Ortsgruppen im Freistaat Sachsen, Beschaffung von Ausbildungsmaterial für den Luftschutz, Ausbildung von Lehrpersonal und von allen am Luftschutz interessierten Personen, Beschaffung von Gaschutzmitteln und deren Verteilung auf zweckmäßig liegende Depots, Unterstützung des Industriegaschutzes, Verstärkung des Schutzes gegen Gasunglücke, Einrichtung von Beratungsstellen, Unterstützung der im Interesse des passiven Luftschutzes notwendigen wissenschaftlichen Arbeiten.

Der Verein ist nach seinen Satzungen gemeinnützig. Politische Verbände können geschlossen nicht beitreten. Religiöse und politische Betätigung ist unterjagt. Bei Auflösung des Vereins fällt das Vermögen dem Ministerium des Innern zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke, möglichst im Sinne der Vereinsbestrebungen, zu. Der Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, die erwähnten Arbeiten im Zusammenwirken mit der amtlichen Luftschutzorganisation und deren anerkannten Hilfsverbänden durchzuführen.

Die Landesgeschäftsstelle des e. V. Luftschutz Sachsen befindet sich in Dresden-Altstadt, Schweizer Straße 14, Ruf 47 986.

Ledige Mutter tötet sich und ihre drei Kinder.

Berlin, 26. März. Im Norden Berlins ist Freitagmorgen eine grauenvolle Bluttat entdeckt worden. In der Bergstraße wurden die 33jährige unverheiratete Klara Engwicht und ihre drei Kinder im Alter von zwei bis sieben Jahren an den Pfosten ihrer Betten erhängt aufgefunden. Die Mordkommission stellte fest, daß Klara Engwicht, die im achten Monat schwanger war, offenbar in einem Anfall seelischer Depression diese Wahnsinnstat begangen hat. Die so tragisch aus dem Leben Geschiedene war bis vor kurzem Reinemacherin bei einer Möbelfirma; sie mußte diese Stellung aber wegen Schwangerschaft aufgeben und besog seither für sich und ihre drei Kinder Wohlfahrtsunterstützung.

Raubmord an einer Greisin

Rasthof, 26. März. Die 70 Jahre alte unverheiratete frühere Köchin Josepha Trulley wurde in ihrer Wohnung in Rasthof erwürgt und durchschußt. Sämtliche Behältnisse waren erbrochen und durchwühlt. Auch das Sparkassenbuch — die Ermordete soll sich in ihrer früheren Stellung etwa 3000 Reichsmark erspart haben — fehlte. Die Tat ist schon vor etwa vierzehn Tagen verübt worden. Das Verschwinden der Greisin war nicht aufgefallen, da man glaubte, daß sie zu ihren Verwandten nach auswärts gefahren sei. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Schreckenstat eines Neunjährigen

Troppan. In dem Dorf Rauthen im Hultschiner Landchen stieß ein neunjähriger Schüler vier Kinder, die an einem Bachufer Weidenfäulen schneiden wollten, ins Wasser und ließ davon. Zwei Kinder wurden von der Strömung fortgerissen und ertranken, nur ein sechsjähriger Knabe konnte sich und seinen kleineren Bruder retten.

Blut der Wut in Sachsen?

Dresden, 26. März.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Volkstentseid in Sachsen, dessen Ausgang nach dem Stimmengewinn der Nationalsozialisten bei der Reichspräsidentenwahl in politischen Kreisen nicht mehr als gänzlich aussichtslos bezeichnet wird, machen sich jetzt Bestrebungen auf einen Zusammenschluß der Mittelparteien in Sachsen bemerkbar. Diese Bestrebungen, die nach dem „D.V.“ von der Wirtschaftspartei ausgehen, sollen auch nach einem Mißerfolg des Volkstentseides durchgeführt werden, und zwar wird an eine bürgerliche Union in föderalistischer Art gedacht, die den einzelnen Parteien eine gewisse Selbständigkeit belassen würde. Die Konfessionale Volkspartei, der Christlich-Soziale Volksdienst, die Volksrechtspartei und die Volkssationale Reichsvereinigung, die im Sächsischen Landtag mit nur je zwei Abgeordneten vertreten sind, sollen dem Sammelgedanken freundlich gegenüberstehen, um durch den Zusammenschluß Fraktionsstärke zu erreichen. Eine Stellungnahme der Deutschen Volkspartei, in der die Meinungen geteilt sein sollen, liegt nach nicht vor, ebenso auch nicht von der Staatspartei. Die Förderer der Sammlungsbewegung in Sachsen vertreten die Auffassung, daß sich unter vorläufiger Beiseiteziehung der trennenden weltanschaulichen Gesichtspunkte alle die genannten Parteien auf ein Sofortprogramm für die praktische sächsische Politik einigen könnten.

Kritische Lage im Bräuer Kohlenrevier

Brüg, 26. März. Die Lage im nordwestböhmischem Braunkohlenrevier hat sich bedeutend verschärft. Der Streik greift auf die Schächte der Brücker Braunkohlenbergwerksgesellschaft und der Brücker Kohlenwerke sowie in das Komotauer Revier über und erfaßt auch die restlichen Schächte der staatlichen Bergdirektion. Die Zahl der Streikenden hat sich von gestern auf heute von 5300 auf 11 000 erhöht. Freitag lagen bereits 27 Schächte still. Auf Schächten, wo die Arbeiter sich weigerten, sich dem Streik anzuschließen, verließen die Streikenden, die Förderanlagen zum Stillstand zu bringen, und zwangen dadurch die Betriebsleitungen, die Arbeit einzustellen. Auf zwei Schächten gestaltete sich die Lage zeitweilig sehr kritisch, nur mit Mühe konnten Gewalttätigkeiten verhindert werden.

Rauchen Sie lieber eine Zigarette weniger, aber dafür eine gute

Haus Bergmann Klasse

5 Stück 20,-

Allen Packungen liegen bei:

Bergmanns Bunte Bilder von Walter Trier Wertvolle Stickereien nach Prof. Poetter.



Kreuger-Konzern bankrott

Stockholm, 26. März.

Die aus sechs Sachverständigen bestehende Kommission, die die Aufgabe hat, die Lage der A. B. Kreuger & Toll zu untersuchen, hat ihren ersten Bericht veröffentlicht, in dem es heißt:

Schon aus dem Umfang der Unternehmungen, denen die Unternehmung gilt, und die Schwierigkeit, sie zu überblicken, ergibt sich, daß eine endgültige Aufstellung über die Aktiva und Passiva der A. B. Kreuger & Toll erst nach zeitraubenden Untersuchungen gemacht werden kann. Dazu kommt, daß die Buchführung den Gang der für die Gesellschaft selbst oder für die von ihr abhängigen Unternehmungen abgeschlossenen Transaktionen nicht völlig klarlegt.

Die vorläufige Uebersicht scheint jedoch zu zeigen, daß die Stellung der Gesellschaft nicht zu halten ist, und daß bei einer Abwicklung durch Konkurs die Aktiva zu den jetzt realisierbaren Werten nicht mit Gewißheit ausreichen dürften, um alle Verpflichtungen der Gesellschaft zu erfüllen.

Mit Rücksicht auf die Interessen der Gläubiger wird außerdem die Frage geprüft, wie die Abwicklung durchgeführt werden könnte ohne eine unter den jetzigen Verhältnissen nicht wünschenswerte unmittelbare Realisation des Vermögens der Gesellschaft. Die unbefriedigende Lage der Gesellschaft ist natürlich zum größten Teil dem beträchtlichen Absinken der Vermögenswerte zuzuschreiben.

Vom Sächsischen Gemeindetag

Dresden-N. 1, hebt uns folgende Mitteilung zu:

Trotz nur geringen Steigens der Arbeitslosenzahl weitere starke Zunahme der gemeindlichen Wohlfahrtskassen.

Obgleich das im Februar einsetzende Frostwetter und die Schneefälle hemmend auf die begonnenen Außenarbeiten eingewirkt haben, ist trotzdem eine Ausdehnung des Arbeitsmarktes zu beobachten. Die Zoll- und Währungs-politik der Abwärtswirkung wirkte jedoch auf die Wirtschaft- und Arbeitsmarktgestaltung Sachsens weiterhin unangünstig ein. Nachdem in der ersten Hälfte des Monats Februar 1932 die Aufwärtsbewegung bereits wesentlich verlangsamt hatte, ist die zweite Hälfte fast zum Stillstand gekommen, denn die erste Hälfte des Monats März weist nur noch eine sehr geringe Zunahme auf. Die Arbeitslosenzahl erreichte somit Ende Februar 1932 einen Stand von 721 863 oder 144,4 auf 1000 Einwohner im Sachsen und 6 127 808 oder 98,2 auf 1000 Einwohner im Reich. Damit ist die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Januar 1932 in Sachsen und im Reich nur etwas über 1 v. H. gestiegen. Während also die Zahl der Arbeitslosen fast gar nicht gestiegen ist, ist insofern die Hauptunterstützungsmöglichkeit in der Arbeitslosenversicherung einer Rückwärtsbewegung, hat die Anzahl der Wohlfahrts-erwerbslosen wieder stark zugenommen. Die absolute Steigerung beträgt fast das Doppelte der Februarziffer 1931. Die Anzahl der Wohlfahrts-erwerbslosen stieg im Februar 1931 um 7725 auf 123 984 und im Februar 1932 um 14 689 auf 262 165. Auf 1000 Einwohner entfallen somit in Sachsen 52,4, im Reich dagegen schätzungsweise nur 31,4 Wohlfahrts-erwerbslose. Infolge dieses dauernden Weitersteigens der von der gemeindlichen Fürsorge zu unterstützenden Arbeitslosen haben die Gemeinden seit Beginn des Rechnungsjahres 1931 bis Ende Februar 1932 annähernd 100 Millionen RM. ausgeben müssen.

Die Problematik der Arbeitsbeschaffungspläne.

Hierzu schreibt die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt - Sächsische Staatsbank in ihrem letzten Wirtschaftsbericht vom 24. März 1932:

Betrachtet man die gegenwärtigen Erörterungen über die verschiedenen Arbeitsbeschaffungspläne, so läßt sich wohl sagen, daß eine ganze Reihe der vorzuschlagenden Maßnahmen sowohl produktions- wie rentabilitätsmäßig durchaus vertretbar ist. Dies nicht zuletzt auf dem Gebiete eines Ausbaues der Kraftwirtschaft unter dem Gesichtswinkel der Bereitstellung billigen und ausreichenden elektrischen Stromes. Denn dieser könnte sehr wohl als Ausgangspunkt einer im ganzen für erforderlich gehaltenen allgemeinen Überplanung der Produktionsleistung angesehen werden. Hierbei handelt es sich allerdings noch keineswegs um die Erwartung eines bewußt geleiteten Wirtschaftsaufbaues, sondern es gilt zunächst nur, weiteren Produktions-einschränkungen vorzubeugen. Dabei sollte jedoch weitergehend schon beachtet werden, daß jede Konjunkturstärkung - die manche bereits in ihren Andeutungen eine leichten Belebung des Güterverkehrs einleiten zu können glauben - überall dort, wo sie sich zeigt, sofort stärkere Flüge bedarf. Ohne Zweifel hängt nun Durchbrechung und Aus-nutzung solcher neuen Arbeitsprogramme von ihren Finan-zierungsaussichten ab, deren größte Behinderung darin liegt, daß anstelle ausländischer Kredithilfe vorläufig ledig-lich die geschwächten innerdeutschen Kapital- und Kredit-quellen herangezogen werden können. Man verweist im übrigen bei dem Gedanken an solche Kreditbereitstellung aus eigener Kraft auf die Möglichkeit der Gegenwirkungen im Rahmen der deutschen Auslandverschuldung. Doch sollte man im Hinblick auf die psychologische nicht doch genau einzuschätzende Entspannung der allgemeinen Stimmung, die jetzt unter dem Druck einer immer weiteren Kreis-erweiterung der Arbeitslosigkeit steht, etwas unbeängstigt an die Dinge herantreten. Dies darf in ähnlicher Weise auch von jener nicht ganz der Vergangenheit erlangenden Auffassung gesagt werden, die eine Klärung ausschließlich von internationalen Vereinbarungen erhofft.

Streit ausdehnung in Nordwestböhmen

Brü, 26. März. Der im nordwestböhmisches Braun-tollenreier ausgebrochene Streit erstreckt sich bis jetzt auf zwölf Schichtanlagen mit über 5300 Arbeitern. Die Streit-bewegung soll auf den ganzen Bezirk ausgedehnt werden. Die Hedwiggrube in Seestadt, die das Staatliche Ueberland-Elektrizitätswerk mit Kohlen und auch die Stadt Prag mit Licht- und Kraftstrom versorgt, ist durch Gendarmen und Militärabteilungen zur Aufrechterhaltung des Betriebes be-legt worden.

Deutsch-tschechoslowakische Beirathungen

über Einzelheiten des Handelsverkehrs.

In Berlin. Entsprechend einer im Herbst vorigen Jahres getroffenen Vereinbarung haben zwischen Vertretern der deutschen und der tschechoslowakischen Regierung vom 21. bis 24. 3. in Berlin Beirathungen über Einzelheiten des beiderseitigen Handelsverkehrs stattgefunden. Die tschecho-slowakischen Vertreter reisten heute nach Prag zurück, um ihrer Regierung Bericht zu erstatten. Die Verhandlungen sollen möglichst im Laufe des Monats April zu Ende ge-führt werden.

Ermittlungsverfahren gegen Böttcher

Konno, 26. März.

Wie verlautet, hat der Staatsanwalt des Kreises Schau-len den Untersuchungsrichter beauftragt, ein Ermittlungs-verfahren in der Angelegenheit Böttcher einzuleiten. Der Prozeß soll in Schaulen stattfinden. Dieser Gerichtsstand er-klärt sich daraus, daß nach einer Entscheidung des litauischen Obertribunals vom Jahre 1930 für strafbare Handlungen von litauischen Beamten im Memelgebiet das Schaulener Bezirksgericht zuständig ist. Es werden jedoch in Juristen-kreisen starke Zweifel erhoben, ob Böttcher als ehemals me-melländischer Beamter der Judikatur großlitauischer Gerichte unterliegt.

Brasilien kauft Ruhrkohle

Paris, 26. März. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro gibt der Nationalrat für Kaffeeproduktion bekannt, daß am 10. März der Zuschlag für Lieferung von 75 000 Tonnen Kohle den Ruhrbergwerken erteilt wurde, da deren Angebot vorteilhafter gewesen sei als die englischen Ange-bote.

Brüning in Badenweiler.

* Badenweiler. Reichskanzler Dr. Brüning ist am Gründonnerstagabend zu einem kurzen Osteraufenthalt in Badenweiler einetroffen. Er hat auch diesmal im Wald-hotel „Schloßhaus Baden“ Wohnung genommen.

Erster Reichsparteitag der Sozialistischen Arbeiterpartei.

* Berlin. Die Sozialistische Arbeiterpartei hält vom 25. bis 28. März ihren ersten Reichsparteitag in Berlin ab. Die Partei hat es in den sechs Monaten ihres Be-reitens auf 57 000 Mitglieder gebracht.

Eröffnet wurde der Parteitag am Freitag durch den Reichstagsabgeordneten Dr. Rosenfeld, der in seiner An-sprache der Sozialdemokratie vorwarf, daß sie den Klassen-kampf aufgegeben habe und für die Wahrung der Interessen eines legalen Sozialismus kämpfe. Die Schuld der Kommunisten be-lege er darin, daß sie nicht bestritten hätten, daß die Be-zielung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein könne.

Zu Vorsitzenden des Reichsparteitages wurden ein-stimmig Max Seydewitz, Dr. Rosenfeld und Paul Schild-berg gewählt.

Amerika bleibt „trocken“.

Washington. Das Repräsentantenhaus hat die aus-gezeichneten Gründe eingebracht, die den Aus-schank eines 2-prozentigen Bieres erlauben sollte, am Freitag abgelehnt.

Gerichtssaal.

Ein niederträchtiger Vubenstreich.

Die Steinwürfe auf die Drehtreuer Christuskirche vor Gericht.

Vor dem Gemeinamen Schöffengericht kam am Mitt-woch jener gemeine Vubenstreich zur Verhandlung, bei dem in der Nacht zum 24. Januar die Fenster der Christuskirche in Dresden mit Steinen und Stöcken eingeschlagen worden waren. Es handelt sich, wie sich ergab, um die Tat zweier schwer betrunkenen Arbeitstrolche, des 20 Jahre alten Schrei-bers Friedrich Wilhelm Pirwitz aus Reubnitz und des 24 Jahre alten angeblichen Architekten Hans Richard Fischer aus Reich. Beide standen unter der Auflage der gemein-schaftlichen qualifizierten Sachbeschädigung. Sie waren seit längerer Zeit erwerbslos. Fischer hat, wie sich herausstellte, keinerlei Prüfung abgelegt, die ihn zur Führung des Archi-tekten-titels berechtigte. Pirwitz war nach Ausübung ver-schiedener Berufe und kurzer Zugehörigkeit zur Reichswehr zuletzt Schreiber beim Amtsgericht Dresden, wo er aber Ende 1931 wegen Krankheit entlassen wurde; er betätigt sich jetzt als „Schiffsticker“.

Aus der Darstellung der Angeklagten ging hervor, daß sie sich am Abend des 23. Januar in einer Dresdener Wein-stube aufgehalten und dort reichlich Alkohol genossen hatten. Nachts gegen 1 Uhr verließen sie das Lokal und wandten sich nach der Ausstellung, um das Gaudium zu beenden. Da sie aber nicht im Besitz von Karten waren, wurde ihnen der Eintritt verweigert. Sie machten sich dann auf den Heimweg, der sie an der Drehtreuer Kirche vorbeiführte.

Weder den Gang der Tat selbst gaben die Angeklag-ten keine Auskunft; sie entschuldigten sich beide mit ihrer starken Trunkenheit. Der Angeklagte Pirwitz will sich nur befinden können, die Kirche als „schwarze Masse“ gesehen und pöbellich Scheiben klirren gehört zu haben. Nur daraus, daß er von einem Polizeibeamten mit Steinen in der Hand betroffen wurde, will er schließen, daß er möglicherweise an der Tat beteiligt gewesen sei; von Fischer will er gar nichts wissen. Auch dieser gab an, nur ganz dunkle Erinnerungen an die Vorgänge zu besitzen und laute Rufe wie „Auf-halten!“ gehört zu haben. Seine Beteiligung an der Tat ist ihm angeblich gänzlich aus dem Gedächtnis verschwunden.

Es steht fest, daß die Angeklagten gegen 4 Uhr vor der Christuskirche eintrafen, in der Nähe eine große Menge Steine sammelten und damit nach den Kirchenfenstern war-fen. Die großen, bunten Fenster der Sakristei und der Kirchenkanzlei wurden besonders schwer beschädigt und teil-weise bis zur Hälfte herausgeschlagen. Außerdem wurden die Scheiben einer Bekanntmachungstafel zerstört. Im In-neren der Kirche wurden Steine gefunden, jedoch nur wenige, so daß es sicher erscheint, daß die Angeklagten auch mit Stöcken auf die Fenster eingeschlagen haben. Der Wächter der Kirche wurde durch den Lärm aufmerksam, er hat einen Mann flüchten sehen. Pirwitz wurde von einem in der Nähe befindlichen Polizeibeamten, der auf den Lärm hinzu-eilte, sofort festgenommen. Dagegen war Fischer verschwun-den und konnte erst am nächsten Morgen verhaftet werden. Beide befinden sich seit dem 24. Jan. in Untersuchungshaft.

Der Schaden, der an der Christuskirche entstanden war, belief sich auf über 3000 Mark. Die Kirchenfenster konnten glücklicherweise wieder repariert und in ihren früheren Zu-stand versetzt werden.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen gemein-schaftlicher qualifizierter Sachbeschädigung, und zwar Pirwitz zu 6, Fischer zu 9 Monaten Gefängnis. Die Untersuchungs-haft kam teilweise in Anrechnung. Das Gericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß beide Angeklagte die Tat begangen haben. Beide seien angetrunken, aber für ihr Tun verant-wortlich gewesen. Immerhin sei der Grad ihrer Trunken-heit erheblich gewesen. Dies sei zu ihren Gunsten berück-sichtigt worden. Zu ihren Ungunsten spreche, daß sich die Tat als besonders roh und gemein darstelle, und daß erheblicher Schaden angerichtet worden sei. Die Anträge auf Kaf-fentlassung und Zubilligung einer Bewährungsfrist wurden abgelehnt. Die Angeklagten werden gegen das Urteil Be-rufung einlegen.

Pogacnik legt Berufung ein

Der wegen des Mordes an dem Kaufmann Arlebel zum Tode verurteilte Dittmar Bogacnik hat seinen Verteidiger beauftragt, gegen das Urteil Berufung einzulegen. Die Absicht der Geschworenen, bei der Staatsregierung für den Berurteilten ein Gnadengesuch einzulegen, ist durch die Berufungseinlegung hinfällig geworden.

Beweisaufnahme zum Hauptteil des Klarek-Prozesses fast beendet.

Ab. Berlin. Am Donnerstag wurde im Klarek-Prozeß Stadthandelsdirektor Rehel als Zeuge vernommen. Damit ist die Beweisaufnahme zum Hauptteil der Anklage, dem Stadthandelsdirektor, bis auf wenige Zeugen, die erst im Laufe der späteren Beweisaufnahme vernommen werden sollen, beendet.

Direktor Rehel bestritt, aber Einzelheiten des Prozes-ses sei er nicht unterrichtet gewesen. Seine Ehefrau habe er bei dem Klarek anfertigen lassen und ebenfalls durch ihre Vermittlung eine Auskattuna für seinen Sohn bezogen. Kaufmann habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß die Klarek bei Malenkain einen Mahatt hätten, den er selbst auf höchstens 25 Prozent schätzt habe. Er habe, als er sich nun um 100 Kronen und Wäsche besorgen ließ, natürlich nicht bemerkt, daß Leo Klarek die Differenz aus eigener Tasche zahlte. Am Montag habe er nach dem Zusammen-bruch noch 600 bis 700 Mark zum Ausgleich seines Kontos bei Keller & Fuchs herabst.

Eine Auseinandersetzung unter den Verteidigern be-zuglich der Mahatt mit der Bemerkung: Wie wäre es mit dem Osterfesten, meine Herren? (große Heiterkeit.)

Als der Rehel bereits verabschiedet war, gab er an, für die Krone und außerdem besondere Wäsche keine Einverständnisse, sondern nur eine Ausgleichsquantität über 700 Mark erhalten zu haben.

Der Staatsanwalt leitete den Zeugen nunmehr die An-frage an die Firma Malenkain vor, wonach er dort eine Kassekammer - Krone, eine Herrenkammer - Krone, eine Mahattkammer, eine Fächerlampe und verschiedene Kleinig-keiten für zusammen 788 Mark bezogen habe.

H. A. Bindar: Und Sie haben beschworen, daß die Rechnung von 700 Mark die Krone und außerdem noch Wäsche umfaßt!

Auf die Behauptung des Zeugen, er habe für einen Anzug 90 Mark bezahlt, erwiderte der Staatsanwalt: Auch das stimmt nicht. Hier sind Belege über einen Preis von 60 Mark! Sie haben außerdem noch ein Beson-deres Schreiben für 270 Mark bekommen (Bewegung). Das haben Sie vorher auch nicht erwähnt!

Zeuge: Ich habe dafür 105 Mark an Leo Klarek gezahlt.

Vorf.: Und vorher haben Sie beschworen, daß Sie mit einem Rabatt von weit weniger als 50 Prozent rechnen!

Die Beweisaufnahme zum Hauptteil wird am 30. März beginnen. Zur Ladung der Buchhalterin Frau Schwalbach erklärte der Vorsitzende: Die Zeugin kann nicht kommen. Sie wohnt auf der Insel Osel im Altsächsischen Meerbusen. Da ist ein solcher Wisa, daß man nicht herüber kann. Vielleicht dauert der Prozeß noch solange, bis es dort laut (große Heiterkeit).

Die Verhandlung wurde dann am Sonnabend zu eines kurzen formellen Sitzungs vertagt.

Ein falsches Lindbergh-Baby in Olmütz.

Olmütz. Die Suche nach dem Lindbergh-Baby hat in Olmütz große Aufregung hervorgerufen, da sich hier das Gerücht verbreitete, daß sich das Kind Lindberghs in einem nach Olmütz fahrenden Zuge befände. Die Passagiere eines von Währlich-Schönberg nach Olmütz fahrenden Zuges wollten erkannt haben, daß ein etwa zweijähriges Kind, das sich in Begleitung eines angeblich verdächtigen Mannes befand, dem Kinde Lindberghs außerordentlich ähnlich sehe. Die Reisenden alarmierten vom Zuge aus die Polizei, die auch sofort eintraf und die nötigen Vorkehrungen traf, um den Mann mit dem Kind bei seiner Ankunft in Olmütz festzuhalten. In Olmütz hatte das Gerücht rasch Verbreitung gefunden und große Aufregung hervorgerufen. Zahlreiche Neugierige umlagerten das Bahnhofsgebäude, jedoch die Polizei notwendig war, zur Aufrechterhaltung der Ordnung Verstärkungen heranzuschicken. Schließlich wurde festgestellt, daß der verdächtige Mann ein Professor aus Währlich-Schönberg war, der sein krankes Kind in eine Heilanstalt brachte.

Dorf durch Feuer zerstört

Kaschau, 26. März. In der Gemeinde Volca wurden durch einen Brand 13 Wirtschaftsgehöfte samt Inventar zer-stört. Ein Teil des Viehbestandes wurde ein Opfer der Flammen. Gegen 70 Personen sind obdachlos. Ein Bettler, der im Verdacht steht, den Brand aus Rache gelegt zu haben, wird von der Gendarmen verfolgt.

Zugzusammenstoß in Holland

Amsterdam, 26. März. Donnerstagnachmittag stieß der Schnellzug Berlin-Amsterdam in der Nähe der Stadt Zwolle mit einem haltenden Personenzug zusammen. Dabei wurden von den Insassen des Personenzuges mehrere Leute leicht verletzt, während eine Frau schwere, aber nicht lebensge-fährliche Verletzungen erlitt. Der angerichtete Sachschaden ist nicht erheblich. Der Zugverkehr erlitt nur eine kurze Unter-brechung. Der Zusammenstoß wird auf das Ver-zögern der Bremse des Schnellzuges zurückgeführt.

Zugzusammenstoß in Rumänien.

Budapest. (Funkpruch.) Wie das ungarische Tele-gramm-Korrespondenzbüro meldet, stieß der von Braila nach Bufarek abfahrende Schnellzug heute nacht in der Nähe der Station Balonivesti mit dem Personenzug Galaks-Braila zusammen. Die Lokomotive sowie sämt-liche Wagen beider Züge wurden erheblich beschädigt. Nach den bisherigen Feststellungen erlitten 20 Passagiere Ver-letzungen. Ein Zugbeamter und der Lokomotivführer des Schnellzuges wurden verhaftet, letzterer soll den Zug tra-ckungsfähig weitergeführt haben.

Ärztl. Sonntagsdienst am 27. März 1932.

Ärzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Deutschen: Herr Nischke, Stadtteil Altrelia, Haupt-straße 88, (vormittags 8-11 Uhr).
Herr Hundt, Stadtteil Gröda, Rauchhammer-straße 36 (vormittags 11-13 Uhr).
Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Altrelia, Hauptstr. 46, die auch vom 26. März 1932, 19 Uhr, bis zum 2. April 1932, früh 7 Uhr, nachts, Dienstbereitschaft hat.

Vergleich zwischen Preußen und der NSDAP.

Berlin. (Funkpruch.) Der amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Die Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig am 24. März 1932 hat ergeben, daß der Antrag der NSDAP. auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen die preussische Regierung durch die vom Herrn preussischen Minister des Inneren von vornherein getroffenen Anordnungen und Maßnahmen gegenstandslos war.

Die Parteimitglieder haben daher folgender, vom Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes, Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke, formulierten Feststellung zugestimmt:

„Die Antragsteller haben vom Vorlaute der Verfügung des Landeskriminalpolizeiamtes Berlin vom 15./17. März und von der Anordnung des Herrn preussischen Ministers des Inneren vom 22. März, auf die in dem Brief des Herrn preussischen Ministers des Inneren an Herrn Reichsanwalt Dr. Frank II vom 22. März hingewiesen ist, heute Kenntnis genommen. Sie gehen hiernach davon aus, daß das gesamte über diese Anordnungen hinausgehende noch in polizeilichem Gewahrsam befindliche Material unverzüglich an die Stellen der NSDAP. bei denen es erfaßt worden ist, zurückgegeben wird.“

Die Antragsteller stellen fest, daß die Verfügung des Herrn preussischen Ministers vor Aufhebung der Klage und unabhängig davon erlassen worden war; sie stellen ferner fest, daß der Sinn dieser Anordnung nur war, auf genaue Beachtung der in der Verfügung des Landeskriminalpolizeiamtes Berlin vom 15./17. März bezeichneten Grenze hinzuwirken.“

Es folgt dann eine umfangreiche Aufzählung der zurückgegebenen Schriftstücke usw. Danach heißt es dann: „Die Beteiligten sind sich weiter darüber einig, daß durch diese Verfügungen der Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung vom 19. März erledigt sein soll. Beide Teile behalten sich vor, im Verfahren zur Hauptsache ihre Rechtsansprüche zur Geltung zu bringen und auch nach der tatsächlichen Seite hin mit weiterem Material zu belegen.“

Die NSDAP. zu dem Ergebnis der Leipziger Verhandlungen mit der preussischen Regierung.

München. (Funkpruch.) Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. teilt in dem Ergebnis der Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof mit, daß der Antrag auf einstweilige Verfügung von der NSDAP. erst zurückgenommen werde, wenn dieses Material ausgehändigt werde.

Das Unglück am Großalodner.

M. Salburg. Das Touristenunfall am Großalodner hat sich, wie aus Kaprun gemeldet wird, folgendermaßen abgespielt: In der Nähe des Beerenkopfes führte einer der fünf Touristen in eine Gletscherpalte. Die übrigen vier Personen mußten von der Oberwalder Hütte Hilfe holen, verirrten sich jedoch infolge Einbruchs der Dunkelheit und mußten im Freien übernachten. Dabei sind, wie bereits gemeldet, drei Personen erfroren, und zwar der 23-jährige Willi Mayr aus München, der Ortskrankenschwefel Franz Habersander aus Traunkirchen und eine Dame, die bisher noch nicht genannt werden konnte. Der vierte Tourist, der am nächsten Tage mit erfrorenen Händen und Füßen nach der Oberwalder Hütte gebracht wurde, der Hilfsassistent Hans Ragerer vom Amtsgericht Traunkirchen, ist vorerkrankt nachmittags gleichfalls verstorben. Ein fünfter Teilnehmer, der in eine Gletscherpalte gestürzt war, ist mittlerweile von zwei Touristen, die auf dem Wege zum Molerboden waren, gefunden und aus der Gletscherpalte befreit worden, in der er sich 45 Stunden befinnen hatte. Er hatte nur eine leichte Verletzung am Fuß und konnte den Weg zum Molerboden auf Skiern zurücklegen. Er heißt Hermann Leonbacher und ist aus Traunkirchen in Bayern.

Ein Wal in der Unterelbe gefrandet.

Hamburg. (Funkpruch.) Ein Wal von ungefähr 12000 Pfund wurde gestern, wie das Hamburger Fremdenblatt aus Cuxhaven meldet, in der Umlandung von einem Bergungsdampfer gefrandet. Der Wal war auf Grund geraten und bemühte sich vergebens, mit der Schwanzspitze wild um sich schlagend, wieder loszukommen. Der Bergungsdampfer fuhr bis auf 5 Meter an die Schwanzspitze heran, setzte ein Boot mit zwei Mann aus, die mit Unterstützung von zwei Mann an Land mit äußerster Vorsicht eine mächtige Keilke und eine starke Stahlschlinge langsam unter die Schwanzspitze des Tieres gleiten ließen. Nach mehrstündigen Versuchen gelang es, eine Verbindung von der Schwanzspitze zum Bergungsdampfer herzustellen. Nach einem dramatischen Kampf zwischen Dampfer und dem Wal behielt ersterer die Oberhand. Nach 5 stündiger Kette trat der Dampfer in Cuxhaven ein, allerdings war das Tier, dessen Kopf lange Zeit unter Wasser geschleift wurde und es unfähig war, sich zu rühren, erstickt. Der Bergungsdampfer legte seine Keile mit dem Wal im Schlepptau nach Hamburg fort, wo er heute erwartet wird.

„Graf Zeppelin“ auf der Heimreise.

Hamburg. (Funkpruch.) Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner Heimreise von Pernambuco um 11 Uhr Greenwicher Zeit auf 0.50 Minuten Süd und 31.20 Minuten West, das heißt, zwischen den brasilianischen Inseln Fernando Noronha und São Paulo, etwa 900 Kilometer von der brasilianischen Küste entfernt.

Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 26. März 1932.

Die Fahndung nach den Entführern des kleinen Lindbergh.

Washington. (Funkpruch.) Die Polizei fahndet eifrig nach einem Mann namens Fleischer, der an der Spitze einer Bande von gefährlichen Verbrechern steht und nach den Aussagen eines Schwaualers das Kind Lindbergh entführt haben soll. Der Schwaualler hat seine Aussagen unverzüglich nach der Entführung des kleinen Lindbergh vor Polizeibeamten gemacht. Da aber alles darauf zu deuten schien, daß das Kind bald zurückgegeben würde, hatte man seinen Befundungen keine Bedeutung beigemessen.

1. Osterfeiertag bleibt die
Tageblatt-Geschäftsstelle,
Goethestr. 59
geschlossen

Keine Todesopfer.
Budapest. (Funkpruch.) Nach einer Meldung der Agentur Orient-Rede sollen bei dem Eisenbahnunfall bei Balonics keine Todesopfer zu beklagen sein. Von den Verletzten mußten vier Personen ins Spital gebracht werden.

Von der Jugendherberge Riesa.

Aus der Ortsgruppe Riesa des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen wird uns folgendes berichtet:

In der Jahresversammlung am 21. 8. berichtet der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Gosmann, zunächst über den Mitgliederstand im Jahre 1931. Es traten ein 40 neue Mitglieder, während 54 ausstiegen, und zwar 14 durch Wegzug von Riesa, 40 durch Austritt, vornehmlich aus wirtschaftlichen Gründen. So hat die allgemeine Not der letzten Zeit bewirkt, daß zum ersten Male seit dem Bestehen der Ortsgruppe ein Rückgang in der Mitgliederzahl verzeichnet werden mußte. Nun zählt die Gruppe noch 153 Mitglieder, und zwar 110 Einzelmitglieder, 4 Ehefrauen von Mitgliedern, 8 Jugendliche, 17 Vereine, 19 Schulen. Es ist erfreulich, daß alle größeren Schulen des Bezirks, ja sogar einige der kleineren Landschulen der O/S. als Mitglieder angeschlossen; zu bedauern aber ist, daß die Schulen gegenwärtig fast gar nicht mehr in der Lage sind, die Jugendherbergen auszunutzen, weil es den Lehrern nur selten noch möglich ist, ihre Klassen auf mehrtägige Wanderungen hinauszuführen.

Auch unsere Riesaer Jugendherberge (in der ehemaligen 2ter Kaserne hatte dies zu spüren. Während sie in all den Jahren bisher stets mehrmals von Schulklassen besucht worden war, kam 1931 nicht eine einzige. Dennoch hat sich die Gesamtzahl der Uebernachtungen fast ganz auf der Höhe des vorhergehenden Jahres gehalten, weil die Zahl der Einzelwanderer um mehr als 100 stieg. Durch die unbeschreibliche Arbeitslosigkeit haben ja die jungen Leute mehr als genug Zeit zum Wandern, und wenn einer sich etwas Helfegeld zusammensparen kann, dann zieht's ihn doch einmal hinaus in die Ferne; in den Jugendherbergen lebt sich's ja so ungemün billig.

Die Jugendherberge Riesa hatte folgende Uebernachtungsziffern:

	männl.	weibl.	auf.
a) Besucher aus Volksschulen	5	—	5
b) „ „ höheren, Mittel- und Hochschulen	162	7	169
c) sonstige Jugendliche unter 20 Jahren	393	33	418
d) Besucher über 20 Jahre	153	9	162
„ „ Gesamtzahl 1931	715	39	754
„ „ 1930	661	98	759

Das mit der Jugendherberge verbundene kleine Jugendheim (für unsere Riesaer Jugend) wurde 32mal (1930: 31mal) benutzt, und zwar 10mal zu Unterrichtswecken, im übrigen zu den Versammlungen, Uebungsstunden, Unterhaltungs- und Spielabenden der Jugendgruppen.

Der Kasernenstand der Ortsgruppe, über den Herr Walter Glöck Bericht erstattete, ließ erfreulicherweise noch die Möglichkeit zu, mehreren Jugendherbergen eine Beihilfe zukommen zu lassen; in erster Linie wurde mit 100 RM unsere eigene Jugendherberge bedacht, weiterhin die J.H. Weising (die von Riesa aus am meisten besucht wird) mit 50 RM, und 50 RM wurden der neuen J.H. Rochsburg zum Ausbau gespendet.

Möge das so überaus wichtige und wertvolle Jugendherbergsnetz auch im neuen Jahre wieder recht zahlreiche neue Freunde finden, und zwar nicht allein bei denen, die selbst die Jugendherbergen benutzen, sondern vor allem auch bei solchen, die zur Förderung der guten Sache noch ein Scherlein übrig haben!

Um die Junglehrerschaft der höheren Schulen.

Im Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung vom 22. März werden drei Verordnungen veröffentlicht, die sich mit der Unterrichtsverteilung und der Einstellung von Junglehrern an höheren Schulen beschäftigen. Die Maßnahmen haben den Zweck, zunächst für das kommende Schuljahr Härten aus der Reiterverordnung vom 21. September 1931 zu Gunsten der Junglehrer an höheren Schulen zu mildern. Um bei dem sehr starkem Andrang von Lehramtsanwärtern ihre ordnungsmäßige Anstellung und Weiterbildung zu gewährleisten, sind die Direktoren ermächtigt worden, für den ersten ihrer Schule zugewiesenen Referendaten insgesamt 4 Stunden und für jeden folgenden je 2 weitere Stunden ihren Lehrverhältnissen als Ermäßigungsstunden zu gewähren. Eine Milderung der Junglehrerlot wird noch auf andere Weise versucht. Die Einführung der zu Anfang des neuen Schuljahres erscheinenden Rahmenlehrpläne stellt die Lehrerschaft vor wichtige und zeitraubende Sonderaufgaben. Um ihrer Lösung gerecht zu werden, können die Direktoren 1/4 v. S. des gesamten in den „Stundenabellen“ aufgeführten Stundenbedarfs ihren Lehrverhältnissen als Arbeitsstunden für diese Aufgaben gewähren. Die durch diese Maßnahmen freierwerdenden Stunden sind an die der Schule zur Erteilung von Ausbildungsmitteln zugewiesenen Junglehrer zu vergeben.

Zu einem planmäßigen Aufbau eines Lehrkörpers gehört es, daß die Zahlen der planmäßigen und der nichtplanmäßigen sowie der Ausbildungsberechtigten in angemessenem Verhältnis stehen. Als solches steht das Ministerium an, daß 1/10 des Stundenbedarfes von planmäßigen Lehrkräften und 1/10 von Junglehrern übernommen werden. Das Ministerium muß das auch aus dem Grunde wünschen, weil es sich aus dem Zusammenwirken der Erfahrung der älteren Lehrkräfte mit der Gedankenwelt und den Bestrebungen der Jugend eine besonders erfrischende Arbeit verspricht. Vor allem möchte es auch die kommenden Jahrgänge der Absolventen vom Schuldienst keinesfalls ausgliedern.

Weiter hat das Ministerium für Volksbildung angeordnet, daß zur Vertretung in Krankheits- und Urlaubsfällen an höheren Schulen von Ostern 1932 ab vorübergehend für das Rechnungsjahr 1932 eine Anzahl von Studienassessoren als ständige Vertreter einzustellen sind. Diese werden bestimmten Schulen zugewiesen, an denen sie aber keinen planmäßigen Unterricht erteilen, sondern solange ihnen nicht Vertretungsdienst übertragen ist, mit Verwaltungsarbeiten beschäftigt werden. Auf Abruf stehen sie sowohl den staatlichen wie den von den Gemeinden unterhaltenen höheren Schulen zu Vertretungsdiensten zur Verfügung. Die

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 26. März 1932.

	Pfg.		Pfg.		Pfg.
Solanderbeeren	—	Pöckfleisch	80-90	Beifkrant, hiefiges	8-10
Preiselbeeren	—	Rindfleisch	60-90	Weißkraut	10-12
Birnen	—	Schweinefleisch	60-09	Meerrettich	70-80
Kepfel	15-40	Kalbsteif	80-100	Möhren	—
Pflaumen, hiefige	—	Wurst	60-80	Rosenkohl	20-35
Pflaumen, fremde	—	Leberwurst	60-80	Tomaten, hiefige	—
Butter, Land	65-70	Reitwurst	80-100	Tomaten, fremde	50-70
Butter, Molkerei	70	Speck, geräuchert	80-90	Radishes	18-15
Eier	8	Gurken, gr. hief. Treibg.	—	Bayr. Bierrettich	15
Schmalz, ohne Kopf	—	Einleggurken	—	Salat, hiefiges	—
Goldbarsch	40	Karotten	10	Sellerie	10-20
Rabliau	—	Rartoffeln	4	Spinat	30
Seelachs	30	Salatkartoffeln, neue	—	Kalbsfleisch	—
Schollen	30	Blumenkohl, hiefiger	—	Balnüsse	—
Rotzunge	—	Blumenkohl, fremder	—	Weintruben, fremde	—
Karpfen	60	Kohlrabi	10	Zwiebeln	20
Edelfische	40-60	Rotkraut	—		

ten Studienassessoren wird eine Mindestvergütung von monatlich 100 RM. gewährleistet.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:
Sonntag (27.), außer Anrecht: „Barbier“ (4.30 bis 9.30).
Montag, außer Anrecht: „Don Carlos“ (7 bis gegen 10.15).
Dienstag, Anrecht B: „Taanar“ (8 bis nach 10).
Mittwoch, Anrecht B: „Der Barbier von Sevilla — Die Puppenfee“ (7.30 bis 10.45).
Donnerstag, Anrecht B: „Masparone“ (8 bis gegen 10.45).
Freitag, 8. Sinfonie-Konzert, Reihe A (8); vorm. 11.30 Uhr: öffentliche Hauptprobe. Sonnabend, Anrecht B: „Paris Modunom“ (7.30 bis 10.30).
Sonntag (3.), Sonderwerk: für d. Volksh. Neuausgabe (beschränkt, öffentl. Kartenverkauf): „Die Rauberhöle“ (3 bis gegen 5.45); außer Anrecht: „Die Rauberhöle“ (7.30 bis gegen 10.15).
Montag, Anrecht A: „Die Nacht des Schicksals“ (7.30 bis 10.15).

Schauspielhaus:
Sonntag (27.), Goetheplatz, 8. Abend, außer Anrecht: „Faust“, 1. Teil (8 bis nach 10).
Montag, Goetheplatz, 9. Abend, außer Anrecht: „Faust“, 2. Teil (8 bis nach 10).
Dienstag, Anrecht B: „Vor Sonnenuntergang“ (8 bis 10.30).
Mittwoch, Anrecht B: „Götter von Verdingen“ (7.30 bis gegen 11).
Donnerstag, für die Deutsche Buchgemeinschaft (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Vor Sonnenuntergang“ (8 bis 10.30).
Freitag, Goetheplatz, 10. Abend, Anrecht B: „Torquato Tasso“ (8 bis 10.30).
Sonnabend, Anrecht B: „Einen Zug will er sich machen“ (8 bis 10.45).
Sonntag (3.), Dapf, Morgenfeier: „Der Apotheker“ Sinfonie D-Dur (11.30); außer Anrecht: „Götter von Verdingen“ (7.30 bis gegen 11).
Montag, Anrecht A: „Einen Zug will er sich machen“ (8 bis 10.45).

Eingefandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die präziseste, nicht die beste Verantwortung.)

Zu den in der letzten Stadtverordneten-Sitzung gegen mich erhobenen Vorwürfen habe ich bereits auf andere Weise, perönl. Art, Stellung genommen. Da ich aber von vielen Seiten gebeten wurde, dies auch öffentlich zu tun, der Wahrheit und des Ansehens meiner Firma willen, und da es seitens der Angelegenheit vielleicht aus Unkenntnis geschah, möchte ich folgendes bemerken:

Der hohe Lohnsatz hatte 1927, also inmitten der Konjunktur, Gültigkeit, als die Zigarettenpreise bis 75 Prozent höher lagen wie jetzt. Es wird kein Zigarettenwerk bei den jetzigen Verhältnissen bestehen können, es sei denn, daß besonders günstige Fabrikationsverhältnisse vorliegen, auf die erst später noch zurückzukommen wird. Wohl alle Werke liegen deshalb still, auf billige Arbeits- und bessere Abfahrmöglichkeiten wartend.

Wenn ich nach langem Stillliegen versuche, meinen Betrieb wieder in Gang zu bringen trotz des darniederliegenden Baumarktes und inmitten eines für die Fabrikation nachteiligen Radwinters, so gehört wohl allerdings Blut dazu. Daß ich vorher einen Plan und Kalkulation aufstelle, wird man mir zu gut verstehen können. Auch bei Verwaltung des eigenen Gutes muß ich einem finanziellen Risiko vorbeugen, denn ich könnte mich dann nicht so entschuldigen, wie es ein früherer Reichsminister im Blick auf die ausfallenden Finanzen vor der Öffentlichkeit mit den Worten tat: Wir sind allzumal Sünder! — Vielmehr glaube ich, daß mich die Öffentlichkeit nicht als so plan- und gewissenlos kennt, als wie es von gewisser Seite hingestellt wird. Dieckhoff hat mich aber sonst gern in öffentlichen Reden (ohne Vergütung) gesehen und auch Anerkennung gezollt. Ich habe ich mein Werk zur Barmherzigkeit unter selten günstigen Bedingungen, damit dem Derabwärtigen in der Öffentlichkeit durch die gegenseitigen Erfahrungen ein Ende gemacht ist. Die Antwort steht noch aus. Ich habe schon 1927 den tarifschließenden Parteien den Rücken gekehrt in der richtigen Erkenntnis, daß die unverantwortliche Großartigkeit zum Zusammenbruch führen muß. Ich behalte mir vor, auch darauf noch zurückzukommen. Ich wie da auch die Löhne der Konkurrenz, namentlich die erschreckend niedrigen der außerfächlichen, mit denen unbedingt zu rechnen ist, bekannt geben. Es ist ja Oster-Burgfrieden, den ich nicht stören möchte, im Gegenteil will ich im Blick auf die traurigen Wirtschaftsverhältnisse und wo alles aus den Fugen zu gehen scheint — gerade demnach — mit Luther's Dicitur schließen: „vixit“ (Er lebte)!

Robert Henkel,
Inhaber der Gröbner Dampfabrik.

Geschäftliches.

Hausbesitzer und Hausverwalter seien auf die in vorliegender Tageblattausgabe befindliche Aufführungsanzeige der Lötter- und Dörfel-Kreis-Vereinigung zu Dresden und des Verbandes der Arbeitgeber des Lötter- und Dörfel-Kreisverbandes in der Kreisstadt Dresden, J. P. Hermit hingewiesen.

Städtische Volksschule Riesa.

Speisegeld für die Woche vom 29. 3. bis 2. 4. 32.

Montag: —
Dienstag: Rubeln mit Rindfleisch
Mittwoch: Kalbfleisch mit Schmalz und Senfsoße
Donnerstag: Kalbfleisch mit Schweinebraten
Freitag: Erbsen mit Wurst
Sonnabend: Kartoffeln mit Quark
1 große Portion 40 Pfg. bzw. 30 Pfg.
1 kleine „ 25 „ 15 „

Antlicher Winterport-Wetterdienst

vom 26. März 1932.
Geißing-Wettinhöhe: Schneehöhe 15 Zentimeter, geföhrt, Sport gut.
Rittenberg: Schnee, 28 Zentimeter, geföhrt, Sport gut.
Zinnwald-Georgenfeld: Schneehöhe 40 Zentimeter, verharzt, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Neue Bewirtung. Anerkannt gute Küche.

Fest- u. Ballsäle mit Speiserestaurant

Hotel Höpfner

Besitzer: Hermann Rädtsch
Erstklassiges Speise- und Familienrestaurant
Preiswerte Speisen im Gedeck und nach der Karte sowie im Abonnement

Ostersonntag:
Doppelte Hühnerkraftbrühe
Karpfen blau mit zerr. Butter und Sahneerrettlich
Osterlamm gebraten, mit Prinzbohnen
Fürst Pückler

Ostermontag:
Moozturle soup
Schleie blau mit zerr. Butter
Junger Truthahn gefüllt, mit gemischtem Salat
Ananas Romanoff
0-0

Empfehle bestens mein
Abonnements-Essen zu Mark 0.85
Suppe, Fleisch m. Gemüse, Kompott od. Nachtisch
Anmeldungen nehme ich jederzeit gern entgegen

Am Ostermontag ab 11 Uhr
Gr. Fröhschoppen-Konzert

Am 1. und 2. Feiertag
im großen Saal ab 5 Uhr
Öffentliche Ballmusik
bei mäßigen Eintrittspreisen — Tanz frei
Ergebenst laden ein Herm. Rädtsch u. Frau.
Gutgepflegte Biere u. Weine. Mäßige Preise.

Café Rädler

bringt für die Feiertage feine
Sofalitäten in empfehlende
Anregung.

An beiden Tagen Dielenanz

Schützenhaus Riesa.

1. Osterfeiertag von 5 Uhr ab
feine öffentliche Ballmusik
2. Osterfeiertag von 5 Uhr ab
feiner öffentl. Sportlerball
Tanz frei. Es ladet erachtet ein Curt Köpfer.

Hotel Sächsischer Hof

2. Osterfeiertag
Unterhaltungs-Konzert
nachmittags und abends

Café Reichskanzler.

Angenehmer Aufenthalt. An beiden Feiertagen der flotte Dielen-Tanz.

Hotel zum Casino

Zeithain Lager
Am 1. Osterfeiertag ab 7 Uhr abends großer
Sportler-Ball

Am 2. Osterfeiertag großes
Extra-Konzert und Ball
ausgeführt von der Kapelle ehem. Militär-Musiker,
Leitung Herr Stabstrompeter S. Stöck im ehem.
Garde-Regiment Dresden. Die Kapelle spielt
in blauer Uniform. Zum Schluss Fanfaren-Märsche
mit Benutzung altdeutscher Heroldstrompeten und
Reffelpfeifen. — Anfang 7 Uhr, Eintritt 0.70, Er-
werbslose 0.50. — Omnibusfahrt ab Casino nachts
1 Uhr nach Zeith., Röderau, Babelsberg, Mieta, Verion
604, Frdl. lab. ein Sports. W. D., S. Stöck, C. Moritz.

Rennen

zu Dresden
Oster-Sonntag, 27. März
nachmittags 2 1/2 Uhr

Dienstag, 29. März
nachmittags 3 Uhr

Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof:
Sonntag: 1.51 und 2.05 Dienstag: 2.05 und 2.34
Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Gasthof Prausitz Stadtkaffee.

2. Osterfeiertag
Ballmusik. Am 1. und 2. Osterfeiertag ab 11 Uhr

Fröhschoppen-Konzert
H. Bach und Frau.

Gasthof Bahra. Während der Feiertage empfehle mein
2. Osterfeiertag **Ballmusik.** Lokal a. trdt. Einfuhr
Graebnitz E. Gabu.

Freie Vereinigung ehemaliger Angehöriger des Res.-Inf.-Rgt. 102, Riesa

1. Osterfeiertag, 27. März 1932, 7 Uhr
**Hotel „Stern“
Jubiläums-Konzert**

zur Feier des 10jährigen Bestehens
von der gesamten Rundfunk- und Bergkapelle Borna.
Leitung: Obermusikmeister Albin Peterlein, Stabs-
trompeter des ehem. Sächs. Karabinier-Regiments.
— (Vortragsfolge siehe Programm) —

Fest-Ball von 2 Kapellen bis 2 Uhr

Alle Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie geladene
Gäste und Gönner unserer Vereinigung werden gebeten, zahl-
reich und pünktlich zu erscheinen.
Einlaß 1/6 Uhr. Schlag 7 Uhr Beginn. **Der Gesamtvorstand.**
Numerierte Karten zu 1.— und 0.65 Mk. zuzüglich Steuer.

Capitol Riesa

Heute zum letztenmal: **Der weiße Rausch.**
Ab 1. Osterfeiertag bis Donnerstag, den 31. März:



Schatten der Unterwelt

REGIE
HARRY PIEL

Harry Piel, der König der Sensationschauspieler zeigt
hier eine sensationelle Geschichte mit bisher nicht ge-
sehenen Tricks, die den Film zu einem außerordentlich
spannenden Erlebnis machen. **Vorfürungen:**
An den Feiertagen 1/5, 7 u. 9.15, werkt. 7 u. 9.15 Uhr.

U.-T. Goethestraße

Ab heute Sonnabend bis 2. Feiertag zeigen
wir das Volksstück der D. L. S.-Produktion:

Ein süßes Geheimnis

Ein Film, der zu den Herzen aller Menschen spricht!
Vorfürungen: Werktags 7 u. 9 Uhr, an den
Feiertagen 5, 7 u. 9.15 Uhr. — An beiden
Feiertagen 1/2 bis 5 Uhr Jugendvorstellung.

Zentral-Th. Gröba

Ab heute Sonnabend bis 2. Feiertag
das große Tonfilm-Doppelprogramm. **Rich. Talmadge**
in seinem ersten Tonfilm

Mexikanische Brautfahrt

Hierzu als zweiten Tonfilm:

Mein Traum wär' ein Mädels

Vorfürungen: An beiden Feiertagen — auch für
Jugendliche — 1/3, 5, 7 und 9 Uhr.

Hotel Stern

2. Feiertag ab 5 Uhr
Ballmusik
ausgeführt Kapelle Trostel.

Kegler-Heim

ab 9 Uhr
Fröhschoppen.
Es ladet freundlich ein Hermann Otto u. Frau.

Allgem. Turnverein Riesa
veranstaltet am 1. Osterfeiertag ein
Tanzkränzchen in Pausitz
Anfang 5 Uhr Feine Musik

Gasthof Pausitz. feiner Ball.

Am 2. Osterfeiertag ab 6 Uhr
Kapelle Trostel. Graebnitz E. Saffendorn.

Rest. „Würzburger Hofbräu“ Rosenplatz
Neue Bewirtschaftung.
An beiden Osterfeiertagen Mittag- u. Abend-
gedecke zu 1.10 RM. und 1.50 RM.
Bier bedeutend billiger!
Angenehmer Aufenthalt, Unterhaltungsmusik
Es laden ergeb. ein Erich Elbrandt u. Frau

Gasthof Gröba.

Montag, 2. Osterfeiertag
feine öffentl. Ballmusik
Anf. 6 Uhr. Es ladet ganz eracht. ein Paul Große,
Freier Kraftsportklub Siegfried, Gröba
Mitgl. d. MVVD.

Sonntag, den 27. März im Gasthof
Gröba
11. Stiftungsfest.
Beginn 5 Uhr, 8 Uhr sportl. Einlagen.
Freie Eintrittspreise. — Tanz frei.
Um gut. Unterfütta. bittet d. Leitung.

Gasthof Pochra.

1. und 2. Feiertag öffentliche Ballmusik
1. Feiertag ab 2 Uhr Unterhaltungskonzert
Für Speisen und Getränke ist bestens besorgt.

Achtung! Gasthof Mautitz!

1. Osterfeiertag
Gesangs-Konzert, Theater und Ball
ausgeführt vom MVV. „Lied hoch“ an Mautitz. Raffens-
öffnung 1/7 Uhr, Anf. 1/8 Uhr. Gr. L. ein Vork. u. Vort.

2. Feiertag ab 7 Uhr feiner Ball

Gasthof Moritz.

Wie empfehlen während der Feiertage
unsere angenehme Gaststätte zur febl.
Einfuhr.

Am 2. Feiertag von 7 Uhr an feine Ballmusik.

Gasthof Stern-Zeithain

An beiden Osterfeiertagen
ab 5 Uhr
**feiner
Festball**

Bahnhof Weißig.

Am 2. Osterfeiertag abends 1/8 Uhr
GROSSES KONZERT
ausgeführt von der SV. Standarten-
Kapelle 101 Weißen. Uta. Musikmitz.
Fischer. Nach dem Konzert feiner Ball.

Gasthof Wülknitz.

1. und 2. Osterfeiertag
starkbesetzte Ballmusik
Dresdner Stadtkapelle. Eintritt 50 Btg. W. Bau frdl.
einladet E. Saueremann.

Gasthof „3 Lilien“, Glaubitz

Am 2. Feiertag von 6 Uhr ab
feiner Ball.

Freundlich ladet ein Otto Donat.

Neue Gänsefedern

Bekannt reell und billig
von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt ge-
waschen und gereinigt 1 Bfd. 2.50, beste Qualität
3.—, Halbdaunen 4.25, 1/2 Daunen 6.—, 1/4 Voll-
daunen 9.—, 10.—. Geriffene Federn mit Daunen,
gereinigt 3.40 und 4.75, sehr zart und weich
5.75. In 7.—. Versand per Nachnahme, ab 5 Bfd.
porto frei. Garantie für reelle, staubfreie Ware.
Nehme Nichtgefallendes zurück.
Frau H. Wodrich, Gänse- Neu-Zeithain (Ober-)

Ostern.

Getrocknetes Klingen und seltsam Rosen,
 Klopfen und Säubern im ärmlichsten Strauch,
 Ueber die winterdefreiten Bahnen
 Rost eines neuen Frühlings Gaud.
 Ormliches Werden und kraftvolles Schwellen,
 Das sich aus Winterbanden ringt,
 Wie im Klütern der Wiesenquellen
 des Frühlings jauchzender Schlachtruf klingt.

Was im Banne der Winterächte,
 In eis und Frost auch verging und zerbrach,
 In neuem Leben wecken die Mächte
 Des Frühlings es auf am Oftertag.
 Aus Ackerhollen, aus Wiesen und Gängen
 Keimt neues Leben nach Winter und Nacht
 Und preist im Werden und Knospensprengen
 Das göttliche Wunder der Lebensmacht.

Die Oftergloden erfüllen mit Brausen
 Die Täler und Höhen im Frühlingswed'n —
 Seele, was gnadenvoll sich da draußen
 Volklos, ist groß auch an dir gesch'n!
 Ob du in Nächten und Winterbanden,
 Ob Leid und Not dich dahingerafft —
 Seele, der Frühling ist auferstanden
 Und segnet auch dich mit Lebenskraft!

Was dir auf Golgatha auch geschähen,
 Ob dich des Todes Schatten umschwebt —
 Seele, du sollst heut' nach Emmaus gehen.
 Das Grab ist leer, und der Meister lebt!
 Die Sonne scheid ihre ewigen Kreise
 Durch leuchtende, goldene Himmelsböden,
 Und durch den Morgen jauchzt selig die Weiss
 Vom Ofterglück und vom Aufersteh'n!
 Helig Leo Gb'ertig.

Die Wandlung.

Ein Wort zum Oftergeheimnis.

„Der Tod ist verschlungen in den Sieg“, so jubelt die Ofterbotschaft durch die Lande. Aus der tiefsten Nacht ist leuchtender Tag, ewiger Tag geworden. Aus dem schwersten Leid ist heilbringende Auferstehung wie der Vogel Phönix aus der Asche emporgefliegen. Nicht die Wosheit hat das letzte Wort behalten, nicht die Erschütterung über die unüberwindlichen Lebensrätsel ist stehen geblieben, sondern Gott hat das Recht hervorgerufen, damit es herrliche und vollende. Gott hat das Licht geschickt, das alles Dunkel zerstreut. Das Leid ist in Segen, in Heil, in Frieden verwandelt worden. Es ist zum größten und bedeutendsten Geschehen der Menschheitsgeschichte geworden. Von der großen

Wandlung redet die Ofterbotschaft. Ob sie auch zu uns davon spricht?

Wir gehen durch tiefe Täler. Das Einzelleben wie die geschichtliche Lage des gesamten Volkes ist mehr als rätselhaft, ist verwirrt und verstrickt in Not und Schuld. Unlösbar verbunden mit dem Schicksal unseres Volkes durchleben wir, ob wir jung oder alt sind, ob wir hoch oder niedrig stehen, eine grausame und niederschmetternde Notwendigkeit, eine Gebundenheit, die uns in Ohnmacht, in Bitterkeit, in Verzweiflung hineinzupressen scheint. Wie viele sind es doch, die in der Tiefe ihres Leides nicht mehr beten, die unter der Ungerechtigkeit, die sie erfahren, nicht mehr glauben, die in eine unheilvolle Vereinsamung gehen, weg von dem Gott, der allein Leben und Kraft zu geben vermag. Wie sehr ist die Gottesfrage heute zerwühlt von menschlich selbstvollen Gedanken! Aber nicht nur in der Tiefe durchleidet man untre Tage, sondern auch in einer maßlosen Obergleichheit, in einer häßlichen Hoffartigkeit, in einer jüdischen Spottlust. Obwohl dem Menschen der Boden unter den Füßen wankt, tut er, als ob er noch der Sieger wäre, als ob er in sich allein alle Lösungen zu finden vermöchte, als ob der Glaube heute unnötiger wäre denn sonst. Das hat nur eine Frage der Lage ist, das Leben nicht alle. Die aber, die tiefer blicken, sehen dahinter das ganze nackte Elend des Menschseins ohne Gott. Wir brauchen eine entscheidende Wandlung, einen Oftermorgen, einen Ofterglauben, einen Lichtstrahl aus dem Oftergeheimnis.

Wir haben ja bereits in der Geschichte und im eigenen Leben diese Ofterwandlung erlebt, wie aus tiefem Leid Segen wurde, wie nach banger durchkämpfter Nacht ein neuer leuchtender Lebensmorgen erwachte, wie trotz aller Hemmungen die Wahrheit siegte und die Liebe das Feld gewann. Wir haben in kleinen und großen Verletzungen die rettende Kraft der Ofterwandlung gespürt; wir sind hindurch durch die Engepaße unsers Lebens gekommen, die uns auf die Höhe der Gottesnähe führten. Wir haben vor allem die Wandlung des tiefsten Leides, des Schuldbewußtseins erfahren. In der Angst gefangen tiefen wir den Herrn an, er aber führte uns unter Gebet und führte uns in seine Gemeinschaft ein. Je gewaltiger die Angst war, um so größer wurde die Erfahrung des Friedens. Je tiefer die Frage nach Gott griff, um so befreiender wirkte die Erlösung. Wenn auch die Sünde blutrot war, sie wurde getilgt, und Reinheit leuchtende Klarheit erfüllte das Herz.

Es mag sein, daß uns bisweilen die Wandlung der Karfreitagsnacht in den Oftermorgen zu lange währt. Wir verhehlen es nicht, daß die letzte Wandlung uns aufgehoben ist, bis wir vor Gott stehen und schauen, was wir geglaubt haben. Indessen die endliche Verklärung wirkt ihre hellen Strahlen in unsere Alltäglichkeit. Wir stehen unter ihrem Lichte Stunde um Stunde. Wir werden verwandelt von einer Klarheit zur anderen in dasselbe Bild. Wir gehen von Kraft zu Kraft und werden immer erneut Herr aller Mächtigkeiten und verborgenen Verzweigungen. Wir gehen im Ofterleben durch die Wirnisse untrer Tage und fahren immer wieder auf wie die Adler. Wie unser alter Mensch täglich stirbt und täglich ein neuer Mensch hervorkommt, so fassen wir den Oftertag und verwirklichen ihn im Alltag und im Feiertag unsers Lebens. In der Wandlung unsers inneren Menschen, in der Wandlung unsers Leides, in der Wandlung aller Nacht stehen wir im Geheimnis der lebendigen Ofterbotschaft. Möchten diese Wandlung wir alle, unser Volk, unsere Kirche erfahren. Sie brauchen wir. Sie soll uns Oftern beselzen.

Superintendent Spranger, Annaberg.

Warum schenken wir Oftereier?

nda. Jahr für Jahr werden zu Oftern riesige Mengen von Oftereiern hergestellt, denn zu einer richtigen Ofterfeier gehören auch Oftereier. Warum nun schenken wir zu Oftern gerade Eier?

Zur Zeit des Mittelalters, als die Fastenvorschriften noch sehr streng waren, galt selbst der Genuß von Eiern als schwere Sünde. Jeder wartete während der Fastenzeit sehnsüchtig auf das Osterfest, das Ende der Fastenzeit, denn dann gab es goldbraun gebackene Ofterbuden, die nach den Fastenwochen doppelt anmuteten. Am Oftermorgen brachte man dann Eier in die Kirche und ließ sie segnen. Von diesen gesegneten Eiern schenkte man den Familienangehörigen und Freunden einige als Oftergabe, woraus bald die bleibende Sitte des Eiernehmens entstand. Diese Sitte bürgerte sich sehr schnell ein. Als später während der Fastenzeit der Genuß von Eiern gestattet war, pflegte man doch am Oftermorgen den Verwandten und besetzten Familien das altgewohnte Ofterei zu überreichen. Während man anfangs einfach rohe Eier schenkte, beginnt man bereits im 16. Jahrhundert, die Schalen der Eier zu färben. Später kam man von den Hühnereiern immer mehr und mehr ab. Zuder-, Schokoladen- und Marzipaneier traten an ihre Stelle, darunter befanden sich oft Meisterwerke der Konditorkunst. Oft hört man auch von Oftereiern, die ins extreme gingen. So ließ ein englischer Lord vor Jahren bei einem berühmten Londoner Konditor ein riesiges Schokoladen-Ei für seine Braut, die Tochter eines südafrikanischen Milliardärs, anfertigen. Dieses seltsame Oftergeschenk von drei Meter Höhe und einem Umfang von anderthalbem Meter wurde mit 10 Zentnern Konfekt gefüllt. Um es zum Bahnhof zu bringen, und später an Bord zu schaffen, war eine besondere Tragabahre hergestellt worden, die von acht Männern getragen wurde. Die Herstellung des Eies kostete nicht weniger als 20000 Mark. Dazu kamen noch sehr hohe Transportkosten nach Südafrika. Die Eier, Ludwig XV. geschenkt, waren oft Kunst- und Luxusgegenstände von hohem Werte. Er ließ von den größten Künstlern seiner Zeit Eier mit kostbaren Miniaturmalereien versehen. Der berühmte französische Maler Watteau stellte wahre Kunstwerke auf der zerbrechlichen Schale her. In den Sammlungen von Versailles befinden sich noch heute zwei Eier, die der Tochter Ludwigs XV., der Madame Victoire, gehörten und von Watteau bemalt worden sind.

Keine Steuerverzugszuschläge in der Landwirtschaft.

Das Sächsische Finanzministerium und das Ministerium des Innern haben angeordnet:
 Hat der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes sich dem Sicherungsverfahrens auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Ernte und der landwirtschaftlichen Entschuldung im Osthilfegebiet vom 17. November 1931 unterstellt, so ist entsprechend einer vom Reichsfinanzministerium für die Reichssteuer getroffenen Anordnung auch für die Grundsteuer und Gewerbesteuer, für die Zuschlagssteuer der Gemeinden zu beiden Steuern und für die Aufwertungssteuer für die Zeit von der Eröffnung bis zur Aufhebung des Sicherungsverfahrens von der Festsetzung von Verzugszuschlägen abzusehen. Wenn die Voraussetzungen dafür vorliegen, sind für den angegebenen Zeitraum auch Verzugszinsen für sonstige Landes- und Gemeinde Steuern nicht zu erheben.



28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nun ja, das verstehe ich, aber immerhin — Sie hätten den Betrag vielleicht noch gebrauchen können. Fühlen Sie sich nicht sehr einsam hier draußen? Darf ich Sie nicht einmal einladen, abends nach Winnipeg zu kommen? Sie müssen doch etwas Abwechslung haben. Ich kann mir nicht denken, daß eine junge und schöne Frau wie Sie sich in dieser Einsamkeit, unter Stallknechten und Cowboys, wohlfühlt. Wir haben diesen Monat ein ganz erlesenes Programm im Kabarett, wollen Sie nicht kommen?“

„Ich danke Ihnen, Herr Macdonald. Ich bleibe hier.“

„Unbegreiflich“, murmelte er. „Ich kann das nicht verstehen. Die Trauer um Ihren Gatten kann Sie doch nicht allein davon abhalten. Das Trauerjahr ist zudem bald vorbei. Es wird Ihnen niemand einen Vorwurf machen, wenn Sie sich etwas unter die Leute mischen. Man bewundert Sie in Winnipeg. Sie haben jeden Kredit, wenn Sie wollen. Hunderttausend Dollar und mehr liegen Ihnen zu Füßen. Sie brauchen nur den Wunsch zu äußern.“

„Ich weiß noch nicht, ob ich für immer hier bleibe, Herr Macdonald.“

„O, das wäre eine große Unflughheit von Ihnen. Ein solches Objekt, wie Sie es jetzt dastehen haben, läßt man nicht im Stich. Darf ich Ihnen verraten, daß sich verschiedene angesehenere Männer Hoffnung machen, einmal bei Ihnen um Ihre Hand anknöpfen zu dürfen?“

„Herr Macdonald, sagen Sie bitte diesen Herren, daß ich nicht mehr heiraten werde, sie möchten sich einen Korb, den ich bebauern müßte, auszusprechen.“

Er seufzte auf. „Ich verstehe das mit dem besten Willen nicht, gnädige Frau. Sie hätten hier die Aussicht, in einigen Jahren eine reiche Frau zu sein, die liberal geachtet und geehrt wird. Man spricht von Ihnen. In ganz Winnipeg ist niemand, der nicht Hochachtung vor Ihrem Mut und Ihrer Tatkraft hätte. Und Sie entschließen sich allem. Das ist nicht recht. Als Geschäftsfrau allein schon sollten Sie die Gesellschaft aufsuchen. Man wartet darauf. Die ersten Kreise stehen Ihnen offen. Ich würde mir eine Ehre daraus machen, Sie einzuführen zu dürfen.“

„Verzeih mir Herr Macdonald, Ihre Anerbieten ist wirklich gut gemeint. Aber ich kann keine fremden Menschen um mich sehen. Ich liebe die Einsamkeit und die Stille.“

„Und täuschen sich doch über sich selbst, gnädige Frau.“

Ise rang innerlich mit einem Verlangen, das in ihr aufsteigen wollte. „Ich täusche mich nicht, Herr Macdonald. Ich wünsche allein zu bleiben.“

Er zuckte bedauernd die Achseln. „Im Anfang habe ich das begriffen und gewürdigt, Frau von Mendheim. Aber

neute, nachdem nahezu acht Monate seit dem Tode Ihres Gatten dahingeflossen sind, vermag ich es nicht mehr zu verstehen. Entschuldigen Sie, daß ich Sie mit dieser Frage belästigt habe.“

Er fuhr ganz betrübt wieder nach der Stadt zurück und Ise fühlte, daß sie auch ihn gekränkt hatte.

Warum stieß sie alle christlichen Freunde von sich ab? Macdonald hatte sich bisher noch nie erlaubt, ein unschönes Wort zu ihr zu sagen? Und doch hielt man ihn allgemein für einen struppelosen Menschen.

Sie verstand das so wenig, wie Macdonald ihr Benehmen verstand. Wachte er sich am Ende auch Hoffnungen? Sie wußte, daß er unverheiratet war. Mein Gott, war sie denn hierher gekommen, damit alle Männer, die sie kennenlernte, ihr einen Antrag zu Füßen legten? Wie konnte sie dem allem entfliehen? „Selbstmörder!“ schrie es in ihrem Innern. Aber sie bebte davor zurück, war hier noch nicht so weit, konnte und wollte sich noch nicht lösen.

So verging abermals ein Vierteljahr. Die Ernte war eingebracht und wurde in der neuen Mühle gemahlen. Geld floß ihr wieder zu. Ihr Bankkonto wuchs. Sie verfügte auf einmal wieder über zwanzigtausend Dollar. Wie war das gegangen? Sie hatte wirklich ein paar gute Verkäufe tätigen können, konnte Vieh abstoßen, einige Pferde verkaufen, das Sägewerk rentierte und nun brachte man ihr jeden Tag mit Lastwagen Korn zum Mahlen.

Sie setzte sich abermals an ihren Schreibtisch. Hundertfünfundzigtausend Mark war ihr Vater an Eberhard Greiner schuldig. Fünfundzigtausend Mark würde sie nun bezahlen können. Sie schrieb die Anweisung an die Bank, ließ das Geld ihrem Vater anweisen und bat, es Herrn Greiner zu übermitteln. Das war die erste Rate. Sie atmete auf. Fühlte sich wieder ruhiger. Noch ein Jahr, dann war alles hinter ihr, und sie war frei, ganz frei.

Die Farm wuchs zusehends. Ise konnte ein Stück Gelände günstig verkaufen und erhielt abermals fünftausend Dollar. Jeden Tag brachte die Milch- und Rindfleisch Geld ins Haus. Und sie zahlte, zahlte unermüdbar. Keinem Lieferanten war sie einen Pfennig schuldig. Nun war auch Macdonald ganz bezahlt. Und aller Grund und Boden, alle Gebäude und Einrichtungen waren ihr Eigentum. Der Wert der Farm belief sich nach den Büchern bereits auf über fünfzigtausend Dollar. Und das in einem Jahr!

Sie faltete die Hände und dachte an Hans. Warum nur — warum nur hatte er das nicht fertig gebracht?

Tränen stahlen sich in ihre Augen, tropften langsam auf die Geschäftsbücher. Man bot ihr Geld an. Von allen Seiten. Sie lehnte ab. Keine Schulden, kein fremdes Kapital. Nichts! Und die Bewunderung über ihre Tatkraft stieg. Mehrere Anträge waren ihr bereits unterbreitet worden, durch dritte Hand. Sie hatte alle abgelehnt. Da jagten sich die Freier gekränkt zurück, man nannte sie hochmütig und stolz.

Nun besaß sie bereits drei eigene Lastwagen, aber sie selbst benutzte immer noch den kleinen Fordwagen, in dem sie die ersten Ausfahrten mit Hans unternommen. An sich selbst war sie sparsam, gönnte sich fast nichts, steckte alles in den Besitz, kühlte den Rausch, den aufsteigender Reichtum gewährte.

So kam wieder der Winter und kam der Frühling. Da ging die zweite Rate an den Vater ab. Sie hatte nur die Befähigung in der Tasche, Greiner hatte über den Betrag quittiert.

Das war alles.

Kein Fock, niemand ließ sich mehr sehen. War sie wirklich darüber so tief zurieden? Eine leise Stimme war in ihr, die das verneinte, die ihr die Heimat immer trügerischer aufbaute. Es riß etwas an ihr.

Der Sommer kam. Die letzte Rate war vor acht Tagen abgegangen. Sie war sowohl selbst als auch ihre Eltern niemand mehr etwas schuldig. Keinen Pfennig, keinen Cent. Da klappte sie ihr Buch hörbar zu und drehte sich um, denn es hatte an ihre Tür geklopft.

Graf von Rauschened stand vor ihr, mit lächelndem Gesicht, und noch gebräunter, als er schon war.

„Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, daß ich noch einmal in Ihr Leben eingreife. Ich habe meine Güter in Litauen verkauft. Ich gedente hier zu bleiben und mache Ihnen ein Angebot: Verkaufen Sie mir die Farm. Da ich Sie selbst nicht erringen kann, so möchte ich doch wenigstens auf dem Grund und Boden leben, da Ihr Fuß gewandelt.“

„Herr Graf, ist das wirklich Ihr Ernst?“

„Mein voller Ernst, gnädige Frau.“

Sie streckte ihm die Hand hin. „Herr Graf, wenn ich mich je mit dem Gedanken getragen habe, dieses Anwesen zu verkaufen, niemand würde ich es lieber abtreten als Ihnen.“

„Ich biete Ihnen hunderttausend Dollar bar auf den Tisch.“

Ise wankte, die Summe machte sie verwirrt. Dann lächelte sie. „Gut, ich bin einverstanden. Nun steht meiner Rückkehr in die Heimat nichts mehr im Wege.“

„Sie wollen also wirklich fort?“

„Ja, ich will heim, zu meinen Eltern.“

„Ich will und kann Sie nicht halten, Frau von Mendheim. Aber ich sehe, Sie haben mir ein gutes Andenken bewahrt. Wir können also zum Notar fahren. Bitte, mein Auto steht draußen.“

Und Ise Mendheim verkaufte die Farm und allen Besitz an Graf von Rauschened um die bare Summe von hunderttausend Dollar. Als sie in Gegenwart des Notars das Geld lächelnd einwarf, meinte dieser: „Gnädige Frau, Sie hätten für diese Farm in drei Jahren fünfzehnhunderttausend Dollar bekommen.“

„Ich will heim“, sagte sie nur.

„Nun ja, gegen das Heimweh kann kein Mensch, das ist ein Gefühl, das stärker ist als alle vernünftigen Erwägungen“, meinte der Notar.

Ise kehrte noch einmal auf die Farm zurück, um Abschied zu nehmen. Sie saß im Auto an der Seite des Grafen, der stumm vor sich hinsah. Er dachte daran, wie schön es gewesen wäre, wenn sie jetzt als seine Gattin mit ihm nach dem Gut fahren würde. Es sollte nicht sein. Er sprach kein Wort mehr darüber.

„Als hatte Tränen in den Augen, als sie allen Arbeit-

21. Ziehung 5. Klasse 200. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 24. März 1932.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 3000 Mark gezogen.

Table of lottery numbers for the 5th class, listing various winning numbers and their corresponding prizes in marks.

Table of lottery numbers for the 5th class, listing various winning numbers and their corresponding prizes in marks.

Unsichere Lage in der sächsischen Spinnereindustrie.

Chemnitz. In der 96. Hauptversammlung der Vereinigung sächsischer Spinnereibesitzer wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Geschäftslage in der sächsischen Baumwollindustrie noch nie so unsicher gewesen sei wie gegenwärtig; sie werde durch die englische Schutzpolitik und Währungslosigkeit aufs schwerste beeinträchtigt.

Zwickauer Bahnhofumbau verzögert

Zwickau. In der Stadtverordnetenversammlung teilte Oberbürgermeister Holz u. a. mit, daß die Hoffnung auf die Fertigstellung des neuen Bahnhofempfangsgebäudes bis 1934 hinfällig geworden sei; mit der Fertigstellung könne erst für 1935 gerechnet werden.

Neubau des Zittauer Stadttheaters genehmigt

Zittau. Nachdem der Rat einstimmig den Neubau des abgebrannten Stadttheaters beschlossen hatte, gab jetzt auch das Stadtverordnetenkollegium einstimmig und grundsätzlich seine Zustimmung.

Im Gläubigerverzeichnis nach heute beendigte Ziehung am 22. März 1932. Die nächste (22.) Ziehung findet am 29. März statt.

tern, dem ganzen Gefinde die Hand reichte und ihnen dankte für ihre Arbeit und Treue.

Dann fuhr sie zurück. Sie nahm nichts mit als ihre Kleider und ihre Wäsche, die wichtigsten Erinnerungsfunde an Hans und einige kleine Gegenstände, die ihr teuer geworden waren.

In Winnipeg verständigte sie sich ihre Garderobe und trat dann die große Reise an. Sie unterließ es, heim zu schreiben, sie wollte die Eltern überraschen. Unangemeldet auf einmal dastehen. Sie malte sich das schön aus, freute sich auf das Wiedersehen.

Die Zeit, die hinter ihr lag, war doch in mancher Hinsicht für sie zum Segen geworden.

Graf und Gräfin von der Esche saßen auf der Terrasse ihres Schlosses beim Kaffe. Warmer Sonnenschein lag über der Landschaft.

„Wenn man bedenkt, liebe Mathilde, daß wir eigentlich Ise verdanken, daß wir wieder auf eigenem Grund und Boden sitzen. Wer hätte das gedacht? Es war vielleicht alles doch gut gewesen, wie es gekommen ist.“

„Herr Greiner fühlt sich gekränkt,“ sagte die Gräfin. „Er hat das Geld angenommen, weil er schließlich nicht anders konnte. Nun entfällt für Ise jede moralische Pflicht, wenn sie einmal zurückkehrt. Sie hat ihm nie Hoffnungen gemacht. Wenn er dennoch bis heute gewartet hat, so kann er Ise daraus keinen Vorwurf machen.“

„Er hat sich sehr lange nicht mehr sehen lassen. Seit er das letzte Geld in Empfang genommen, nicht mehr. Und wir können Ise auch nicht mehr bedrängen, sie ist ihr eigener Herr geworden. Sie kann heute tun und lassen, was sie will.“

„Das hat sie so gewollt. Ich kenne doch mein Kind. Zwang war ihr von jeher ein Greuel.“

Ein Diener kam und meldete, daß ein Auto in Sicht sei. Eine Dame sähe darin, sie lenke das Auto selbst.

„Wer kann das sein?“ meinte der Graf und stand auf, am über die Landstraße seinen Blick zu werfen. Aber seine Augen waren nicht mehr scharf genug. Er sah wohl ein Auto sich immer schneller nähern, konnte aber nicht erkennen, wer darin saß.

„Bringen Sie mir mein Fernglas, schnell!“ rief die Gräfin.

Der Diener schürzte davon, brachte das Glas. Nun war das Auto schon ganz nahe herangekommen. Die Gräfin stieß einen Schrei aus. „Mein Gott, sie ist es, Ise!“ stieß sie hervor.

„Nicht möglich,“ meinte der Graf, wollte das Glas an die Augen heben. Da hielt der Wagen schon, ein eleganter Mercedes, und eine Dame entstieg ihm, sprang schnell die Stufen hinauf.

„Ise!“ schrien der Graf und die Gräfin zu gleicher Zeit hervor.

Es war wirklich Ise.

Sie flog den Eltern in die Arme. Die Dienerschaft zog sich hastig zurück.

„Aber wie ist denn das so schnell gekommen, mein Kind? Ich bin ganz bestürzt. Erzähle doch!“

Die Gräfin drückte ihre Tochter in einen Sessel, schenkte Kaffee ein.

„Wir hatten eben von dir gesprochen, und nun bist du schon da. Nein, so etwas von einer Ueberraschung!“

Die Gräfin hatte Tränen der Freude in den Augen.

„Wie schön du geworden bist, Ise, und so vornehm. Man könnte dich kaum wiedererkennen.“

„Ich konnte mein Gut günstig verkaufen. Da habe ich mich nicht lange befonnen und bin hierher geeilt zu euch. Und nun will ich dableiben, das heißt, wenn ihr mich wollt,“ sagte sie lächelnd.

Der Graf tätschelte ihr die Wangen. „Respekt haben wir vor dir bekommen, Wädel, einen Heidenrespekt. Was du alles erreicht hast. Donnerwetter! Du hast mich bestämt. Und nun bist du gar eine reiche Frau geworden, eine vielbegehrte Witwe.“ Er drohte ihr schelmisch mit dem Finger.

„Ich habe noch dreihundertfünfzigtausend Mark mitgebracht, wenn du das reich nennst, Pa.“

„Allerhand Hochachtung für die kurze Zeit, Ise. Und dazu noch an die zweihunderttausend Mark Schulden bezahlt. Wie hast du das nur angestellt?“

„Ich hatte tüchtige Verwalter und Gläub.“

„Wunderbar, daß dir dieses Glück erst in den Schoß fiel, als dein Mann tot war.“

Ise wurde bleich. „Erinnere mich nicht daran, lieber Papa. Ich habe Hans trotz alledem alles zu verdanken. Meine Schuld ihm gegenüber ist dadurch nicht kleiner geworden.“

„Du grämst dich also immer noch, glaubst, du habest ihn in den Tod getrieben?“

„Ja, Papa. Es ist so.“

„Ich hätte dir den Brief niemals schreiben sollen, Ise. Ich muß es mir zum Vorwurf machen. Aber wer hätte so etwas vorausgesehen? Aber ich muß raunen, wie gut du aussehest. Die drei Jahre, die du fort warst, haben dich zu einer reifen und stattlichen Frau gemacht. Und du willst jetzt hier bei uns bleiben? Für immer, liebes Kind?“

„Für immer, Papa.“

Der Graf wechselte einen stummen Blick mit seiner Gattin. „Selbstverständlich freuen wir uns von Herzen über deinen Entschluß, liebe Ise. Wir danken dir von ganzem Herzen, daß du uns die große Sorge von den Schultern genommen hast. Denke dir nur, Baron Verchenfels ist fast ein armer Mann geworden. Er fängt an zu spielen. Das ist das Ende. Ich fürchte, er macht eine ähnliche Krise durch wie ich, nur — er hat keine Tochter, die ihn zu retten vermag.“

Ise horchte auf. „So, ich kann ihn nicht bedauern, sagte sie kalt. „Er hat sehr schuldig gehandelt.“

„Stimmt, liebes Kind. Und er bekommt seinen Lohn.“

Ise reckte sich und trat auf die Terrasse. „Also alles ist gegeben, wie es war? Ihr habt nichts verkaufen müssen?“

„Keinen Aker, Ise.“

Die Tochter trat einige Schritte in den Park und streckte die Arme aus. Die Heimat! Sie war wieder in der Heimat! Langsam kehrte sie zurück. Ihre Augen schimmerten feucht.

„Es ist ganz anders, dieses Kanada. Die Menschen, alles ist anders. Ich bin froh, wieder hier zu sein.“

Der Graf sah seine Tochter stolz an.

„Das wird nun wie ein Lauffeuer rum gehen, daß du wieder da bist. Die Dollarprinzessin.“

„Ach Gott, so schlimm ist das doch nicht. Das bißchen Geld. In drei Jahren hätte ich das Dreifache bekommen. Aber ich wollte nicht mehr.“

„Und es war vielleicht gut so, Ise.“

Stille Tage kamen nun für die auf dem Schlosse von der Esche. Ise genoß den Zauber, wieder in der Heimat zu sein, in vollen Zügen, trank die heimatische Luft wie etwas lange Entbehrtes. Die Eltern sprachen mit keinem Wort von früher, sie vermieden es ängstlich, darauf anzuspielen. Ise mußte selbst wissen, was sie wollte.

Eines Morgens fuhr sie allein im Auto nach München. Als sie am Abend nach Hause kam, legte sie einen Schein auf den Tisch. Der Graf setzte seinen Kneifer auf und las.

„Mein Gott, das ist ja eine Hypothekenforderung von hunderttausend Mark an Baron von Verchenfels. Und du hast sie gekauft, Ise?“

„Für sechzigtausend Mark bar.“

Der Graf war starr.

„Donnerwetter! Du bist eine Geschäftsfrau geworden, das muß ich sagen, Ise.“

„In acht Tagen besitze ich noch mehr.“

„Ise, was hast du vor?“

„Das selbe, was Baron Verchenfels mit uns vorhatte. Ich war bei einer Bank. Mir steht noch eine halbe Million Kredit zur Verfügung.“

Graf von der Esche mußte sich setzen.

„Das — das muß ich sagen, das ist ganz meine Ise.“

„Ich habe nichts vergessen, Papa, nichts.“

Nun glaubte der Graf eine Anspielung machen zu können.

„Auch deine erste Verlobung nicht, Ise?“

Da wurde sie auf einmal ernst, wechselte das Thema und eilte in den Park.

„Das Kind! Das Kind!“ sagte die Gräfin und schlug die Hände zusammen.

„Sie scheint Greiner ganz vergessen zu haben, Mathilde.“

„Ich glaube es nicht, lieber Waldemar, nein, ich glaube es nicht.“

Graf von der Esche rauchte mit Behagen eine gute Zigarre. Er konnte sich diesen Luxus jetzt wieder leisten.

„Das Kind imponiert mir. Man lernt doch etwas drüben in Amerika. Die Rückwärtslosigkeit und den Geschäftssinn. Mir tut Verchenfels eigentlich nicht leid.“

(Schluß folgt.)

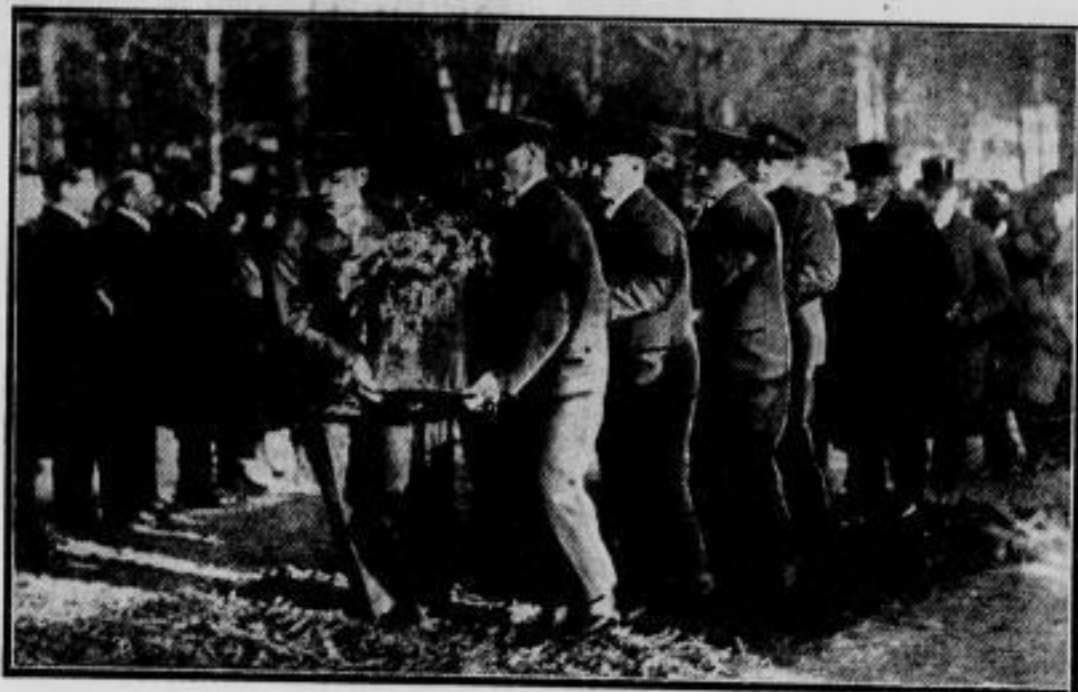
Neuheit vom Feiern in Bild und Wort.



So wurde der Memel-Landtag aufgelöst.

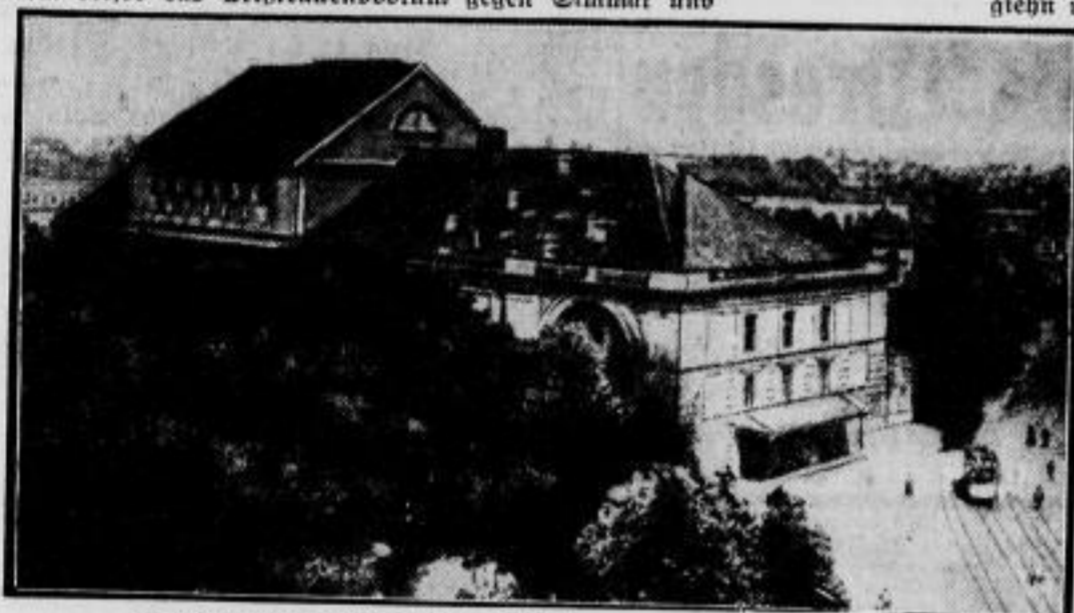
Der litauische Landespräsident des Memellandes, Simmat, erklärt die Auflösung des Memel-Landtags, nachdem dieser das Misstrauensvotum gegen Simmat und

das von ihm eingesetzte Landesdirektorium ausgesprochen hatte. Neben Simmat die Landesdirektoren Kadziehn und Reischies.



Jvar Kreugers letzter Beza.

Die Beisetzung des schwedischen Zündholzkönigs Jvar Kreuger, der in seiner Pariser Wohnung freiwillig aus dem Leben geschieden war, erfolgte in Stockholm im engsten Familien- und Freundeskreis.



Brand in der Königsberger Oper.

Während einer Aufführung brach im Königsberger Opernhaus ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit bis auf das Dachgeschoss verbreitete. Glücklicherweise wurde der Eisenerne Vorhang sofort niedergelassen, so daß das Publikum in aller Ruhe das Theater verlassen konnte. Der Dachstuhl des Bühnenhauses stand bereits in hellen Flammen, als die Feuerwehr anrückte. Der Brand konnte nach kurzer Zeit gelöscht werden.



Bezaumarkt auf der zugefrorenen Memel.

Der lange Winter, der im Osten noch immer die Flüsse in Eis erstarrt hält, ermöglicht es den Memelländern, ihre Waren auf der Mitte des Flusses, der Grenze, direkt an ihre deutschen Stammesgenossen auf der deutschen Seite des Flusses zu verlaufen, ohne besondere Einfuhrgenehmigungen haben zu müssen. So entwickelt sich auf der Mitte des Memelflusses schon seit längerer Zeit mehrmals in der Woche ein reges Marktleben.



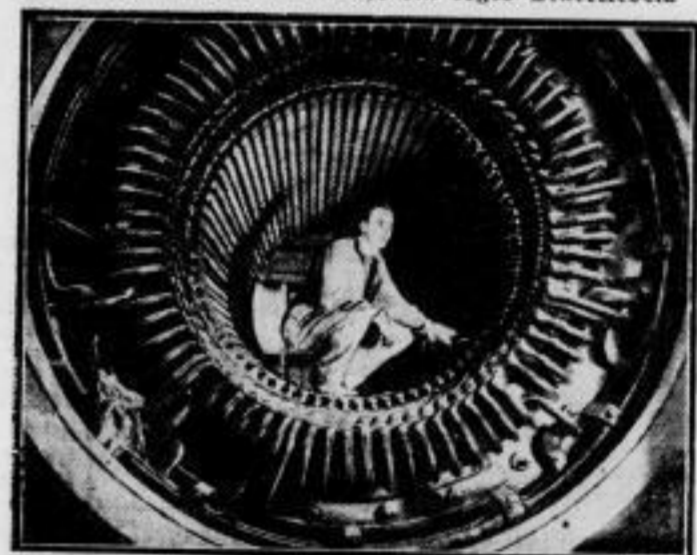
Rücktritt des Schweizer Gesandten in Berlin.

Der schweizerische Gesandte in Berlin, Dr. Hermann Ruesenacht, soll sich mit Rücktrittsabsichten tragen. Dr. Ruesenacht vertritt die Schweiz seit beinahe zehn Jahren in der Reichshauptstadt.

Bild links unten.

Goethe-Ehrung auch in Rom.

Die Stadt Rom hat an dem Standbild Goethes an seinem 100. Todestage im Garten der Villa Borghese einen Kranz niederlegen lassen. Gleichzeitig wollte auch der deutsche Botschafter in Rom, von Schubert, am Goethegedenkmale, um einen von der deutschen Kolonie in Rom gestifteten Kranz niederzulegen. Unsere Aufnahme zeigt die beiden Delegationen vor dem Goethegedenkmale, Zweiter von links der deutsche Botschafter von Schubert, rechts neben ihm der Gouverneur von Rom.



Der größte Turbo-Dynamo Europas

wurde in dem neuen englischen Riesenkraftwerk Babersea aufgestellt. Die Dimensionen dieses Giganten, der 800 000 Kilowatt liefert, kann man aus der Größe des Monteurs, der im Innern des Dynamos arbeitet, ahnen.

Der Fußgänger-Schutzbund gegründet. Die immer größere Zahl von Unfällen, die Fußgänger durch Verkehrsmittel erleiden, hat zur Gründung eines Schutzbundes für Fußgänger geführt, dessen Präsident Reichsgerichtsrat i. R. Dr. Sonntag ist. Der Bund bezweckt, durch eine Beeinflussung der Gesetzgebung und der Verwaltungsorgane die Interessen der Fußgänger besonders gegen die Automobilisten zu wahren.



„Hat uns der Osterhase viel gebracht!“

Industrie.
der Vereini-
usdruck ge-
baumwollin-
nswärtig; sie
rungspolitit
sprozess der
Baumwoll-
nen Kontur-
f dem deut-
gt. An der
g sowie an
kritik geübt.
r bisherigen
r Leipziger

nfung teiste
ung auf die
bäudes bis
lung könne
ag zwischen
en Abshuß
hofumbau
der Reichs-
s bleibe nur
erde. Die
Das Kolle-
der Reichs-
nichts Ju-
ch beabsich-
ist. Der
zu werden,
d die Inan-
zu erzwin-

nigt
Reubau des
b jetzt auch
rundsätzlich
Oberbürger-
e angegan-
m Wieder-
d diese Gel-
noch lange
ren. Eine
n Reubau
die Stadt
r den Neu-
n gestalten
rdneten ge-
s Theater-
0 000 RM
zum Lage
eiten, Aus-
ers.

nd strecke
r Heimat!
en feucht.
chen, alles

r, daß du

s biffhen
elommen.

e von der
t zu sein,
das lange
Bort von
en. Ilse

München.
schein auf
las,
ung von
Und du

eworden,

vorhafte.
Million

te Ilse.“
zu kn-
ema und
b schlug
athilfe.“
g glaube
gute Zi-
ien.
das dril-
eschäfts-

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gomoll :: Telefon 674

Speisenfolge:

1. Ostersonntag Mittagessen: 1.—
Suppe, Kassler Rippensteak mit Kraut
Gedeck 1.35
Krebs-Suppe, Rindfleisch auf Gärtnerin-Art, Oster-Torte
Gedeck 2.—
Krebs-Suppe, Schlei blau mit Butter u. Meerrettich
Junge Ente m. Weinkraut
Oster-Torte oder Käse u. Butter
außerdem reichhaltige Speisekarte

2. Ostersonntag Mittagessen: 1.—
Suppe, Sahnen-Gulasch
Gedeck 1.35
Königin-Suppe, Roastbeef engl. mit gemischtem Salat
Ananas-Gefrorenes
Gedeck 2.—
Margareten-Suppe, Karpfen bl. mit gefrorenen Meerrettich
Pökelrinderzunge mit Stangenspargel, Fürst Pöckler-Gebr. od. K. u. Butt.

Gasthof Mergendorf
Am 1. Ostersonntag feiner Ball.
Am 2. Ostersonntag Dieltanz.
Während der Festtage in den Gastzimmern Unterhaltungsmusik. — Worte mit Speisen und Getränken bestens auf und lade hierzu freundlichst ein.
Paul Röber.

Speise-Wirtschaft zur Post

Für die Ostersonntage:

Gedeck 1.25 Suppe Pökelzunge mit Gemüse
Gedeck 1.10 Suppe Kalbsnierenbraten mit Blumenkohl

ff. Biere auch über die Straße
ff. hausschlachtene Wurstwaren:
Blut- und Leberwurst . . . Pfd. 0.80
Brat- und Mettwurst . . . Pfd. 1.00

Berners Weinstuben Lichtensee
Beliebtes Ausflugslokal. Bestgepflegte Weine. Gute Küche.
Unterhaltungsmusik
Frisch Bock und Frau.

Restaurant Grüne Aue Gröba, Tel. 74
empfehlen seine freundlichen Lokalitäten. An beiden Ostersonntagen
der beliebte Dielen-Tanz.
Gute Musik! — Neuzeit Schlager!
Freundlichst laden ein Arthur Müller und Frau.

Thalmanns Gaststätte, Goethestr. 102
hält seine freundlichen Lokalitäten zur Einkehr bestens empfohlen.
Küche und Keller bieten das Beste.
Um gütigen Zuspruch bitten
Rut Thalmann und Frau.

Rosengarten Grödel
empfehlen seine gemütlichen Gastzimmere zur Einkehr.
Am Ostersonntag ab 4 Uhr
Künstlerkonzert.
An beiden Festtagen der beliebte Dieltanz.
Küche und Keller in bekannter Güte.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Tanfagnung.
Offene Füße.
Seit 24 Jahren leide ich an offenen Füßen. Habe schon viele Mittel anprobiert, leider immer ohne Erfolg. Durch Zufall erfuhr ich von Ihrem Indischen Kräuter-Pulver. Habe jetzt die 6 Schachtel und meine Füße sind fast geheilt. So schreibt Frau Anna Rasche, Naumalbe, Riesa-Land, am 11. März 1932.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Aderverhärtung, rheumatis. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren. Schachtel 3.-M. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pf. Vorrätig in den Apotheken in Riesa, Gröba, Lommatsch, Strehla, Gröditz.

Voricht vor Schwindlern!!
Es gibt nur ein echtes Indisches Kräuter-Pulver. Dasselbe ist nach allen Richtungen hin patentamtlich und gerichtlich geschützt. Es wird stets nur in hellblauen ovalen Schachteln auf denen sich die 2 Köpfe des Eselinbers befinden, an die Apotheken geliefert. Daher können Sie es auch nur in den Apotheken richtig erhalten. Dieses Indische Kräuter-Pulver gibt es nicht, solches weiße man gutlich, auch lasse man sich nichts anderes aufreden. Aus meinem Indischen Kräuter-Pulver stelle ich keine Tropfen und auch keine Getränke her, weil meine Kräuter so natürlich eingenommen werden müssen, wie sie wachsen, wenn sie die volle und richtige Wirkung haben sollen. Ich bringe stets nur solche Dankfagnungen mit vollster Adresse und auch mit Datum aufrichtig zum Ausdruck, die von mir völlig unbekanntem Leuten durch die Post bei mir eingehen. Da ich absolut keine Vertreter und auch keine Hausierer heraus schicke, wollen Sie einer jeden Person, die angibt, von mir zu kommen, einfach die Türe weisen oder sie gleich der Polizei übergeben. Labor. E. Gilbert, Leipzig 9/26.

Rest. Karplenschänke
empf. seine Lokalitäten während der Feiertage zur freundl. Einkehr.
Max Brennecke u. Frau.

Admiral Bobertsen.
1. u. 2. Ostersonntag
feine Ballmusik
Anfang 8 Uhr
wogu freundlichst einladet
Hubert Kühnlein.

Gasthof Gohl's
Zweiten Ballmusik.
Gasthof Lichtenlee.
1. und 2. Ostersonntag
öffentliche Ballmusik.
Freundlichst ladet ein
E. Wittig.

Saal Hotel Wettiner Hof Saal
Am 1. und 2. Ostersonntag, ab 19 Uhr
Der beliebte große Tanzdielen-Betrieb
Musik: Das konkurrenzlos aufgezogene Tanz-Sport- und Jazz-Orchester **Trostel** unter persönl. Leitung, mit den neuesten Schlagern. Motto: Die beste Musik, der beste Tanz.

Kabarett Café Central Konzert
An beiden Ostersonntagen ab 7.30 Uhr gastiert das fabelhafte Büro-Sixt-Duett. „Les Büro“ ehemaliger Operetten-Buffo vom Residenz-Theater Kassel. „Gerda Sixt“ die elegante humoristische Vortragskünstlerin mit den neuesten Revueschlagern und die **beliebte Künstler-Kapelle „Waldmann“.**

Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung: Große Auswahl in Speisen und Getränken. Feiertags-Gedecke zu Rm. 1.50 u. 2.00, reichliche Verabreichung. Schoppenweine — Fürst-Pöckler — Bowle.
Um recht regen Besuch bittet . . . Wilhelm Franke.

Stiehlers Weinrestaurant
Preiswerte Flaschen- und Schoppen-Weine
In Festgerichte — Sazer Urstoff

Gasthof Seerhausen
2. Ostersonntag v. 6 Uhr ab
feine öffentl. Ballmusik.
Mit ff. Speisen und Getränken warten bestens auf. Ergebenst laden ein
H. Hofmann u. Frau.

Gasthof Hagewitz.
2. Ostersonntag
feiner öffentl. Ball
wogu ergebenst einladet
W. Robisch.

Hotel Stadt Dresden
an beiden Feiertagen von früh 10 Uhr an
Dahenschwanzsuppe in Taff. u. Ragout-firn.
Bringe gleichzeitig meinen vorzüglichen Mittagstisch in empfehlende Erinnerung.
Herbert Schilbach.

Gucklitzschänke.
1. und 2. Feiertag
Tanzdielen - Betrieb

Autofahrer!
Oelwechsel
nur mit
Deropol
Derop-Tankstellen im Ort

Runkelrüben
verf. H. Gutmann, Verib.
Bienenhonig!
Nur das Beste. Netto 9 Pfd
Net. 8.80, 4 Pf. 4.60
fr. Nachn. Richtgefallendes
nehme zurück.
Otto Richter,
Niederhafflau/Sa. 14.

Saatkartoffeln.
Eingetroffen sind: frühe rote Nolen, Kaiserkrone und Up to date. Alles feste pommerische Ware.
Otto Albricht, Riesa-Neugröba, Tel. 365.

Garten- und Zierbäume
Blau-Douglas- u. Sitka-Fichten mit Ballen, Linden bis 3 Met. hoch, sowie Fichten-Reisig gibt laufend ab
Forst-Verw. Glaubitz, Tel. Glaubitz 210.

Möbel - Ausstellung

Speisezimmer von 500 bis 2500 RM.
vorrätig in
Kauk. Nußbaum, poliert
Eiche mit Nußbaum
Eiche, gebeizt
Canad. Birke, poliert
Franz. Nußbaum, poliert

Herrenzimmer von 500 bis 1000 RM.
vorrätig in
Eiche, gebeizt
Eiche mit Nußbaum
Kauk. Nußbaum, poliert
Franz. Nußbaum

Schlafzimmer von 500 bis 2000 RM.
vorrätig in
Eiche gebeizt
Eiche mit Nußbaum
Kauk. Nußbaum, poliert
Finnische Birke, poliert
Canad. Birke, poliert
Afrik. Birnbaum, poliert

Küchen
Eschebach - Küchen
sowie große Auswahl in
Küchen lasiert und farbig

Einzelmöbel, Polstermöbel und Dekorationen
Linoleum — Gardinen — Teppiche — Tapeten
zu äußerst billigen Preisen — auch Teilzahlung

Louis Haubold
Telefon III
Riesa Pausitzer Straße 20

Hand u Fuß

zwei gleich wichtige Körperteile. Während man die Hand pflegt, wird der Fuß vernachlässigt, trotzdem er täglich die meiste Arbeit zu leisten hat. Die Folgen sind Fuß- u. Beinbeschwerden aller Art. Und es ist doch so leicht, die Füße richtig zu pflegen, sie leistungsfähig zu machen nach dem individuell anwendbaren Supinator-System. Rat und Auskunft unverbindlich im

SUPINATORIUM

Sanitätshaus
Otto Heinemann
Riesa, Hauptstraße 69 — Ruf 364

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa (DT.) e. V. 1. Ostersonntag
Frühschoppen, Eldterrasse.
1. u. 2. Ostersonntag 1. u. 2. Feiertag 2.30.
Riese „Frisch-Kauf“. 2. Ostersonntag Abendkapp.
mit Damen, 8 Uhr, „Stadt Riesa“.
Ambros. 2. Feiertag Frühschoppen, Eldterrasse.
Orpheus. 2. Feiertag Frühschoppen, Vereinslokal.
Sängertrupp. 2. Feiertag 9.30 Uhr Frühschoppen
„Stadt Riesa“.
Stahlhelm. 1. Feiertag Frühschoppen, i. d. Eldterrasse.
Reglerverband Riesa u. Umma. (DRB). 2. Ostersonntag im DRB-Reglerheim von 9 Uhr ab Früh-
schoppen und Gesellschaftsabend.
Gaudel-Verein Riesa-Weiba. Dienstag, 24. 3.,
abends 7.30 Uhr Versammlung. Rest. Gucklitzschänke.
D. 13 Münchstr. e. V. 1. Ostersonntag gegen
Habebeul, 2. Feiertag geg. Neubitz. Ankoh 14 Uhr.

Einrichtung und laufende Führung von
Büchern, Revisionen, Steuerberatung,
Grundstücks- und Hypotheken-Vermittlung,
Verträge aller Art.
Bernhardt Felten, Riesa, Ruf 418, Pestalozzistr. 2

Gasthof Grödel.
1. Ostersonntag ab 6 Uhr
öffentliche Ballmusik.
Freundlichst laden ein
Rut Garbe und Frau.

Neuzeitliches Unternehmen sucht sofort
soliden Herrn.
Beruf gleichgültig, für Versand und Vertriebsstelle verblüffenden Objekts. Interessante Tätigkeit. Alle Formulare werden kostenlos dazu gestellt. Etwas RAB. Mittel (100-200 genügen) erforderl. Geldwerb. an R. Fehat, Breslau 18, Hagelstr. 34 (gegr. 1919).

Umwälzende Neuheit
auf dem Gebiete der Bodenbearbeitung
Für den Vertrieb eines unentbehrl. Gerätes, D.R.P. u. Ausl.-P., für Gärtner, Schrebergärtner, Siedler u. v. wird noch ein reiches, tüchtiger u. energ. Vertreter, mögl. mit Auto, für den dortig. Bezirk gesucht.
Giltangeb. erb. H. Gahn, Leibniz 8 3, Eisenstr. 145.

Ausführung aller
Zimmer- und Bauarbeiten
billig und gut.
G. Sünner, Goethestr. 14.
Gut gereinigten
Saathafer
2. Abfaat
1. Goldregen | beides
2. Weizener | Gelbhafer
verkauft
E. Greulich, Ritgl. Streumen
Post Riesa-Land.

Saatkartoffeln
Holländer Erntlinge
Zwickauer Frühe
Erdbgold, Ackerlegen
und Industrie verkauft
W. Wübisch, Heyda.

Prima
Rotkleefamen
verkauft
E. Zieger, Poppitz.

Einen **Kastenwagen**
schönen (25-30 Stk. Tragkraft)
sucht zu kaufen
Glaubitz A Nr. 25.
Empfehle lebende
Karpfen und Schleien
in allen Größen.
Clemens Bürger.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Der Fußball am Karfreitag.

Das Derby der Bezirksrivalen in Niesau.

Der Niesauer SV. schlägt SV. Röderau glatt mit 7:2 (3:0) Toren!

Ein hochwertiges Spiel der Niesauer!

Der Niesauer Sportverein hatte, wie angekündigt, in der Sturmreihe Umstellungen vorgenommen, die sich gerade gegen Röderau sehr gut bewährten. Ueberraschenderweise fand sich Kirische auf dem Mittelstürmerposten sehr gut aus, wenn er auch noch manche Wünsche offen ließ. Er verschaffte sich aber Geltung und hatte in seinen beiden Halb- und Vierteltoren kluge II und Andrich zwei verständnisvolle und tüchtige Mitarbeiter, die einen großen Anteil an dem hohen Resultat hatten. Auch die beiden Außenstürmer paßten sich schnell dem Innentrio an, so daß es kommen mußte, wie es kam. Von der Käuferreihe gut unterstützt, kam ein Kombinationspiel zustande, was die erschienenen 1000 Zuschauer in Stimmung brachte. Röderau gab sich die erdenklichste Mühe, konnte aber gegen das raffinierte Zuspiel der Niesauer nicht an. Zeitweise waren die Röderauer gar nicht da; nach den gezeigten Leistungen wurde der Klassenunterschied Liga — 1b-Klasse richtig dokumentiert. Der Spielverlauf dürfte für die Röderauer trotz der hohen Niederlage trübselig bringen, denn gerade das Spiel zeigte deutlich, daß die Röderauer noch sehr viel zu lernen haben.

Der Spielverlauf: In den ersten Spielminuten das üblich gegenseitige Abtauen. Dann setzen haben wir drüben die ersten Angriffe ein, die vorläufig aber noch harmloser Natur sind. Dann wird es aber bald ernst. Kirische feuert den ersten Schuß aus Tor, der Ball springt vom linken Torposten ins Feld zurück, irrtümlich pfeift der Schiedsrichter Tor. Bleibt auch trotz Reklamation bei seiner Entscheidung, bis Kluge in ecksporismännlicher Weise den Schiedsrichter aufklärt. Also kein Tor, Niederwurf. Damit schien aber Kirische den Geschmack am Torfeiern weg bekommen zu haben, eine Vorlage Andrichs erreicht ihn, rasch entschlossen setzt er zum Schuß an und in der 13. Minute führt der NSV. mit 1:0. Der NSV.-Angriff rollt immer wieder dem Röderauer Tore entgegen. Diesmal gelingt aber nur ein Eckball. Der erste. Den Ball schießt Hofmann zur Mitte, Kluge nimmt famos auf und erzwingt durch Bruchschuß bereits in der 16. Minute das 2:0. Dann unternehmen die Röderauer Gegenangriffe, die nicht ungefährlich sind. Aber Vanger-Friske und vor allen Dingen Gersten im Tor sind nicht zu überwinden. Mittelfeldspiel. Die Niesauer Käuferreihe erarbeitet wieder eine Feldüberlegenheit, und nach einer recht lebhaften Eckballszene erwischt wieder Kluge den Ball, schießt, und von Wolfs Bein springt der Ball ins Tor zum 3:0. Hofmann verschießt in better Position — dann Halbzeit. Nach der Pause wird der NSV. noch mehr überlegen. Technisch werden sogar Kunststückchen vorgeführt. Die Röderauer wehren sich mit allen Kräften, sind auch im Feldspiel nicht etwa schlecht, nur hatten sie das Pech, die Niesauer bei besserer Spielleistung anzutreffen. Ein Zusammenstoß Kirische-Kluge-Mirring schießt letzterer mit Torfuß ab. In kaum möglichem Winkel schießt Mirring zum 4:0 ein. Drei Minuten später knallt Kluge einen Bombenschuß an die Latte, den zurückspringenden Ball verwandelt Kirische zum 5:0. Fünf Minuten später kommt endlich Andrich, der bisher mit seinen Schüssen viel Pech hatte, zu seinem Tor. Im Umlengang erhöht er auf 6:0. Die Lage sieht für die Röderauer verhängnisvoll aus. Da stoppen aber die Niesauer Stürmer etwas ab und begnügen sich mit dem Resultat. Röderau kommt dadurch mehr zur Geltung. Mude kann unter Mithilfe von Gersten sogar ein Gegentor erzielen, was aber Kirische wieder weh macht. Kurz vor Schluß lenkt Gersten noch einen Eckball von Neubert II geschossen, ein. Mit 7:2 errangen die NSV. einen netten Sieg, der in dieser Höhe wohl verdient, aber nicht vorausgesehen war. Der amtierende Schiedsrichter Wendt 69 hatte Mühe, sich gegen die immer protestierenden Röderauer durchzusetzen; es gelang ihm aber. Festgestellt muß noch werden, daß sich beide Mannschaften, von Kleinigkeiten ausgenommen, einer fairen Spielweise bedienten, was nicht genug gelobt werden kann.

Kritik der Mannschaften: Röderau hatte keine härtere Waffe in der Hintermannschaft Berger-Henker-Wolf. In der Käuferreihe überragte Duanas, ohne an die Leistungen seines Gegenübers Klugner heranzureichen. Der Sturm spielte ohne Zusammenhang, die rechte Seite Helfer-Fähle die beste.

Der NSV. war auf allen Posten gut besetzt. Wenn man trotzdem jemand hervorheben will, so Kluge und Kirischer, die besonders gute Spieldarsteller hatten. **Spieler unterer Mannschaften.** Erfahrungsgewandt traten die Reservisten gegen Nidrich in Nidrich an und verloren denn auch mit 0:3 Toren. Ebenso verlor die 3. Mannschaft, die erst unvollständig antrat, gegen Röderau 2. Mannschaft mit 1:4 Toren. Die 1. Jugend trat gegen Vorwärts-Hallenberg an und gewann nach beiderseits schönen Leistungen mit 4:2, wogegen die Knaben in Nidrich mit 0:1 im Nachteil waren.

Der NSV. am 2. Osterfeiertag in Leipzig.

Für 2. Osterfeiertag erhielt der NSV. eine Einladung nach Leipzig, und zwar von der dortigen Spielvereinigung, dem langjährigen Leipziger Altmeister. Diese überaus ehrenvolle Einladung verpflichtete den NSV., in bester Belegung anzutreten. Schon einmal gelang es dem NSV., die Leipziger Spielvereinigung an einem Osterfeiertag in Leipzig zu schlagen. Nach einem heldenmütigen Kampfe gewann der NSV. 3:1. Nach den gezeigten Leistungen hat man gute Hoffnungen auf ein gutes Abschneiden. Mit aller Energie gekämpft — dann sollte es gut geben! Die NSV.-Elf steht genau so wie gegen Röderau. Um 4 Uhr. — Die 2. Mannschaft spielt am gleichen Tage in Reitzitz gegen VfB. 1., einem Vertreter der mittelsächsischen 1b-Klasse. An einen Sieg ist nur zu glauben, wenn alle restlos bei der Sache sind.

Sächsischer Fußball

Dresdner Sport-Club—1. FC-Nürnberg 2:2

Vor 20 000 Zuschauern lieferten sich der DSC und der 1. FC-Nürnberg ein spannendes Spiel, das auf hoher Stufe stand und nach ausgeglichener Verlauf unentschieden 2:2 endete. Die Dresdner liefen erst in der zweiten Halbzeit zu guter Form auf. Die Nürnberger verfielen über eine sichere Hintermannschaft. Auch ihre Käuferreihe leistete gute Arbeit, dagegen konnte der Sturm nicht immer gefallen. Die Dresdner gingen in der ersten Halbzeit in der 20. Minute durch den Linksaußen Müller in Führung, doch stellten

die Nürnberger bis zur Pause durch ein Kopfballtor Hornauers den Ausgleich her. In der zweiten Halbzeit erzielte in der 60. Minute der Mittelläufer Raib aus 30 Meter Entfernung die Führung für Nürnberg. Acht Minuten vor Schluß gelang dem DSC durch Müller der Gleichstand, bei dem es bis zum Ende blieb.

Slavia Prag schlägt Guts Muts Dresden 4:0

Die Berufsspielmannschaft von Slavia Prag, die zwei Spiele in Sachsen austrägt, gestaltete ihr erstes Spiel am Gründonnerstag in Dresden zu einem sicheren Erfolg. Die Prager waren mit ihrer besten Mannschaft erschienen, in der die Hintere Spieler und die Käuferreihe besonders hervorragen. Auch die Sturmreihe leistete im Feld ausgezeichnete Arbeit, versagte aber vor dem Dresdener Tor häufig. In der ersten Halbzeit waren die Tschechen meist klar überlegen. Der Dresdener Sturm kam wiederholt vor das gegnerische Tor, doch blieben alle Bemühungen erfolglos. In der 26. Minute gingen die Prager in Führung und zehn Minuten später erzielten sie den zweiten Treffer. In der zweiten Halbzeit kamen die Dresdener zeitweise stark auf, da die Prager, nachdem sie in der 51. Minute durch Junek einen dritten Treffer herausgeholt hatten, sich stark zurückhielten. Erst gegen Schluß, als die Dresdener mehrere zwingende Chancen ausgelassen und sich stark verausgabt hatten, sicherten sich die Prager einen weiteren Treffer. Dem Spiel wohnten 5000 Zuschauer bei.

Am Karfreitag weilte der Berliner Sport-Verein 92 in Bautzen und schlug dort Budissa-Bautzen mit 5:3 (2:3).

Zu den Leipziger Städtspielen im Fuß- und Handball zwischen Turnern und Sportlern hatten sich etwa 10 000 Zuschauer eingefunden. Die Fußballer trennten sich unentschieden 3:3, nachdem die Turner zur Halbzeit überraschend mit 3:1 geführt hatten. Im Handball lagen die Sportler zur Pause bereits mit 3:1 in Führung und siegten zum Schluß hoch mit 7:2. — VfB-Zwenkau unterlag in Merseburg gegen den dortigen VfB mit 0:1.

Leipzig gegen Halle 5:3

In Halle standen sich die Fußballmannschaften von Halle und Leipzig gegenüber. Die Leipziger siegten nach leicht überlegenem Spiel mit 5:3 (3:1).

Leipziger Fußballer spielen gegen Barm. Die Städte-Fußballmannschaft von Barm. trägt am Himmelfahrtsfest ein Spiel gegen Leipzig aus. Am Tage vorher spielten die Schweizer in der Reichshauptstadt gegen Berlin.

Polizei Chemnitz spielt gegen Slavia Prag 4:4

Zu dem einzigen Chemnitzer Karfreitagsspiel hatten sich 9000 Zuschauer eingefunden. Die Chemnitzer Polizisten hatten einen ganz großen Tag und holten gegen die tschechischen Berufsspieler ein völlig verdienten Unentschieden von 4:4 heraus. Die Prager zeigten glänzendes Zusammenpiel und sehr gutes technisches Können, ließen aber vor dem Tor die nötige Durchschlagskraft vermissen. Bis zur Pause holten die Prager eine knappe 3:2-Führung heraus. Die Tore für die Chemnitzer erzielten Munkel, Wäbder und Helmchen (2).

In Limbach fertigte der dortige SC die Elf von Wacker Bera mit 5:1 ab. SV-Grüna behauptete sich gegen TV-Fürth mit 5:0 (4:0).

Die Spiele in Westfalen brachten einige Überraschungen. So unterlag der Gaumeister SC-Zwidau gegen seinen Ortsgegner VfB mit 0:3. Crimmitschau 06 der Elf von Fortuna Leipzig 1:5. VfB-Blaichau fertigte Thüringen Weida sicher mit 7:2 ab. Auch Meerane 07 kam gegen VfR-Pfauen mit 5:2 zu einem sicheren Sieg. TuS-Werdau und VfB-Pfauen trennten sich 1:1.

In Pfauen unterlag der VfR bereits am Donnerstag gegen Norden-Nordwest Berlin mit 2:5 (0:4). Am Karfreitag schlug der 1. Vogtl. FC-Pfauen die Berufsspieler von Viktoria-Pfauen mit 2:1. Spielvereinigung Falkenstein behauptete sich gegen 1. FC-Selb mit 3:0, dagegen unterlag VC-Elsterberg SC-Rubitz mit 1:3. Auch 1. FC-Reichenbach wurde geschlagen, und zwar mit 2:6 durch Bayern-Hof.

Fußball im Reich.

In Berlin gab es nur einige lokale Begegnungen, da die Spitzenmannschaften größtenteils im Reichs-Freundschaftsspiele austragen. Viktoria spielte in Kiel gegen Ostheim 2:2, Norden Nordwest fertigte den SC. Weihenfeldt sogar 8:0 ab. In Süddeutschland gab es ein Meisterchaftsspielspiel in Saarbrücken, das der VfR. Neudorf mit 3:2 gegen den dortigen FC. gewann. Die Spielvereinigung Hartz veranaltete in Hannover ein Schützenfest, indem sie die Repräsentativen des Südbereichs zweifeltig mit 12:2 abfertigte. Nicht gerade erfolgreich zwiterten die ausländischen Mannschaften ab. Der Wiener AC. errang in Hamburg gegen den HSV. nur ein Remis 1:1 und in Köln wurden die englischen Amateure von Iford London vom dortigen SC. 99 glatt 4:1 (1:0) besiegt. Erfolgreich war lediglich Vienna Wien über eine Braunschweiger Mannschaft mit 8:1.

Ostfriesischer Fußball zu Ostern.

Bereits am heutigen Osterfeiertag empfängt Guts Muts an der Potenhauerstraße Gast-Neum. Die Jugoslawen spielen in ihrer Heimat neben dem in Dresden bereits bekannten Verein Gradanski-Neum die erste Rolle. Die Dresdner werden also nicht leicht zu einem Erfolg kommen.

Ebenfalls am Osterfeiertag fragen die Spielvereinigung und Hafenport an den Saalhausenerstraße ihr bereits seit längerer Zeit vereinbartes Gesellschaftsspiel aus.

Am Osterfeiertag kommt als einziges größeres Treffen das Vokal-Bischofsrundenspiel zwischen Minna-Greiling und Wacker Halle zum Austrag, das um 15 Uhr auf dem DSC-Platz im Ditzagehege stattfindet. Die Dresdner stehen vor einer außerordentlich schweren, aber nicht aussichtslosen Aufgabe. Die Hallenser stehen als einzige Mannschaft noch in beiden mitteldeutschen Meisterchaftswettbewerben. Sie werden alles daransetzen, siegreich abzuschneiden. Ein Sieg der Dresdner würde diesen den Weg zur Erringung der mitteldeutschen Vokalmeisterchaft so gut wie vollständig ebnen, denn die drei außerdem noch im Wettbewerb befindlichen Mannschaften des VfB. Schnebeck,

Der Vorkampfabend der Dresdner in Niesau.

Gestern abend kam nun der Vorkampfabend der Dresdener Sportler, die dem Deutschen Reichsverband für Amateurboren angegliedert sind, im Saale des Hotel zum „Stern“ zur Durchführung. Trotz großzügiger Propaganda war der Besuch dieser Veranstaltung nicht gerade überwältigend. Andererseits war man aber auch nicht restlos mit den gezeigten Leistungen zufrieden. Die einleitenden Kämpfe trugen bestimmt nicht dazu bei, in Niesau Vorkampfanhänger zu gewinnen. Die Hauptkämpfe des Abends, die guten Sport brachten, konnten aber dann das verlorene Terrain nicht mehr ausmachen. Der Niesauer Sportverein hat mit dem gestrigen Tage zur Gründung einer Vorabteilung aufgerufen, bei einer weiteren Werbeveranstaltung sollte er darauf bedacht sein, nur gute Kämpfe zu bieten. Als Ringrichter wirkte Klengel-Dresdenha seines Amtes und als Mannrichter fungierten Schmidt-Keipritz, Fensold-Berna und Helm-Dresden zur vollen Zufriedenheit. In den Einleitungskämpfen waren folgende Paarungen anzusehen:

Leichtgewicht: Peitsche (DSC.) gegen Klemm (Guts Muts). Die Überlegenheit des DSC-ers war schon von Anfang an zu erkennen. Klemm wehrte sich aber unverbrossen und stand den Kampf durch, da der DSC-er nicht genau und hart genug schlagen konnte. Peitsche wurde klarer Punktsieger.

Mittelgewicht: Schnür (DSC.) gegen Hohlfeld (DSC.). Schnür verfügt über eine elegante Figur, Hohlfeld zeigte sich als hart im Geben und Nehmen. Leider kämpfte er höchst unfauler, so daß er disqualifiziert werden mußte. Schnür wurde zum Sieger erklärt.

Mittelgewicht: Klopke (DSC.) gegen Halber (DSC.). Dieser Kampf war lo richtiges Kopf- und Knauspiel. Halber scheut den Nachkampf und zeigt sich auch sonst nicht als idealer Boxer. Klopke hatte unbedeutend Gelegenheiten, seinen leichteren Gegner auszuboren, aber er brachte keinen entscheidenden Treffer heraus. Der Punktsieger war ihm allerdings nicht zu nehmen.

Weltergewicht: Niesau (Guts Muts) gegen Hübner (V. V. B.). Der Guts Muter entpuppte sich gleich als überlegener Boxer, doch auch er bringt es nicht fertig, seinen Gegner, der sehr leicht bester, niederzuschlagen, obwohl er scheinbar darauf wartete. Hübner, der schon in der ersten Runde proppig war, gab in der dritten Runde den Kampf auf.

Halbschwergewicht: Fensold (DSC.) gegen Sposka (V. V. B.). Es wäre bestimmt für den Eindruck des Vorabends besser gewesen, wenn man diesen Kampf weggelassen hätte. Beiden fehlte die Lust zum Schlagen, so daß gerechter Weise vom Ringrichter wegen Vorführung eines Scheinkampfes abgebrochen wurde.

Hauptkämpfe.

Mittelschwerer: Fidler (DSC.) gegen Lippmann (V. V. B.). Der Kampf wurde recht flott durchgeführt, beide schlugen gut. Fidler, dem mehrfachen Meister Ostfriesens und Mitteldeutschlands merkte man die Routine an. Während wirkte nur die ewige Umklammerung. Der DSC-er konnte seinen tapferen Widerstand ausrichten.

Fechtergewicht: Schwarz (DSC.) gegen Heide (Guts Muts). Das war ein Kampf nach Niesauer Geschmack. Ein harter Schlagwechsel nach dem andern sweier verbissener Kämpfer. Schwarz schlug jedoch genauer und war auch härter im Nehmen, so daß sein Punktsieg gerecht war.

Halbschwergewicht: Sombhaus (DSC.) gegen Köhler (VfB.). Diese Paarung brachte nicht die ausrichtenden Kampfmomente. Keiner der beiden Boxer konnte so richtig von seinem Können überzeugen, so daß man mit Recht den Kampf unentschieden stempelte.

Leichtgewicht: Kloos (DSC.) gegen Grundmann (Guts Muts). Dieses letzte Treffen war wieder sehr abwechslungsreich. Ostfriesenmeister Kloos mußte alles hergeben, um gegen den schlagartigen Grundmann zu bestehen. Der Guts Muter wehrte sich tapfer und hielt sich zwei Runden lang tadellos, erst in der dritten Runde war keine Kampftrutz geblieben und rettete sich mit Mühe und Not über den fälligen Niederlagen. Kloos feierte einen sicheren Punktsieg in Niesau.

Zum Schluß des Berichtes sei noch ein Wort an das Publikum gerichtet. Einige Besucher benahmen sich höchst unportlich. Es ist bestimmt ein Armutszeugnis dieser „Sportanhänger“, die dem Gegner keine Achtung entgegenbringen und nicht einmal für einige Stunden Disziplin halten können. Solche Zuschauer sollte man rüchsellos aus dem Saale weisen. Für Volksbelustigung ist da kein Platz.

des VfB. Neustadt und des Hauener Sport- und SC. reichen an die Spielstärke der Dresdner kaum heran. Am Ostermontag hat die Dresdner Spielvereinigung um 15.30 Uhr an der Saalhausenerstraße die Elf von Teutonia Chemnitz zu Gast. Die Dresdner müssen sich tüchtig anstrengen, um erfolgreich zu bestehen.

In Freiberg bei den Sportfreunden Freiberg geht am Ostermontag um 16 Uhr der Zwickauer SC. Die Freiburger haben in sicherer Manier die Abteilungsmeisterchaft gewonnen und verfügen augenblicklich über eine beachtliche Spielstärke. Außerdem war es selbst für gute auswärtige Mannschaften immer schwer, in Freiberg zu liegen. Die Zwickauer haben zwar zweifellos die besseren Aussichten, doch wird ihnen der Sieg nicht leicht fallen.

Auswärts wollen zu Ostern der SV. 08 Meissen und Brandenburg-Dresden. Die Meißner treffen am Osterfeiertag in Berlin auf den 1. FC. Neußlin und am Ostermontag auf den Adlershofer SC. Brandenburg liegt nach seinem Karfreitagsspiel gegen den TuSC. Görlitz seine Reise nach Weismarer fort, wo am 1. Feiertag der dortige VfB. ihr Gegner ist. Am Ostermontag treffen die Brandenburgler dann noch auf Astoria-Fort.

Allgemeiner Turnverein Niesau (D.).

Handball.

Nr. 1. — Nr. 2. Leipzig-Engelsdorf I.

Niesau empfängt am 1. Feiertag die spielstarken erfahrenden Engelsdorfer. Die Gäste sind eine bekannte Kampfmannschaft und Nr. 2. muß alles aus sich herausgeben, um die vor zwei Jahren erlittene Niederlage wettmachen zu können. Beide Mannschaften treten mit ihren besten Spielern auf den Plan, so daß ein Besuch dieses Spieles nur zu empfehlen ist. Um 3.48 Uhr auf dem Platze in der Gendarmen-Kaserne. — Nr. 2. Jugend ist Gast beim Tu. Reitzitz.

Weiterer Sport an anderer Stelle.

Das Jubiläumsjahr des Gustav Adolf-Bereins.

Von Geheimem Kirchenrat Universitätsprofessor
B. Dr. Kendorff, Vorsitzendem des Centralvorstandes
des evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung.

Der Gustav Adolf-Verein tritt mit dem Jahre 1912 in das 100. Jahr seines Bestehens ein. Er tut es mit der Lösung aus Epheser 5,20: Saget Dank allezeit für alles Gott dem Vater, in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus. Dank allezeit, also auch in dieser schweren Zeit. Dank für alles, also auch für die Demütigungen, mit denen Gott unser Werk heimgelacht. Der Dank aber bestehe vor allem in dem freudigen Entschluß, das Werk, das Gott bisher gesegnet hat, mit aller Treue weiterzuführen.

Wir müssen das Werk treiben, denn wir haben eine von den Vätern uns vererbte Schuld einzulösen. Die Reformatoren, die das helle Licht des Evangeliums uns wieder auf den Leuchter gestellt haben, damit es der Welt leuchte, verpflichten uns, dies Licht den am Evangelium darbedenden Glaubensgenossen in aller Welt weiterzuführen. Im Jahre 1521 schrieb Luther „an die Brüder, so in Holland, Brabant und Flandern sind, samt allen Gläubigen“, daß sie in dem eben erlebten Wärtvertod ihrer ersten Zeugen den Anbruch eines Frühlings Gottes sehen sollen, und rief ihnen zu: „Bittet für uns, liebe Brüder, und füreinander, auf daß wir die treue Hand einer dem andern reichen und alle in einem Geist an unsemn Herrn Jesus Christus halten“. Ueberreich ist die Fülle der Trost- und Mahnbriefe, die Luther an die Besenker des Evangeliums in allerlei Volk und in allen Landen gerichtet hat. Die Aufgabe, in solchem Dienst fortzuführen, hat er uns als Erbe hinterlassen. Wir denken bei diesem Erbe ganz besonders an die großen Führer unseres Werkes. Was sie 1832 begonnen, liegt als eine immer neu einzulösende Schuld auf unserm Gewissen. Großmanns Sterbeseufzer: „Gott segne den Gustav Adolf-Berein in allen Stücken, vornehmlich aber geistlich und verleibe ihm tröbliche Geber, brünstige Beter, treue Leiter, die sich selbst vergessen, und laße ihn Frucht schaffen zum ewigen Leben“ ruht wie ein teures Vermächtnis noch heute auf unserer Arbeit. Auch Frides Worte in Dessau 1890 klingen wie ein Vermächtnis an uns Nachfahren: „Nun stehe ich seit 34 Jahren in dieser Arbeit in intensivem Sinn. Es ist mir eine helle Leuchte für die Gedanken meines Lebensabends, daß ich weiß und in dem Herrn mit Freudigkeit hoffe; nicht am Niedergang, nicht am Ende unseres Vereins stehen wir, sondern im Morgenrot einer größeren Zeit, auch für unser Süds- und Friedenswerk. Einer wird alt neben dem andern; ich gehöre selbst dazu. Aber der Herr wird für Nachfolger sorgen und wird dies notwendige, evangelisch tief begründete Werk auch weiterhin tragen auf den Flügeln seiner Gnade nach seiner Verheißung: dein Alter sei wie deine Jugend.“ Pant aber sprach in Königsberg 1900: „Wie treten wir in das neue, in das 20. Jahrhundert? Was wird es uns bringen? Nicht feiernde Ruhe, das sieht schon jetzt das Auge, das offen ist für die Zeichen der Zeit, sondern nur verstärkte Arbeit, nur größere Aufgaben: im neuen Jahrhundert der alte Gustav Adolf-Berein in neuer Gottestraf!“ — Wir, die Erben unserer Väter, wollen die von ihnen uns vererbte Schuld auch beim Beginn des zweiten Jahrhunderts unserer Arbeit treu einzulösen geloben.

Aber nicht nur um eine von den Vätern vererbte Schuld einzulösen, müssen wir das Werk weitertreiben, sondern weil wir eine von Gott selbst der Kirche der Gegenwart auferlegte Aufgabe erfüllen müssen. „Christlicher Gemeingeist ist das höchste Bedürfnis der evangelischen Kirche“, so predigte

Großmann 1842 in der Thomaskirche zu Leipzig. Es fehle der evangelischen, in so viele Kirchen zerstreuten Kirche der Einheitspunkt. Die Lösung des Gustav Adolf-Bereins müsse sein: Vereinigung aller evangelischen Christen, ohne Unterschied der Konfession, aber (so hat er sterbend nachdrücklich erinnert) ohne alle Kirchenmacherei und vor allem ohne Wengerei. Und diese Lösung stelle die Bedeutung des Vereins für die Kirche erst recht ins Licht. In der Gegenwart, in der auch in den Kirchen so oft Jedermanns Hand gegen Jedermann ist, wird die ökumenische, die weltumfassende, Volks- und Kirchengrenzen überspannende Weite unserer Arbeit doppelt wertvoll. Wir haben keinen Beruf, Union zu machen, aber dem Gemeingeist evangelischen Glaubens Anerkennung und Raum zu schaffen ist unsere heute besonders dringende Aufgabe. Dazu kommt die heute in einer ungeahnten Weise gewachsene Not unserer Glaubensgenossen in der Verstreueung. Welches Elend das Kriegsende über unser Volk und damit auch über unsere Kirche und über unsere Glaubensgenossen in der Verstreueung gebracht hat, ist mit dem einen Wort Kriegsschuldlinge zusammenfassend bezeichnet: „Die Behauptung von der Kriegsschuldfrage zehrt am Marke unseres Volkes.“ In den Blättern der „Evangelischen Diaspora“ sind immer neue Schilderungen davon zu lesen, wie furchtbar die ungeheureitliche Auszuehung des Kriegsendes gerade auf unserm Arbeitsgebiet in der Diaspora lastet. Wenn jetzt die evangelische Kirche in Rußland unter dem Ansturm des gottlosen Bolschewismus unmittelbar vor dem Zusammenbruch zu stehen scheint, wenn in Ostland und Lettland das Russchäum eines ungezügelter Nationalismus



Am Ostermorgen.

die evangelischen Gemeinden Stück für Stück ihres Eigentums und ihrer Kirchen beraubt, wenn in Galizien die Kirche Böllers unter den wirtschaftlichen Kloten der Zeit den Kampf um ihr Dasein mit leichten Mitteln zu führen gezwungen ist, wenn die Volkskirche der Sachsen in Siebenbürgen, vom neuen Staat trotz heiliger, tierlich anerkannter Verpflichtung im Stich gelassen, nur durch verzweifelte Notmaßnahmen ihren Bestand retten zu können glaubt, so sind das alles Zeichen dafür, mit welcher grauenhaften Gewalt die Folgen des Krieges das Leben der deutschen evangelischen Gemeinden im Ausland bedrohen. Aber sind es nicht zugleich unüberhörbare Aufrufe Gottes an uns, all der menschlichen Not und all dem menschlichen Unrecht gegenüber das Werk helfender und rettender Bruderverliebe mit desto größerem Eifer zu treiben? Daß dabei mutmachende Erscheinungen in der Welt der Diaspora nicht fehlen, dafür mag der Gruß ein Zeugnis sein, den die Generalsynode in Wien anlässlich der Schaffung ihrer neuen Vertastung jüngst an die Gemeinden der evangelischen Kirche Deutsch-Oesterreichs gerichtet hat.

Doch noch auf einen besonderen Grund sei hier hingewiesen, der uns verpflichtet, unsere Arbeit im neuen Jahrhundert weiter zu treiben. Es liegt uns die ernste Pflicht ob, unserer Heimatliche neue Segensquellen zu erschließen. „Geben ist seliger denn nehmen“, hat Jesus gesagt. Weil Geben göttlicher Art ist und weil Geben zweifeltiges Nehmen ist, so werden die Gaben, die der Gustav Adolf-Berein durch helfende Tat und aufrichtiges Wort in die Diaspora sendet, der Heimatliche zweifeltigen göttlichen Segen bringen. Wir erfahren das gerade jetzt in bewegender Weise. Umgeben vom Niederbruch großer, für das Volksleben bedeutungsvoller Werke hat der Gustav Adolf-Berein es bis zur Stunde erfahren dürfen, daß unser Gott ein Herr ist auch über Silber und Gold. Diese große Wahrheit immer wieder aus Erfahrung zu bezugen, ist eine besondere Aufgabe unseres Vereins. Und wenn wir mit unseren Gaben kleinen Gemeinden draußen die Kirche mit Bibel und Altarschmuck ausrüsten und dabei hin und her die Frage erwachen muß: Sacht nicht vielleicht in der eigenen Kirche der Licht des Herrn leer?; wenn wir kleinen Häuflein draußen zum Bau einer Kirche helfen — wie verwaist sind oft unsere Gotteshäuser! Wenn wir solchen Fragen nicht aus dem Wege gehen, so wird die Gustav Adolf-Arbeit uns den Blick schärfen für die Not und uns die Freudigkeit mehren, nicht nur draußen, sondern auch daheim uns auf die Aufgabe zu begeben, daß wir Gott kein Reich lassen kommen lassen. So rufen wir alle, die bisher mit uns gearbeitet haben, wir rufen aber auch alle, die noch fern stehen und die unser Wort erreichen kann, wir rufen vor allem unsere Jugend auf, unsere Mithelfer und damit nach dem Wort des Paulus Mithelfer Gottes zu werden. Im unsere Jugend wird heute alte Welt. Wird sie auch für uns zu haben sein? Oder sollten wir mit Abraham mutlos sprechen: Soll mir, 100 Jahre alt, ein Kind geboren werden? Laßt uns vielmehr der Zuversicht leben, daß Gott es noch heute schaffen will, daß denen, die sein Werk treiben, die Kinder geboren werden wie Tau aus der Morgenröte.

Im Jahre 1914, auf der ersten Kriegstagung des Gustav Adolf-Bereins, hat D. Oskar Paul im Anschluß an Hebräer 10,35-39 uns zugerufen: „Nicht über eine kleine Weile, so wird kommen, nicht, was da kommen soll, sondern der da kommen soll. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und ihre Seele retten.“ Wir glauben in diesen harten Zeiten erst recht an die Verheißung, daß in den Händen des Heiligen, des Wahrhaftigen die Schlüssel sind, mit denen er aufstet und niemand schließt zu.

Stern an Nordafrikas Küste.

Ausschnitt aus einer Mittelmeerreise
von Erich Schneider, Kieja-Neugröba.

Eine leichte Brise wehte uns entgegen, als wir von Cadix kommend um Kap Trafalgar herumzogen, hinein in die Straße von Gibraltar. Weit hin sichtbar und als in Wahrzeichen der Nacht, ragte der Fels gleichen Namens, dieser Wächter am Eingang zum Orient, von der Morgensonne beschienen, aus den tiefblauen Wogen in den wolkenlosen Himmel. Ostermorgen, Osterstimmung!

Die Herzen jubilierten und voller Spannung erwarteten wir den großen Augenblick, wo wir den fremden Erdteil Afrika betreten konnten. Wehr und mehr hob sich die afrikanische Küste aus dem Meere heraus und die Umrisse des kleinen Atlas-Gebirges waren schon ganz gut wahrzunehmen. Wie immer, wenn Land in Sicht kommt, werden Neugier und Vermutungen auf höchste gesteigert und es kommt dann immer so ein kleiner Rückschlag, wenn das Eingebildete nicht ganz so ausfällt, wie es die Phantasie vorgemalt hatte.

Als wollte er mithelfen uns Klarheit zu geben, so arbeitete „Monte Cervantes“ — er ruht längst weit ab vom Heimatboden auf dem Meeresgrunde — und zerfloh die ansürmenden Wellenberge, daß es am Bug hoch aufsprühte.

Endlich, endlich sehen wir Ceuta, unser Ziel, direkt vor uns! Wolmen und Pinien grünen herüber. Bunt geleihte Menschen stehen am Kai, Boote umschwärmen unsere Dampfer und aus ihnen heraus schreit es und jöhlt in unverständlicher Sprache, feilscht und handelt. Ehe wir noch recht zur Befimmung kamen, hatte der Dampfer festgemacht und die Falltreppeln heruntergelassen.

Ein Menschenstrom ergießt sich aus dem Schiffsinnern heraus über den afrikanischen Boden und vermischt sich mit dem bunten Treiben im Hafen. Eine Dampfkanonst und Feiertag hat ganz Ceuta nach hier auf die Beine gebracht.

Biel Zeit zum Umschau halten haben wir aber nicht, dafür ist der Nachmittag bestimmt. Borerst ist ein Aufstecher nach Tetuan vorgegeben. Tetuan, Abd el Krim, Riffstabilen, so geht es im Kopf herum und man malt sich so allerhand Abenteuerliches aus. Der Zug, der für diese Fahrt für uns bereit steht, hält im Hafen. Etwas mistrauisch betrachte ich mir dieses Verkehrsmittel. — Schmalspurbahn. — Die Lokomotive, älteren Semesters, weit riefige, schwarze Rauchwolken von sich und pufet und leuchtet, als hätte sie schon jetzt schwere Arbeit zu leisten. Wird sie uns denn auch alle nach Tetuan bringen?

Ausnahmsweise, in Deutschland können sich nur die Reichstagsabgeordneten leisten, besteigen wir einen Wagen erste Klasse. Die Wagen sind ähnlich unseren neuesten zweite Klasse Wagen eingerichtet, nur gibt es keine Abteile. Anstelle der Postersitze treten solche aus Korbgewebe und an den Fenstern befinden sich Kolläden zum Schutze gegen die auftretenden Sandstürme und gegen die Sonnenglut. Die „Korbmöbel“ sind wohl eine Abwehrmaßnahme gegen die sehr menschenfreundlichen und anhänglichen Tierchen, die in den Balken eine sehr sichere und angenehme Unterkunft finden würden.

Noch mit solchen internen Betrachtungen beschäftigt, wurde ich plötzlich durch den markerischsttenden Schrei der Lokomotive in die Gegenwart zurückgerufen. Ein Hund

— der alle Stehenden sofort auf ihre Plätze zwang — das Bähnlein begann zu rollen und entführte uns in das Gebiet, das uns aus der Zeitung durch die Räumte mit Abd el Krim bekannt war. Zuerst immer an der Küste entlang, bergaufsteigend, windet sich der Schienenweg hinein in ein lahes, von Regen und Bitterung zermürdetes und zertretenes, jeglichen Erdbodens beraubtes Hügelgland. Wie im eigenen Lande, so haben auch hier die Spanier Raubbau getrieben und die Wälder umgeschlagen. Es gibt weit und breit keine Bäume zu sehen, nur hier und da verkümmerte dürre Sträucher und Kasteeubeden, letztere etwas für eifrige Sammler.

Ab und zu steht an der Bahnlinie ein Etwas, zurechtgezimmert aus Blech von Konservendbüchsen und von der nahen See angetriebenen Holzstücken. Menschen stehen und liegen davor und dieses Etwas sind ihre Wohnungen. Weder in Spanien noch bei den Negeren auf dem Balkan habe ich solche primitive Unterkünfte gesehen. Die Menschen, die sich hier angesiedelt haben, sind ein Gemisch von Spaniern und Skabulen, die ihr Leben hauptsächlich mit Richtstun freisen. Für sie genügt wirft ihnen das Meer an den Strand; und einige dürre Biegen sind ihr ganzer Reichtum. Noch nicht all zu lange ist es her, da wurden aus den Feldsteinern am Meere heraus die Seeschiffe angefallen und gekümbert und gleich den Wikingern im hohen Norden waren hier die Riffstabilen gefürchtet und ein mutiger Volkstamm. Soweit sie sich nicht landeinwärts gezogen haben und auch heute noch da bedrohlich wirken, haben sie sich hier mit den nicht gerade besten Elementen der Spanier vermischt und es ist dieser Menschenhaag entstanden, der um jede Kultur einen großen Bogen macht.

Als Sicherung für die Bahnlinie nach Tetuan steht man da und dort ein Kastell auf einer Bergklippe. Kleine Trupps spanischer Legionäre halten hier die Wacht gegen die immer angriffslustigen und angriffsbereiten Bergebücker, die ihre goldene Freiheit und ihr lustiges Raubertum zu gern wieder erlangen möchten.

Immer höher windet sich das Bähnlein schabend und krätschend unter so viel Last hinauf nach Tetuan. Die Hitze brausen und im Wagen wird immer unerträglich, obwohl es erst Ende März ist und noch früh am Morgen. Durstige Kehlen lechzen nach einem Glas eisgeföhlenen Bieres, wie man es an Bord bekommt. Ganz von selbst geht das Gespräch auf das Leben in der Fremdenlegion über und ein jeder von uns bekommt so eine kleine Kostprobe von dem, was ein Legionär an Strapazen durchzumachen hat und aushalten muß. Es ist kein Wunder, wenn ein solcher Mensch jede Gelegenheit zur Flucht aus dieser Öble ergreift, ganz gleich ob es gelingt oder nicht, oder aber er wird durch den steten Aufenthalt in solch trostloser Einöde ermüdet und seelisch vollkommen gleichgültig.

Der Zug hält. — Tetuan? — Jawohl wir sind am Ziel. Bahnhofsgebäude oder so etwas Reihliches gibt es nicht. Einige Araber und Rifflinge, letztere in weniger vertrauenswerdender Aufmachung begeben den „Bahnhof“. Unwillkürlich greift man nach der Brechstasche und leert die Luftpistolen. Es ist ja bekannt, daß im Orient sehr „geklaut“ wird und zwar so geschickt, daß unsere mit den modernsten Tricks arbeitenden Taschendiebe wohl noch lernen können.

Nach dem zu urteilen, was wir auf der Fahrt nach hier gesehen hatten, waren die Hoffnungen auf Sehenswürdigkeiten nicht all zu hoch gespannt. Um so überraschter aber waren wir beim Anblick der Stadt.

Wenn Ceuta vorwiegend noch südeuropäisches Gebräuge zeigt, so fanden wir hier eine rein maurische Stadt. Von der Mittagssonne beschienen, lag dieser ganz in Weiß getauchte Häuflerkomplex vor uns. Minarets und Kuppeln ragen in den blauen Himmel. Im Hintergrund erhebt sich wuchtig der Diebel Darja, ein roter Sandsteinfels, der auch die Bitabelle, das Zentrum der spanischen Kolonialtruppen, trägt. Wie ein Märchen aus 1001 Nacht mutet uns der Anblick an.

Je näher wir an die Stadt heran kommen, umso mehr treten Einzelheiten aus diesem weissen Block heraus. Eine gewaltige hohe Mauer mit unzähligen Türmen umschließt Tetuan und gibt ihr einen festungsartiges Aussehen.

Durch das Ceutator betreten wir die Märchenstadt und begeben uns nach dem Marktplatz, dem Suq, denn nirgends kann man das Leben und Treiben und die Eigenheiten der Einheimischen so beobachten, wie hier. Der Weg nach dem Markt führt durch das Araberviertel, das getrennt von dem der Europäer liegt. Durch ganz enge Gassen, in die Sonnenstrahlen nur sehr selten einbringen, pilgern wir hindurch. Wohl sind die Wege auch gepflastert, aber dieser Kalt- und Sandstaub liegt darauf. Aus den offenen, finsternen Gemächern der Häuser entweichen Däste, die nicht immer gerade mit voller Lunge eingeatmet werden können. In den Gassen selbst herrscht, da aller Unrat auf die Straße befördert wird, eine Luft, die es erforderlich macht, die Pfeife oder Zigarette nicht ausgehen zu lassen, um wenigstens etwas den Geruch zu vermischen und erträglicher werden zu lassen. Sogar ältere Damen, die vielleicht noch nie einen „Glühmiffengel“ an ihre Lippen gebracht hatten, greifen dankend nach den dargereichten Zigaretten oder verbeden ihre Nase mit dem parfümierten Taschentuch.

Wahrhaftig gegenständliche, alte Weiber, nur in Lumpen gekleidet, gänglich unberückteit, betteln und sitzen vor den Häufereingängen. Abzuehend häßliche Männer ebenso zerum, die Kavaze trotz der Hitze über den Kopf gezogen, sperren in gleichgültiger Unterhaltung den Weg, und denken gar nicht daran, Platz zu machen. Aber auch sauber gekleidete Gestalten, in deren Atern noch maurisches Blut fließt, hoden um die Wasserpfeife, blaudent und scherzend. Eins gilt für alle, ob arm oder reich, von der Arbeit wollen sie nichts wissen, ihr gehen sie aus dem Wege, die Frau ist ihr Arbeitstier. Sie, die Herren, sind eben wirkliche Herren.

Eine solche malerische Gruppe, die bemerkte, daß ich ste auf die Platte haben wollte, serfob murrend und freisend in die Häuser und nahm erst wieder die Plätze ein, als ich ihnen andeutete, daß ich sie nicht photographierte. Es ist schwierig, wirklich gute Aufnahmen zu machen, es ist denn, daß man eine solche Gruppe völlig überrascht. Dann sind sie aber sehr böse und können mit ihren feurigen, zornigen Blicken beinahe Furcht einflößen.

Das Gassenlabrynth führt endlich auf einen freien Platz, den Suq. Blauer Himmel und Sonne ist wieder über uns und ein lindes Lüftchen bringt angenehme Frische. Hier tut sich dem Auge ein Bild auf, das wohl an das Treiben auf unseren heimischen Jahrmärkten erinnert, dieses aber an Buntheit und Vielfältigkeit noch übertrifft. In einer Art Laubengang, der sich um den Markt herumzieht und etwas Schuß vor den Sonnenstrahlen bietet, hofen die Händler, vor sich ihre Waren ausgebreitet, zum Teil auf Teppichen, die gar zu gern eine manche Damsfrau als Pierde im Bettin ausgeleat hätte.

7,00
zel der
rifo do
11,00
simel
12,10
Goethes
nenton
Die deu
due; 20
Tanzmu

7,00
ermitt
2,00
Kantate
um Oke
baktan
stirktka
sängt kl
Äfte un
Wiener
19,00
D
bu Soel

10,00
fehrtun
richten o
junt 9.
15,40 un

6,30
tagslonz
Erwerbs
Bücherst
frecher;
beistag
19,00 Re
19,30 Ci
beirtaga
Tanzmaf

6,30
der Haus
tagslonz
bericht a
für die
des Kap
Lehrers
Italieni
bericht; 2
Begrund
Nachricht

6,30
Gedentfel
ung vor
junt; 7a
18,00 Gz

Halb
Sergänge
Johannis
in Haufer
arbeiten.
Art werb
öffel, m
geboben.
andächti
und Blan
weht hat
entstern
Gefidtern
hut sein!

Loht
Niffabelle
dem es l
Nann au
Nann, g
regiment
Blut für
Nacht die

Nach
ijungen
Café nich
die gewon
tung war
Dffizier d
Stierkämp
war sofort
Aber wie
lein war
nicht wied
zu mieten.
o weh, da
der Sattu
Venster des
trauen ern
ho beavrl
wollten ai
zu bekomn
knatterten
Straße, bi
den angele
an und D
wie im S
angeboten
an tiefen
Ceuta. D
Art, alle n
liches Stü
verlobt.
nun zu F
menge dur
aller Geid

Ein S
kolonie ist
auf die Be
berichit da
amphitheat
brauf ein
vor Beginn

Nach, in
bunten Ra

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

23. 13. Ründritg e. V.

Die 1. Klaffigen Radebeuler und Reudntger die Oherfeierstage in Ründritg.

Nach längeren Verhandlungen ist es doch noch in letzter Minute gelungen, die an zweiter Stelle in ihrer Abteilung stehenden Radebeuler für den 1. Oherfeiertag, und die auf einem guten Mittelplatz befindlichen Reudntger für den 2. Feiertag zu freundschaftlichen Spielen zu verpflichten. Es ist schon geraume Zeit her, wo in Ründritg die 1b-Klasse noch öfter zum Start antrat. Die beiden Spielabläufe zeigen wiederum, daß die Ründritger trotz der herrschenden ungünstigen Verhältnisse weiterhin bestrebt sind, mit einem guten und reiferen Fußball aufzutreten. Auf einen Sieg der Radebeuler dürfte gegen Radebeul wohl kaum zu rechnen sein, gegen Reudntger aber noch im Bereiche der Möglichkeit liegen. Die Verpflichtung der spielfähigen Geerner ist aber auch nicht nur in der Absicht erfolgt, um unbedingte Siege herauszuholen, sondern sie soll mehr den Zweck haben, die Spieler mit erstklassigen Geenern bekannt zu machen und den Außenstehenden interessante, hochstehende Kämpfe zu zeigen. Zwei sonnige, schöne Feiertage wären zu wünschen, denn die Spielabläufe stellen auch in finanzieller Hinsicht große Anforderungen an den gastgebenden Verein. Antritt am beiden Tagen um 14 Uhr.

Oher-Stiläufe im Erzgebirge.

Die sächsischen Stiläufer benutzen die noch immer guten Schneeverhältnisse im Erzgebirge zur Durchführung zahlreicher Oherveranstaltungen. Am Oherfestgebirge veranstaltet der Ski- und Rodellklub Altenberg am Oherfestmontag ein Abschiedsspringen, an dem voraussichtlich die ostbairischen Springer zum letzten Mal in diesem Jahr an den Start gehen. Das Springen wird auf der Weisingberg-Schanze ausgetragen. In der Laufstrecke sind zwei Sprungveranstaltungen vorsehen. Am Oherfestmontag will der Yittauer Skiklub an der Rausch-Schanze bei Yittau ein Oherfestspringen durchführen und am Oherfestmontag findet ein Oherfestspringen des Skiklubs Sohlend a. d. Sprea auf der Schwarzen Koppschans-Schanze statt. — In Oberweischthal wartet der dortige Skiklub mit einer zweitägigen Veranstaltung auf. Am Oherfestmontag wird ein 16-Kilometer-Langlauf durchgeführt; am Oherfestdinstag folgt ein Damenabfahrtslauf und ein großes Springen auf der Jungferngrund-Schanze. — In Oher findet auch der traditionelle Keilberg-Sprung statt. — Der Wintersportverein Wschberg veranstaltet am Oherfestmontag ebenfalls seinen herkömmlichen Oherfestspringen auf der E. A. Seibel-Schanze am Wschberg. Die gesamte vogtländische Springerkategorie mit Walter Glas und Otto Warg an der Spitze wird noch einmal an den Start gehen. — Auch der Skiklub Frauenstein hat für Oherfestmontag ein Springen auf der Hans-Reubert-Schanze ausgeschrieben.

Radioport.

Radfernfahrt Berlin-Leipzig.

Am Oherfestmontag veranstaltet der Völkerschlagkann des Bundes Deutscher Radfahrer die Radfernfahrt Berlin-Leipzig über 151 Kilometer. Das Radfahrergebnis ist mit rund 150 Rennungen ausgezeichnet. Unter den 21 A-Fahrern befinden sich die bekannten Berliner Amateure Risch, Schöpflin, Hübner, Sacke, Stach, Stach und Fuitammer, sowie Fahrer aus Sachsen, West- und Norddeutschland. Unter den B-Fahrern, die diesmal getrennt gewertet werden, befindet sich auch der bekannte Dresdner Leske.

Rennen zu Dresden.

Die ersten Rennen der Dresdener Frühjahrsrennerei am Oherfestmontag und Oherfestdinstag versprechen sehr anregendes Sport zu bringen: vor allem wird das hervorragende Rennen des ersten Tages, der Oherfest-Rudschiffrennen, seiner Bedeutung gemäßen Verlauf nehmen. Wie in früheren Jahren, so hat auch diesmal der beliebteste Ausgleich, der mit seinen 5000 Mark zu niedrigen wertvollen Frühjahrsausgleichen gehört, die gewohnte Anziehungskraft auf die Straße ausübt, so daß sich dem Starter das folgende stattliche Feld stellen wird: Tantris 63 kg D. Blume, Walfrey 62½ kg O. Schmidt, Jeldner 61½ kg R. Karr, Bicy 60 kg A. Wurfpo, Papageno 56 kg G. Reimcke, Lambo 55 kg R. Schmidt, Bati 55 kg Sawes, Marclanus 54½ kg (X), Barro 54 kg W. Winten, Goldener Oherfest 53½ kg (X), Süßkirche 51 kg Hüler, Danklein 51 kg Blörcke, Nachlaosel 49½ kg Sauerland, Rames 48 kg Lein.

Zusammenkunft der Dresdner Polizeisportler.

Die bisher in dem Dresdner Polizeisportverein und dem W.F. Dresdner Polizei organisiertem Dresdner Polizeisportverein haben sich jetzt zusammengeschlossen. Der W.F. wurde ganz aufgelöst und hat sich jetzt mit dem Polizeisportverein unter dem neuen Namen Polizeisportverein Dresden vereinigt.

Fahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig ab 26. März bis 30. April 1932.

Nb Riesa	7.35	16.15	Nb Dresden	11.20
• Ründritg	8.10	16.50	• Meißen	13.30
• Rerschwig	8.35	17.15	• Diesbar	14.10
• Girschstein	8.40	17.20	• Niederlommaßsch	14.20
• Niederlommaßsch	8.50	17.30	• Girschstein	14.25
• Diesbar	9.00	17.40	• Rerschwig	14.30
in Meißen	10.20	19.00	• Ründritg	14.45
in Dresden	13.05	—	in Riesa	15.15

Amfliches

Auf Grund neuerer Verordnung der Kreisbauamnschaft werden im Einverhältnis mit dem Bezirksausfchuf die

Schornsteinfegergebühren

nach der Bekanntmachung vom 9. Juni 1931 mit Wirkung vom 1. Februar 1932 ab um 10 v. H. gekenft. Abrundungen auf 5 oder 10 Pf. haben zu unterbleiben.

Es wird zur Beseidung etwaiger Zweifel darauf hingewiesen, daß infolge oberbehördlicher Anordnung die Ruchenschornsteine 6 mal und die Stubenschornsteine 3 mal jährlich zu reinigen sind, auch wenn sie nicht benutzt worden sind. Gewerbliche Schornsteine sind entsprechend ihrer Beanspruchung auch öfter zu reinigen. Keller und Dachräume sind je als besonderes Stadwerk zu rechnen. Großenbain, am 24. März 1932.

Der Stadtrat. Die Amtshauptmannschaft.

In das hiesige Handelsregister ist am 23. März 1932 eingetragen worden auf Blatt 111, betr. die Firma W. Os. Helm Nachf. in Riesa: Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Riesa, den 24. März 1932.

In das hiesige Handelsregister ist am 24. März 1932 eingetragen worden auf Blatt 753 die Firma Schiffahrts- und Frachtkontor Curt Unger & Co. in Riesa. Die Geschäftskante sind die Kaufmanns- und Kaufmanns Witwe Ella Dora Winkler geb. Wilmann in Riesa und der Kaufmann Curt Wils Unger in Riesa-Gröba. Die Gesellschaft hat am 14. März 1932 begonnen. Amtsgericht Riesa, den 24. März 1932.

Die Kreisbauamnschaft Dresden hat zu dem am 10. März 1932 zur Gemeindefeuer-Ordnung für die Stadt Riesa die Genehmigung erteilt. Darnach ist die alljährliche Abforderung der Feuerfchiffsteuer durch öffentliche Bekanntmachung ausläufig. Besondere Steuerbeide werden nicht zu stellen.

Der Nachtrag liegt auf 14 Tage zur Einsichtnahme in unserem Steueramt aus. Der Rat der Stadt Riesa, — Steueramt —, am 23. März 1932.

Wir geben hiermit bekannt, daß die Kreisbauamnschaft Dresden in Ermächtigung des Kreisausfchufes als Behörde den III. Nachtrag zum Ohergesetz über die Gewährung von Aufwandsentschädigung und Ertrag von Erwerbseinkünften auf die unbesoldeten Ratsherrn und die Stadtverordneten und den IV. Nachtrag zum Ohergesetz über die Totenbestattung in der Stadt Riesa genehmigt hat. Die beiden Nachträge liegen von heute ab 14 Tage lang im Rathaus, Zimmer 2 und in der Verwaltungsstelle Gröba zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Der Rat der Stadt Riesa, am 24. März 1932.

Jahrmart.

Der erste diesjährige Jahrmart findet am 3., 4. und 5. April 1932 statt. Er beginnt am 3. April 12 Uhr und endet am 5. April 12 Uhr. Das Auslegen und Verkaufen von Waren ist am 3. April nur bis 18 Uhr und am 4. April nur bis 22 Uhr zulässig.

Die Marktordnung der Stadt Riesa vom 29. März 1912, deren Bestimmungen genau zu beachten sind, liegt in je einem Druckstück in der Postleischerei im Gahhof zum Kronprinz, in der Restauration zur Burg und im Gahhof zum Stern zur Einsichtnahme aus. Der Rat der Stadt Riesa, den 26. März 1932.

Radiumbad Oberschlema

Das stärkste der Welt. Überragende Heilerfolge bei Klimakterium, Altersveränderungen, Gelenkentzündungen, Rheuma, Neuralgie, Ischias, Nervenlähmung, Arterienverkalkung, Bluthochdruck, nervösen Erschöpfungszuständen usw. Auch Wasserversand für Heustrinkuren. Preisabhan. Prospekt P 58 kostenlos durch die Kurverwaltung.

SLUB

Wir führen Wissen.

Am Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Arthur Denny in Riesa-Gröba. Inhaber: Paul Arthur Denny in Riesa-Gröba. Soll die Schlussverteilung erfolgen. Der Massebestand beträgt RM. 4500,80.

Vom Massebestand gehen ab die Gerichtskosten, das Honorar und die Auslagen des Konkursverwalters.

Für die Verteilung sind zu berücksichtigen RM. 3644,58 bevorrechtigte Forderungen und RM. 33514,69 nichtbevorrechtigte Forderungen.

Das Schlussverzeichnis liegt zur Einsicht für die Beteiligten auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Riesa aus.

Riesa, den 24. März 1932. Rechtsanwält Dr. Starke als Konkursverwalter.

Am Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Fritz Donath in Gläubitz b. Riesa soll, nachdem das Konkursverfahren durch Zwangsvergleich beendet worden ist, die Schlussverteilung erfolgen. Bei der Verteilung sind zu berücksichtigen RM. 947,35 bevorrechtigte Forderungen und RM. 63770,81 nichtbevorrechtigte Forderungen.

Der für die Verteilung verfügbare Massebestand beträgt RM. 7742,18.

Vom Massebestande gehen ab das Honorar und die Auslagen des Konkursverwalters und der Gläubigerausfchufmitglieder, sowie die Gerichtskosten. Das Schlussverzeichnis liegt zur Einsichtnahme für die Beteiligten auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Riesa aus.

Riesa, den 24. März 1932. Rechtsanwält Dr. Starke als Konkursverwalter.

Kirchennachrichten

Riesa, Trin.-R. 1. Oherfeiertag 9 Uhr Predigt. Tob. 11, 25-26, u. Abend. m. Einzel. (W.). Roll. Kirchenmusik: Oherganga. Für am. Oherfeiertag, Trin.-R. 9 Uhr Predigt. Tob. 14, 19, (W.). Roll. Kirchenmusik: Ist Gott für uns - Christ ist erstanden! Ave für Soprano aus „Messias“ von G. Fr. Händel. - Mittwoch, 30. 3., Pfarrhaus: abds. 8. 11. Bibelst. (W.). Kirchenmusik: Sch. Gröba. So. 9 Uhr (St.). 11 Rinder, Gröba. Mo. 9 Uhr. (R.)

Pfauß. 1. Feiertag 8 Uhr Pfarrkirche. — 2. Feiertag 8 Uhr in Jahnishausen (W. Ludewig). Frankf. 1. Oherfeiertag 8. Seichte, 8 Predigt, Kollekte. 2. Oherfeiertag 10 Predigt (W. Michael), Kollekte. Mehlthener. 1. Oherfeiertag 10 Predigt, Kollekte. 2. Oherfeiertag 8 Predigt (W. Michael), Kollekte. Höderan. 1. Oherfeiertag 9 Festgottesdienst, 11 Rindergottesdienst. — 2. Oherfeiertag 9 Festgottesdienst, nachmittags 1 Uhr Laugsgottesdienst. Zeithain-Dorf. 1. Oherfest 9 Festg. 11 Singelinderad. 2. Oherfest 9 Festg. (W. Guberley). Zeithain-Lager. 1. Oherfest 10 Festg., 11 Rindad. 2. Oherfest in E. 10 Festgottesd. (W. Winkler). Gläubitz. 1. Oherfest 9 Uhr Abendmahl, 9 Uhr Festgottesdienst, Kirchenchor: Siegeslied, du auferstandener Heil! von Paul Bläser. 2. Feiertag 9 Uhr Rindergottesdienst. 2. Feiertag 9 Uhr Predigt, Kantor Heintze-Heitbain. Kirchenchor: Oherfestlied: „Wandle leuchtend und schöner“ von Paul Bläser.

Sauberes, schulfreies Hausmädchen per 1. 4. gesucht. Stieglers Weinrestaurant Hauptstr. 41. Suche 15-17jährige Mädchen in Landwirtschaft. Schweizer vorb. Ehelich, Schänig. Dies am Plage bereits seit Jahren gut eingeführter Zeitschriften-Zegetzirkel groß ausbaufähig, unterg. g. bef. zu verkaufen. Offerten unter W 2042a an das Tagesblatt Riesa. Schöne 4. 31. Wohnung in sonniger, Riederstr. 3.

Gut möbl. Zimmer m. Schreibtisch u. Telefon im Hause, zu miet. gesucht. Off. m. Weg. d. Bismarck u. E 2049 a. d. Tabl. Riesa. Addevan, Riederstr. 3.

1700 Mk. 1. Doppelb. auf g. Grundst. gef. Off. m. Weg. d. Bismarck u. E 2049 a. d. Tabl. Riesa. Addevan, Riederstr. 3.

1700 Mk. 1. Doppelb. auf g. Grundst. gef. Off. m. Weg. d. Bismarck u. E 2049 a. d. Tabl. Riesa. Addevan, Riederstr. 3.

1700 Mk. 1. Doppelb. auf g. Grundst. gef. Off. m. Weg. d. Bismarck u. E 2049 a. d. Tabl. Riesa. Addevan, Riederstr. 3.

Erhöhter Wohnungswechsel setzt ein! Wohnungsteilungen werden vorgenommen!

Gesund, warm, preiswert wohnen ist heute die Lösung aller!

Dieses ist zu erzielen durch pflegliche Behandlung der Kachelöfen u. Küchenherde. Notwendige Instandsetzungen sind nur vom gelehrten Fachmann auszuführen. Veraltete Öfen u. Herde baut der leistungsfähige Fachmann in neuzeitliche hochwertige Objekte um. Saubere, ordentliche, haltbare Arbeit bedingt aber angemessenen Preis!

Pfusch- und Schwarzarbeit ist zu verwerfen!

Die volkswirtschaftliche Bedeutung unseres Berufes für Gesundheit und Feuersicherheit, geringer Verschleiß usw. sind der scheinbar billigen Schwarz- und Pfuscharbeit wesensfremde Begriffe! Bei Pfusch- und Schwarzarbeiten ist der Auftraggeber für Unglücksfälle, Feuersicherheit usw. haftbar.

Darum Vorsicht! Bei allen vorkommenden Facharbeiten, auch Heizfragen aller Art, stellen sich die Mitglieder der unterzeichneten Organisationen gern - auch beratend - zur Verfügung.

Töpfer- und Ofenseher-Kreis-Zwangs-Innung zu Dresden

Verband d. Arbeitgeber des Töpfer- u. Ofensehergewerbes i. d. Kreishptm. Dresden, J.P.

Wegzugshalb. bis 1. 4. 32 zu verkaufen:

je 1 Bettstelle, Ofen, Kinderstuhl, 1 Schneemaschine, 80 cm Schnittl., 1 starke Arbeitstafel, 61 x 270 cm, 1 Projektions-Apparat für Vereine pass., Photo-Apparate u. Zubehör, gerahmte Bilder, Glühbirnen, 220 V u. u. and. gebr. Hausgeräte. Blume, Neuwels, Grenzstr. 3, neb. Obelweiß.

Wegzugshalb. bis 1. 4. 32 zu verkaufen:

je 1 Bettstelle, Ofen, Kinderstuhl, 1 Schneemaschine, 80 cm Schnittl., 1 starke Arbeitstafel, 61 x 270 cm, 1 Projektions-Apparat für Vereine pass., Photo-Apparate u. Zubehör, gerahmte Bilder, Glühbirnen, 220 V u. u. and. gebr. Hausgeräte. Blume, Neuwels, Grenzstr. 3, neb. Obelweiß.

Wegzugshalb. bis 1. 4. 32 zu verkaufen:

je 1 Bettstelle, Ofen, Kinderstuhl, 1 Schneemaschine, 80 cm Schnittl., 1 starke Arbeitstafel, 61 x 270 cm, 1 Projektions-Apparat für Vereine pass., Photo-Apparate u. Zubehör, gerahmte Bilder, Glühbirnen, 220 V u. u. and. gebr. Hausgeräte. Blume, Neuwels, Grenzstr. 3, neb. Obelweiß.

Wegzugshalb. bis 1. 4. 32 zu verkaufen:

je 1 Bettstelle, Ofen, Kinderstuhl, 1 Schneemaschine, 80 cm Schnittl., 1 starke Arbeitstafel, 61 x 270 cm, 1 Projektions-Apparat für Vereine pass., Photo-Apparate u. Zubehör, gerahmte Bilder, Glühbirnen, 220 V u. u. and. gebr. Hausgeräte. Blume, Neuwels, Grenzstr. 3, neb. Obelweiß.

Wegzugshalb. bis 1. 4. 32 zu verkaufen:

je 1 Bettstelle, Ofen, Kinderstuhl, 1 Schneemaschine, 80 cm Schnittl., 1 starke Arbeitstafel, 61 x 270 cm, 1 Projektions-Apparat für Vereine pass., Photo-Apparate u. Zubehör, gerahmte Bilder, Glühbirnen, 220 V u. u. and. gebr. Hausgeräte. Blume, Neuwels, Grenzstr. 3, neb. Obelweiß.

Wegzugshalb. bis 1. 4. 32 zu verkaufen:

je 1 Bettstelle, Ofen, Kinderstuhl, 1 Schneemaschine, 80 cm Schnittl., 1 starke Arbeitstafel, 61 x 270 cm, 1 Projektions-Apparat für Vereine pass., Photo-Apparate u. Zubehör, gerahmte Bilder, Glühbirnen, 220 V u. u. and. gebr. Hausgeräte. Blume, Neuwels, Grenzstr. 3, neb. Obelweiß.

Wegzugshalb. bis 1. 4. 32 zu verkaufen:

je 1 Bettstelle, Ofen, Kinderstuhl, 1 Schneemaschine, 80 cm Schnittl., 1 starke Arbeitstafel, 61 x 270 cm, 1 Projektions-Apparat für Vereine pass., Photo-Apparate u. Zubehör, gerahmte Bilder, Glühbirnen, 220 V u. u. and. gebr. Hausgeräte. Blume, Neuwels, Grenzstr. 3, neb. Obelweiß.

Wegzugshalb. bis 1. 4. 32 zu verkaufen:

je 1 Bettstelle, Ofen, Kinderstuhl, 1 Schneemaschine, 80 cm Schnittl., 1 starke Arbeitstafel, 61 x 270 cm, 1 Projektions-Apparat für Vereine pass., Photo-Apparate u. Zubehör, gerahmte Bilder, Glühbirnen, 220 V u. u. and. gebr. Hausgeräte. Blume, Neuwels, Grenzstr. 3, neb. Obelweiß.

Frühlingserbarmen Stein am Wege flüht, legt neuen Werten an gutem Boden zur Ber- mit einem Säcklein der Dantbarkeit für die warme führung zu stellen vermag, und wieviel man sein Stadthülle, die keinen Schlag umfrohrt: „Wenn ich nur Herz den andern, die noch keinen Eingang fanden verließen könnte, warum die meisten Menschen immer zum Tor des Lichtes, erlichteten kann. Denn es breitet wieder flügel! Sie haben ein Dach über dem Kopfe, sich ein Schotten über das Land, seit neben der äußeren gesunde Glieder, das tägliche Brot, und sind dennoch, weil auch noch Zwickhölz das Leben erschwert, anstatt unglücklich. Ich habe jetzt nur den Frühling und bin hoch alle für einen und einer für alle im deutschen Volke schon froh, in der Sonne flühen zu können und nicht zu daran miltreiben, den schwarzen Stein vom Tor der Hoffnung hinwegzuwälzen, damit ein neuer Geist des

Im Kampf um das eigene Wohlgehehen vertiert man so leicht den Maßstab für das Wesen der Dinge, erkennt man so selten, was uns noch an Gnade zuteil wird, wüßte man so selten über sich und seine Reichheit hinaus, um in höheren Regionen zu einer Zwickhölz mit Gott zu kommen.

Du stirbt man unbesonnen auf ein fernes Ziel los und überfliegt die kleinen Blumen der Freude am Wege, die, zum Strauß gesammelt, so oft ein großes Glückesenden in sich tragen. Und man fragt jetzt wie jedes Jahr zur Osterfeier: „Was bringt uns dieser Frühling bedeuten, was wird er uns bringen?“, anstatt zu überlegen, was man selbst dem

Osaerglaube

Sind haben wir zu Erdb getrogen
Sind manches Kind aus fer'gen Tagen,
Sind werden wir es überleben —
Die lassen uns den Osaerglauben
An eine neue Zeit nicht rauben,
Den Glauben an ein Aufstehn'n.

Das uns von Schwermem auch getroffen,
Es kommt der Tag, wo neues Gessen
Das Herz voll Erdb uns nieder schwellt,
Das Feten aus den Schwermem steigt,
Das sich dem traurigen Auge zeigt,
Das Feil, der Fetenland einer Welt!

Erst liegt die Erdezeit und leidend
Auf untrer Erde — fiegend, bestend,
Es geb'n wir uns dem schmalen Erdb;
Doch bald wird erker Schutter walden,
Doch steht die Welt im Frühlingstagen,
Doch schauern Gelsen unsen Erdb.

Sieht du die frohen Gleden lüften?
Sind weißt du auch, was sie bedeuten?
Sind als das Feil, wie ab den Schwermem!
Die Osaer sind erglommen,
Sind Osaer, ames Osaerdenker!
Der Osaer, den du gesungen
Es immer noch und voller Sangen,
Sind hinter dir in bunten Gaden,
Sind an der Osaer's Schwermem
Sind fahndet dich neue Sonnenwelt,
Sind Zuhörer sind erwaucht.

An Osaer ist der Feig erwaucht
Sind Osaer's, aus Adertrollen,
Sind alles Osaer wald und schwand —
Sind uns die Osaer's fahndet!
Sind aufsteht, aufsteht's wald dich, fahndet
Sind Osaer, den Osaer's Osaer's!

in Betracht kommen — ach, es ist so Unlust, dar- über auch nur noch ein Wort zu verlieren. Unsere Lebensaufsichtung ist eben eine Grundverfälschung. Gahre du nur morgen allein zu Dufel und Tante — ich habe genug.

„Ich auch,“ sagte Tante, wandte sich, noch während er sprach, mit einem empörenden Schwunge um, sprang auf den gerade vor ihnen haltenden Gläubigen — und nun stand er allein im weiden, warmen Märzmunde. Menschen sitzen ihn an, der sich hier als Zerkershindernis aufgebaut. Da ging er mechanisch weiter. Aber es war eigentlich nur sein Körper. Seine Seele war ganz woanders, bei Tante, die ergüht, ihm entfernt, durch die große Stadt fuhr. Wie war das eigentlich alles gekommen? Was war mit Menschenhergen, daß sie sich so weh tun konnten? Aber es waren ja gar nicht die Sorgen — sein wirtschaftliches Ich hatte nichts zu tun mit jenen verbrannten Mann, der eine kleine Ver- spärung der Gesehten mit schlechter Laune beant- wortet. Wie aber sollte er das alles Tante sagen? Sie war abends konnte er sie nicht mehr in ihrer Person aufsuchen. Sie waren noch nicht offensichtlich verlobt — und Frau von Gesehten würde ihre pittoresken Augen machen. Ob Tante nun auch nicht zu Dufel und Tante fuhr? Er jedenfalls konnte es nicht. Sofort mußte man einen Entschluß fassen. Nicht auszubedenken, wenn man auf Gut Wernswalde zur Verlobungsfeier rüßte, inbessenen das Brautpaar sich entlobt hatte. —

Tante sah ihn an und sah zum Ausgang. Die Gesehten haben sie erkannt an. Denn man rannen ihr wirklich die Tränen über die Wangen. — Der Frühling nach Wernswalde stand in der Sonne. Tante ging Tante auf dem Wegfeld auf und ab. „Guten Morgen, Tante!“ sagte Theo leise. Tante wandte sich um, die Gesehten fiel ihr aus der Hand. „Oh, der neue Tante!“ Theo bückte sich, sah Tante liegend an. „Tante, ich mir.“ sagte Tante, „es ist ja nicht der neue — ich habe — ich bin —“ Theo zog sie schnell in das offene stehende Gläubigen. „Tante, doch nicht, Lieb- ling, ich habe mich ja

so bumm benommen, so bumm —“ Und ich, schluchzte Tante, „ich wollte ja gar nicht sehen, aber mit was Herz so langsam, ich möchte zu Tante Gesehten — wo soll ich denn hin, wenn du nicht bei mir —“

„Aber ich bin ja bei dir, Gesehten.“ Theo sah einen Stern, der einfliegen wollte, mit so brohenden Gläubigen an, daß der erschröden die Gesehten schlief und weiterfuhr. „Ich bin ja bei dir.“ „Du, Theo,“ schluchzte Tante noch einer Welle, „den Tante habe ich jurückerblickt — ich mag ihn gar nicht mehr ansehen.“ „Doch liebe ich dich um so mehr.“ Theo sah sich schnell um und dann schaute er das blaue Gesehten unter dem alten, braunen Gläubigen. „Um Gottes willen,“ sagte er plötzlich, „nun habe ich Tante und Dufel abgesehen — und nun komme ich doch.“ „Ich habe auch abgesehen,“ lachte Tante. „Ja, das wird eine Überraschung!“

Frau Wernswalde stand auf dem Tante, als der Morgen hielt. Sehr vertagen fliegen Tante und Theo aus. „Wir haben dir geschrieben,“ sagte Theo zögernd, aber Frau Wernswalde wollte ab. „Sagend etwas hat ihr geschrieben, aber wir haben wirklich nicht Zeit gehabt, jetzt lange Gesehten ergüsse zu lesen. Geh in dein Zimmer Theo, Dufel ist gerade unten, um noch einmal den Gesehten zu inspizieren — ich begleite Tante.“ „Erbarm dich, Tante,“ sagte Frau Wernswalde oben in Tante's hellem, buntem Jungensgläubigen, „was hat's denn gegeben zwischen dir und Theo?“ Tante erzählte. Frau Wernswalde lächelte. „Du bummest Tante, wie kamst du aus so einer Sache eine Haupt- und Gesehten machen? Tante dir das eine, einen Mann soll man ernstes überhaupt nicht zu einem Einlauf mitnehmen. Und jenseits nicht vor der Zeit. Hinter die Kuliszen der weiblichen Gesehten darf man höchstens den Gesehten schauen lassen.“ Und damit ging sie hinunter.

Theo stand im Gang und hatte fastungslos auf die offene Tür zum Gesehten, die eine osterblumenartige Gesehten freilag. „Aber wir wollten uns doch gar nicht verloben, Tante,“ sagte Theo. Frau Wernswalde schloß die Tür zu dem Gesehten hinter sich zu, nahm ihren Pfeffer bei den Tante und sagte zu ihm einbringlich: „Tante, du, du grüner Junge, wir würden unsere Osaer'schaft rüdgängig machen? Gesehten du, Tante, die schon seit Tagen hoch und prunget, würde uns das je vergelten? Und Dufel, der schon den besten Frühlingserbarmen hervorgehört hat? Tante, mein Junge, mit solchen Dingen dürft ihr uns nicht kom- men. Das ist ja alles bummel Schind. Aber vielleicht denkt ihr ein- mal darüber nach, für wen wir Frauen denn eitel sind, für wen wir uns schon machen, für wen wir töricht sind? Doch nur für euch, ihr fingen Stern der Schöpfung! Tante, und nun können wir wohl zur Straße gehen.“



„Ich bin —“ Theo zog sie schnell in das offene stehende Gläubigen. „Tante, doch nicht, Lieb- ling, ich habe mich ja

Osterverlobung

Théo ging mit einem wütenden Gesicht von der einen Ecke der Straße bis zur anderen. Gerade ihm gegenüber hing eine Normaluhr. Ob er wollte oder nicht, er konnte Minute für Minute konstatieren, daß sich um eine halbe Stunde, jetzt um drei Viertelstunden verspätet hätte.

"Lag, Schatz," sagte Annis Stimme ein wenig atemlos. "Ich konnte nicht eher kommen, denk' nur, ich laufe schon den ganzen Nachmittag herum. Glaubst du, ich finde, was ich suche? Nun mußt du mitkommen."

"Was suchst du denn?" fragte Théo brummig. "Ist es denn so dringlich, daß du den ganzen Nachmittag verrückt und mich hier warten läßt?"

"Aber, Théo! Habe ich heute früh nicht lang und breit mit dir telefoniert? Habe ich dir bei dieser Gelegenheit nicht erzählt, daß ich unbedingt, ehe wir zu Lante Gfriebe und Dittel Karl fahren, einen neuen Hut haben müßte?"

Théo lächelte überlegen: "Lang und breit hast du allerdings mit mir telefoniert, mein liebes Kind. Aber mich aus diesem Grunde warten lassen, na — Alles wäre ja noch gegangen, hätte Théo nicht 'mein liebes Kind' gesagt. Aber 'liebes Kind', das war zuviel. Frauen nehmen im allgemeinen nichts so übel wie diese Redensart, denn sie fühlen sich durch sie stets getroffen. So sagte denn auch Annis, nun gleichfalls gereizt, daß sie Théos spöttische Nichtachtung nicht begriffe. Ihre Stimme gitterte dabei und in ihren sonst so süßlichen Augen glänzte es verächtlich."

Théo wurde es ungemächlich. Er hatte vor nichts solche Angst als vor Annis Tränen. Was sollte man gegen ein solches Naturereignis anfangen? Er hätte ja gern eingelenkt. Aber etwas war man ja seinem männlichen Stolz doch noch schuldig.

"Also komm", knurrte er. "Nun steuerie schweigend auf ein Hauptgeschäft zu, das glänzend im Licht der elektrischen Lampen, schimmernd in seinen Auslagen von Schwarz, Korallenfarben und leuchtendem Grün neben es ist für einen ernsthaften Mann direkt lächerlich, sanftem Blau sich den Blicken der entzückten Frauenwelt darbot. Annis Augen belebten sich angesichts der Herrlichkeit. Théo dagegen hatte eine unüberwindliche Scheu vor derartigen Geschäften, wie das, in das er nun hinter Annis eintrat — vor Geschäften, die in ihrer

stirrenden Bunttheit und mit ihren kapriziösen weiblichen Dingen einen Mann verwirren.

Wetlegen stand er an einem der Spiegel herum und war immer jenen schlanken, schwarzgewandeten, eisenhaft roßigen Wesen im Wege, die auf unendlich garten, dunkelhaarigen Beinen hin- und herlaufen, zauberhafte Hutgebilde in den wohlmanifurten Händen.

Anni dagegen war so recht in ihrem Element. Sie ließ bereits vor einem der kristallinen, erleuchteten Spiegel, der ihr Bild dreifach zurückgab — das Bild einer schönen, jungen, lächelnden Anni mit großen, strahlenden Blauaugen, einer lindlen Weichheit des blonden Haares, einem schlanken Körper im blauen Kostüme mit dem winzigen, weißen Kragelehen. Und diese dreifache Anni hatte bald eine Region Hölle um sich her aufgebaut. Hatte jetzt einen winzig kleinen, lachsroten Hut auf, eine Anbedeutung eines Hutens mit einer Gensubjeder, nun einen wie eine Schärferin des Wiedermeier mit Blumen und einem gräflichen, rosafarbenen Bande — nun einen klein und dunkel; wie ein übermütiger Knabe sah sie darunter aus. Alles verirrte Théo immer flüster. Und weil er diese Verwirrung um keinen Preis der Welt hätte zugeben wollen, wurde seine Biene immer eifriger und abmehrender. "Findest du, daß ich den schwarzen?"

"Durchaus uninteressant," sagte Théo mit seiner Eisemiene, sah betont an dem lächelnden Spiegelbild wie dem reizenden Original vorbel. — "Nun stand mit einem Knack auf. "Ich nehme den grauen," sagte sie und ging, ohne Théo anzusehen, zur Kasse. Ehe der etwas unternahmen konnte, hatte sie gegahit, die Stutüle in der Hand und ging hinaus. Er folgte ihr schwelgend. Wie war die östlich helle Straße traurig verwandelt, da sie beide mit verwandeltem, zornigem Herzen nebeneinander gingen. Bis zur Ecke beherrschte sich Anni noch über dann brach es aus ihr heraus. "Du," sagte sie mit du's nur weißt, so lasse ich mich nicht behandeln. —

"Und damit du's nur weißt, mein liebes Kind, ich bin ein ernsthafter Mann direkt lächerlich, wie einen Hauptauftrag, wie ich die Wichtigkeit behandelte."

"Ach so, es ist dir eine Lappalie, wie ich aussehe? So wenig Interesse hast du für mich?" — "Wenn du glaubst, daß solche Ausfertigkeiten überhaupt für mich



Wie aus dem Osterfest unser Theater wurde

"Ostern im März verheißt ein gutes Brodjahr", sagt eine alte Bauernregel. Nun, das lößt sich hören. "Ein gutes Brodjahr", das ist schon etwas, das wir in unseren Nöten gut gebrauchen könnten. Aber diesmal zeichnen sich die Märzpostern noch durch etwas ganz Besonderes aus. Mitten hinein in die Karwoche fiel die hundertste Wiederkehr des Sterbetages des größten Dichters deutscher Zunge. Und wer gewohnt ist, Zusammenhang zu suchen und Geheimnisvollem nachzusammen, wird das vielleicht ganz natürlich finden. Goethe und Ostern, das gehört schon längst irgendwo zusammen, sollte man meinen. Ober ist jemals noch so Herrliches und Dichtliches über Ostern gesagt worden wie in den Osterfesten des "Faust"? Die Ehre der Engel, der Chor der Frauen, der Chor der Jünger — wie wunderbar ist das alles! "Christ ist erstanden! Freude dem Sterblichen, den die verderblichen, schleichenden, erblichen Mängel umwandeln." Und dann der erhabene Chor: "Christ ist erstanden! Aus der Verwesung Schoß reißet von Wunden freudig auch los!" Und schließlich Fausts Osterpassage mit Wagner: "Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Wind..." Und nun kommt die Aberrückung. Wer sich nämlich ein bißchen in der alten deutschen Dichtung umgesehen hat, weiß, daß die Osterfesten im "Faust" in fast wörtlicher Wiedergabe mancherlei aus den mittelalterlichen Osterpielen enthalten und daß diese Osterpiele, so merkwürdig das auch klingen mag, als die Anfänge unseres ganzen heutigen Theaters bezeichnet werden können.

Bis in das sechste Jahrhundert zurück lassen sich die Osterfestspiele verfolgen. Am Morgen des Osterfestes ertönte in den Kirchen ein Wechselgesang mit verteilten Rollen und Stimmen: es begann der Auftritt der drei Marien, die aber nicht durch Frauen dargestellt wurden, sondern durch Priester in langen Frauengewändern. Sie schritten feierlich zu einem Seitenaltar, von dem ein in weißes Linnen eingehülltes Kreuz das Grab Christi bezeichnede, und sangen in lateinischer Sprache, was wir aber lieber gleich in deutscher Sprache wiedergeben: "Wer wird uns den Stein von der Schwelle des Grabmats wägen?" Darauf antwortete ein weißgekleideter Priester, der das Grab hütete: "Wen lüchelt ihr im Grabe, ihr Christusanbeterinnen?" Die drei Marien erwiderten: "Jesus, den Nazarener, den Gekreuzigten." Der Grabhüter sprach: "Er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er verkündigt hatte. Gehet, meldet, daß er aus dem Grabe auferstanden ist." Hierauf schrien die Marien zum Hauptaltar zurück und sangen: "Er ist auferstanden, wie der Herr es

vorausgesagt hat. Halleluja, halleluja!" Also dann stimmten die Priester und die ganze Gemeinde den Jubelgesang an: "Dich, Gott, loben wir!" Aus diesen wenigen Egenen, die aus dem Oster-evangelium bei Markus entstanden sind, ist tatsächlich das ganze spätere deutsche Drama hervorgegangen. Daß es sich bei den Osterpielen um die Anfänge dramatischer Darstellung gehandelt hat, geht aus den bis zum heutigen Tage erhaltenen Spielanweisungen hervor: es wird genau gesagt, wie das Kreuz verhöllt werden muß, wie die Darsteller gekleidet sein sollen, wie die Marien und der ober die Grabhüter zu sprechen haben. Die Osterpiele in dieser Form haben sich stellenweise bis ins 18. Jahrhundert, das Jahrhundert, in welchem Goethe das Licht der Welt erblickte, erhalten, z. B. in Wien. Im späteren Mittelalter war zu den ursprünglichen Osterfesten ein neuer Aufschwung nach dem andern hinzugekommen: die Apostel Petrus und Johannes ließen gemeinsam nach dem Grabe, um sich von der Wahrheit der Auferstehung Christi zu überzeugen; Christus erschien der Maria Magdalena, dann auch den Aposteln und anderen mehr. Und schließlich wurden sogar komische Zusätze eingefügt, so die Unterhaltung der drei Marien mit einem Krämer, bei dem sie Salben und Weibrauch einliefen, und der in ganz volkstümlicher Weise mit ihnen sprach.

Zuerst, wie gesagt, wurde das alles in lateinischer Sprache verhandelt, dann aber drangen immer mehr deutsche Sprache und deutsches Wesen vor. Die Zahl der Mitspielenden wurde immer größer, so daß neben den Geistlichen auch Laien auftraten, und aus dem heiligen Frieden der Kirche zog das Schauspiel hinaus auf den freien Platz vor der Kirche, auf die Märkte, in die Schaubuden, und an das Geisliche knüpfte sich immer mehr Weltliches. So entstanden unsere Volksbühnen, so entstanden im Laufe der Jahrhunderte unsere weltlichen Theater. Es ist ein weiter Weg, der von den Osterpielen zu dem so ganz anders gearteten Theater unserer Zeit führt, aber er läßt sich genau zurückverfolgen. Goethe, der Dichterkönig, hat die Weihe, hat die Kraft, hat die Volkstümlichkeit der alten ehrwürdigen Osterpiele erkannt, das beweist sein Osterfestspiel im "Faust". Wir aber wollen bei diesem kurzen Spaziergang durch die Osterpiele des vielen Großen und Großartigen gedenken, das wir unseren Dichtern zu verdanken haben, und in trüben Tagen Kraft und Hoff suchen in den Versen, die in dem Osterfeste eines jüngeren Dichters stehen: "Sollte nur auf starren Seen Wird die Osterform scheinen? Sollte nicht das Auferstehen Auch das Grab der Herzen meinen?"

POSTULANT BERG

Der Student der Rechte Hans Berg lag am Dienstag noch im Bett, als Frau Grise den Morgenstau brachte. Wie schon in den letzten Tagen, konnte sie wieder nicht umhin, ihrer Bemerkung Ausdruck zu geben: „Ich weiß gar nicht, was mit Ihnen los ist, Herr Berg. Warum sind Sie denn wieder nicht nach Hause gefahren? Es ist auch keine Post für Sie gekommen.“

„Ich habe auch keine erwartet!“ sagte der Student leise. Kopfsteinhild verließ Frau Grise das Zimmer. Nach einer Stunde klopfte sie wieder an die Tür. Hans Berg hatte bereits geträumt und sah jetzt am Schreietisch. Frau Grise war sprachlos. „Herr, Herr Berg! Am Dienstag bringen Sie mir nicht ein herrliches Bettel! Und hier ist doch Post für Sie gekommen.“ Ein Brief von den Eltern. Ohne seine Freude zu bergen zu können, griff der Student danach.

„Da will ich Ihnen wenigstens ein paar Blumen herheilen!“ meinte Frau Grise. Sie war ihm im Sinnzugehen einen teilnehmenden Blick zu und schloß vorläufig die Tür. „Armer Kerl!“ dachte sie brauen. „Morgens ist der Sommerjüngel beehigt worden. Sein Tod geht ihm nahe. Hat ja auch viel Gutes von ihm gehabt. Aber er braucht doch wirklich nicht Angst um sein Studium zu haben. Frau Post wird das Studium schon weiter finanzieren.“

Als die Wittin das Zimmer verlassen hatte, sprang Berg auf und ging umringt im Zimmer hin und her. Sein Gesicht war blaß, von durchwachten Nächten. Seine Hände fuhren manchmal nervös durch die Haare. Dann legte er sich wieder an den Tisch und öffnete den Brief.

Die Sonne hing in den Gärten des Fensters und spielte mit den Blumen, die Frau Grise hingelassen auf den Tisch gestellt hatte.

Der Student stützte den Kopf in die Hände. Er dachte nach. Im Sommer hatte er die Eltern und Sings zum letztenmal gesehen. Mit lauchendem Gesicht war er damals aus dem Zuge gekommen, um Sings zu begrüßen, die ihn auf dem Schloßhof der kleinen Stadt erwartete. Schon nach vierzehn Tagen aber, obwohl es die großen Sommerferien waren, hatte er die Stadt wieder verlassen. Sings brachte ihn, heimlich können aus den Augen wissend, zum Schloßhof. Sein Gesicht, das er noch einmal der letzten, entscheidenden Nacht gumbonbe, war traurig und — erschlossen. Der Vater hatte ihn von der Hinterfront nehmen wollen, weil er die Mittel für das Studium nicht mehr aufbrachte, und wollte, daß der Sohn in sein Geschäft eintrat.

Da waren die Meinungen scharf auseinandergeprallt. „Wenn du weiter studieren willst, muß du dir das Geld allein verdienen!“ hatte der Vater zuletzt ausgesprochen. „Mit genug bist du!“ sah dann der das Geld für den Verbindungsummel nicht mehr geben. „Ich muß alle Kräfte einlegen, um das Geschäft überhaupt noch zu halten.“

„Verbindungsummel!“ hatte der Sohn hitzig geantwortet. „Ich lerne von allein für mich.“

„Dein Sohn wird dir nicht mehr zur Last fallen.“ Die Mutter hatte sich eingelesen: so hätte es Vater doch wirklich nicht gemeint.

Wenn Hans Berg sich jetzt alles überlegte, fand er, daß sich viele Dinge damals viel ruhiger, gedachter hätten erledigen lassen. Aber er war gleich heftig abgefahren. War auch sein nachher nicht nach Hause gekommen. Was dem sorglosen Verbindungsummel Studenten wurde ein schmerzlicher Bitterkeit, der manchmal am Ende seiner Kraft zu sein glaubte. Ein Sings hatte er in dieser Zeit nicht ein einziges Mal gesprochen. Am Anfang mußte er nicht, was er ihr von seinen oft erfolglosen Versuchen berichten sollte, und später war eine andere Frau in sein Leben getreten. Frau Sommerjüngel Post hatte sich bei der Wittin angeschlossen. Sonst hätte er kein Studium gar nicht fortsetzen können. Er vertehrte viel im Hause des Sommerjüngels, der ihm auf Sitzen seiner Frau die Mittel zum Studium als „Darlehen“ bewilligt hatte.

Frau Sommerjüngel Post war eine noch junge, hübsche Frau, die für den ersten Schritt mehr Unterstützung erlangte, als ihm angenehm war. Es kam so weit, daß er sich sagen mußte, es handle sich hier nicht mehr um eine soziale Tat, sondern um etwas, wozu er immer mehr erforderte, je tiefer sich seine Dankbarkeit für den nichtschmerzenden Sommerjüngel Post war ein alter, kranker, aber geistig sehr interessanter Mann, mit dem er in abendlichen Gesprächen manche Berührungspunkte fand. Die junge Frau sah dann meist etwas gelangweilt dabei, bis sie sich die Zeit zu vertreiben verstand, indem sie den jungen Mann sehr genau, sehr lange betrachtete, wenn er Impuls über in sachlicher Beziehung über verschiedene Theorien trift. Duntle Gedanken tauchten in der Seele der jungen Frau auf. Sie verglich den jungen, ruhigen Mann mit ihrem lebenden, wortfaren, ihr immer fremder werdenden Gatten. Und wenn der Diener abends den Stoffstuhl des Sommerjüngels aus dem Salon hob, begleitete sie Hans Berg nach bis zur Tür, und ihre Hände lagen ärmlich zusammen.

„Wann kommen Sie wieder?“ fragte sie leise. Mit wirren, benommenen Kopf schritt der junge Student dann durch die Straßen.

Es kam so weit, daß ihn an manchen Tagen der schmerzliche Klagen abholte und im Sand die schöne Frau lächelnd wartete. Sie belächelten Theater, Tanzees, und er mochte nicht zu fragen, ob der Sommerjüngel davon wußte. Sommer tiefer sah er sich in sein Leben verstrickt, die ihm die Klage seines Gewissens raubten. Beim Tanz schmeigte sie sich fast in seine Arme. „Tanze ich gut?“ flüsterte sie. „Ich habe ja so lange nicht mehr getan.“ Und beide blickten in gleichen Augenblick an den weiß im Stoffstuhl sitzenden Sommerjüngel.

Als sie sich einmal ein modernes Theaterstück anschauen, in dem ein alter, kranker Mann von seiner lebenswichtigen Frau versorgt wurde, war sie in der Pause merkwürdig still, und beim Abschied sah sie ihn an, daß er erspante.

Über dann war sie plötzlich wieder nur wie eine besorgte Mutter, die sich um seine Stube, seine kleinen Sorgen kümmerte. So kam sie

POSTULANT BERG

eines Tages zu ihm. Frau Grise macht ganz aufgeregt einen extra guten Bohnenkaffee, denn sie hielt es für eine große Ehre, daß Frau Sommerjüngel persönlich . . . Er mußte selbst nicht, mit welchen Augen sie ihn betrachtete, mit welchen Blicken sie zu ihm kam. Was der mütterlichen Frau, die sich nach harmlosen Dingen erkundigte, aus der Schwärze, die an seinen Studien teilnehmen möchte, wurde sie plötzlich die schöne, begehrte Frau, die ihre Kräfte nach ihm auszufragen liebte, so sehr sie auch immer noch die Form mochte.

Er spürte es und stürzte sich in die Arbeit, um die qualenden Gedanken zu meistern. Aber dann mußte er die Entscheidung machen, daß er keine Genugtuung in dieser Arbeit fand. Er kam sich wie ein Bettler vor. Er hatte kein Recht mehr, sich in diese Studien zu vertiefen. Manchmal warf er die Bücher beiseite und suchte Arbeit als Brevier. Aber alles war vergebens. Ein Ersten mußte er doch wieder das Geld des Sommerjüngels in Empfang nehmen. In letzter Zeit handelte es sich um einen Betrag, den er für Stollgebe, Bücher, Miete, Essen gar nicht aufbrauchen konnte. Frau Post sagte: „Sie müssen sich eleganter kleiden! Einen neuen Mantel brauchen Sie auch! Und Sie müssen sich endlich ein anderes Zimmer mieten!“ Und wenn er den Einwand machte, daß er in seiner Lage solche Ansprüche nicht stellen könnte und später vielleicht Schwierigkeiten hätte, das Darlehen zurückzugeben, sagte sie und geriet die ordnungsgemäß ausgetheilte Quittung.

Je tiefer, erdrückender er sich zeigte, desto mehr entflammte sie. Er küßte ihre Hand, und ihr Mund schmeckte. Aber er sah das gültige Gesicht seines Wohlwärters vor sich und manchmal, ganz fern, tauchte auch Sings' Antlitz auf. Dann empfand er tiefe Sehnsucht nach ihr. So bergingen die letzten Wochen. Dann war der Sommerjüngel plötzlich gestorben. Der Student machte am Morgen in das stille, ausgelichtete Antlitz des Toten zu sehen. Er fühlte eine dunkle Schuld. Die Witwe, in den langen, schwarzen Trauerkleidern, kam ihm wie ein gepenselter Schatten vor. Ihr Gesicht war blaß wie das des Toten. Die Wangen brannten. Er erschrak vor ihr. Er fühlte ein Grauen, das er sich nicht zu erklären traute.

Draußen unpatente jetzt ein woffenloser Dierhimmel die Erde und er sah hier, den Kopf in die Hände gestützt, und dachte alle Gedanken an Ende. Noch einmal las er den Brief der Mutter, die sich um ihn sorgte. Dann schrieb er seinen Brief an Ende, den er vorher begonnen hatte. Sein Entschluß stand fest: er wollte in das Geschäft des Vaters eintreten. Nur ein Gedanke brütete ihn noch: wie sollte er das Darlehen zurückzahlen? Er mußte arbeiten. Verdienen! Nicht einen Pfennig mehr konnte er jetzt von Frau Post annehmen. Der Tod des Sommerjüngels hatte ihn tief erschüttert. Es war, als wären ihm plötzlich die Augen geöffnet worden, wohn

POSTULANT BERG

er sich hätte treiben lassen können. Je fremder, unheimlicher ihm, jeht die Witwe erschien, desto stärker machte sich seine lange verhaltenen Sehnsucht nach Sings bemerkbar. Die kleine Stadt erschien in Gedanken vor ihm. Er erhob sich von seinem Stuhl, trat zum Fenster und wachte sein Gesicht der Sonne zu.

Da klopfte es. Frau Grise kam herein und meldete Besuch. Er erschrak sehr und dachte sofort an Frau Post. Er sah schon, noch ehe die Tür wieder aufging, die schwarzgekleidete, funne, farre Gesicht herintreten. Die Wangen brannten in dem bleichen Gesicht, der Mund war brennend rot. Ein Geheimnis war um die Frau. Und wieder ersagte ihm ein Grauen.

Aber da ging die Tür auf, und mit leisem, etwas verlegenen Sägen stand Sings im Zimmer. Die Wiflon der schwarzgekleideten Frau zerfiel in den hellen Farben der Wittin, die Sings mitbrachte. Es gab keine Frage für beide: „Was hast du in der langen Zeit gemacht? Wie bist du plötzlich hergekommen?“ Sie fielen sich in die Arme und hielten sich fest.

„Sings!“ rief er erschrocken und jugendlich selig über rascht aus.

„Du bist da! Ich kann es kaum fassen. Du bist wirklich da!“ Das liebe Mädchen schwand auf einmal aus ihrem Gesicht. Sie wurde erst.

„Sings!“ sagte sie, „warum bist du wieder nicht nach Hause gekommen? Deine Mutter war ganz tolllos. Da habe ich mich auf den Zug gesetzt, um dir den Standpunkt klarzumachen.“

„Sings!“ antwortete er leise, „du hast recht. Aber ich habe mir den Standpunkt eben selbst klar gemacht. Weißt du, daß ich mein Studium aufgeben?“

„Das darfst du nicht!“ rief sie erschrocken aus. „Wann habe ich denn . . .?“

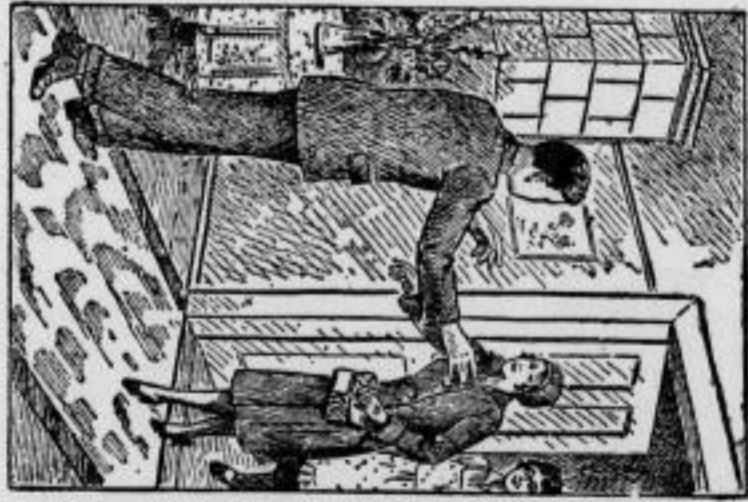
„Was hast du . . .?“ fragte er unruhig.

„Sei nicht böse, sei nicht gekränkt. Sings, ich hatte nur unler Gluck im Auge. Ich habe eine gute Idee. Soeben Monat, weil ich zu Hause nichts abgab, habe ich jetzt zurückgehen können. Tausend Mark sind es jetzt. Das reicht für die beiden letzten Semester, ja?“

Er war gerührt über diesen Beweis ihrer Liebe. „Du bist eine kleine Feidin.“ sagte er, „wie soll ich dir danken? Und hoch möchte ich zunächst in das Geschäft meines Vaters eintreten. Mit dem Geld aber, das du gespart hast, möchte ich . . . eine eine alle Schuld abtragen. Bist du böse?“

„Böse?“ wiederholte sie nachdenklich. Sie schüttelte den Kopf. „Ich vertraue dir, Sings. Wenn es gilt, eine alte Schuld abzutragen, kann ich dir meine Hilfe nicht verweigern.“

„Danke, Sings!“ sagte er erschüttert. „Mühere Zukunft muß klar sein. Sonntag geht's hinaus in den Diertrag!“



Das Bild zeigt einen Mann in einem dunklen Anzug, der in einem Zimmer steht. Er hat ein besorgtes Gesicht und blickt nach unten. Die Umgebung ist sparsam mit Möbeln wie einem Tisch und Stühlen ausgestattet. Die Szene scheint eine innere Auseinandersetzung oder eine Entscheidung zu veranschaulichen.

Eigen überbaut sich viel an Spaziergängen schönen Bäumen dieses Bild

daran glänzt Knoblauch wird abgeerntet blüht, um geworfen zu werden Diesem dem Sonntag auch über glauben, da an der er Anstatt sich Anzahl ha hauer und Ruheplätze pellen, lee und alle mber, so Bogen um Anlagen a Wan aufstellen, dahin, wo eine gute erzogen wo zu benehmen

Wenn versprochen bleiben, da gemacht, wurde nicht Daus aut das für die mir, wohl Woche erfa

Esbe reisvolles Schiffmühl Brunner Schiffmühl burg und aber von nicht gerech hauden. Ufer so worden.

Der Schwimmen Ötrome te dadurch ge handels ein weist ein Jahre 1850 den Türme am Elbeu unteren anzutreffen ins 14. J. häufer in



Ostern, schönster Tag im Jahre!
 Bäume, die in Knospen stehn
 Und dazu das wunderbare
 Wetter zum Spaziergehn.
 Heute wird mal nicht geschrieben,
 Hut, hinaus in Flur und Gai!
 Heute lad' ich meine Lieben
 Einmal zum Spaziergang ein.
 Mutti, mach dein schönstes Schmitzchen,
 Auch die Sonne lacht ja heut';
 Schnell das neue Frühjahrshütchen
 Auf den Wuschelkopf gebüt.
 Sieh mal, wie die neue Bluse
 Fein zu deinem Hütdchen paßt!
 Reizend find' ich es, daß du se
 Selbst dir angefertigt hast.
 Nimm die Kinder nun ans Händchen,
 Sieh doch ihre Freude nur!
 Blühn wird's bald im ganzen Ländchen
 Grün wird Wiese, Wald und Flur.
 Wie die Lerchen trillieren,
 Glockenlang und Finkenplag!
 Lacht uns froh hinein spazieren
 In den schönen Ostertag!

Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, an Sonntagen überhaupt keinen Ausflug mehr zu machen. Man muß sich viel zu viel ärgern über das Benehmen mancher anderer Spaziergänger, die einem den Aufenthalt draußen in der schönen Gottesnatur gründlich verleiden. Wehst euch z. B. dieses Bildchen! Wieviel Blüten und junge Triebe haben



baran glauben müssen, um den Kinderwagen und die Knopflöcher der einzelnen Teilnehmer zu schmücken. Da wird abgerissen und abgepfückt, was am Wege grünt und blüht, um nach kurzer Zeit verweltet in den Straßengraben geworfen zu werden.

Dieses ist es nicht allein, was einem die Freude an dem sonntäglichen Ausflug verleidet, denn man ärgert sich auch über das Benehmen mancher Spaziergänger, die glauben, durch lautes Gröhlen und Johlen ihrer Freude an der erwachenden Natur Ausdruck geben zu können. Anstatt schöne Wanderlieder, von denen wir ja eine ganze Anzahl haben, zu singen, gröhlen sie die ödesten Gassenbauer und Schläger herunter. Und wie es dann an den Knubelplätzen und Bänken aussieht. Butterbrotpapier, Wurstbellen, leere Bier- und Sektflaschen, Konfektbüchsen und alle möglichen und unmöglichen Abfälle liegen zerstreut umher, sodaß man es vorzieht, einen möglichst großen Bogen um die, den Spaziergängern zur Ruhe einladenden Anlagen zu machen.

Man mag direkt neben der Bank einen Papierbehälter aufstellen, es nützt alles nichts, man wirft einfach alles dahin, wo es einem gerade paßt. Solche Leute, die nie eine gute Kinderstube hatten, mühten einmal erst dazu erzogen werden, wie sie sich als Spaziergänger draußen zu benehmen haben.

Wenn ich es meiner Frau und meinen Kindern nicht versprochen hätte, wäre ich heute sehr gern zu Hause geblieben, denn so gemütlich und so nett hat's meine Frau gemacht, alles blüht und blüht. Aber ehe es so weit war, wurde natürlich, wie vor jedem hohen Fest, das ganze Haus auf den Kopf gestellt, man hielt Osterhausputz. Was das für den armen Eheemann bedeutet, werden ja außer mir, wohl auch noch andere Männer in der vergangenen Woche erfahren haben.

Schiffmühlen und ihre Schicksale.

Elbe und Mulde boten einst an ihren Ufern oft ein reizvolles und malerisches Bild, wenn der Wind auf die Schiffmühlen fiel. Als im Jahre 1921 ein Brand die Grunaer Schiffmühle schwer heimlichete, brachten die Zeitungen die Notiz, daß damit auf der Mulde die letzte Schiffmühle verbrannt sei. Gruna liegt zwischen Ellenburg und Dübau an der Mulde. Gott sei Dank, konnte aber von einem völligen Verschwinden dieser Schiffmühle nicht geredet werden — und so ist sie auch heute noch vorhanden. Ist ein Abbild ihrer jahrhundertlang unsere Ufer so lebendig und traut verschönernden „Abnen“ geworden.

Der Begriff Schiffmühle sagt uns schon, daß wir hier schwimmende Mühlen vor uns haben, die überall im Strome festgemacht werden konnten. Wie das Uferbild dadurch gewann, wie der Strom als Antikly des Wasserhandels auch in verworrenen Zeiten uns entgegen tritt, beweist ein Marianischer Stich, der die Stadt Torgau im Jahre 1650 darstellt, wie unter Schloß Hartenstein stolzen Türmen nicht weniger denn acht solcher Schiffmühlen am Elbeufer liegen. Gerade auf der mittleren Elbe und unteren Mulde war das Bild einer Schiffmühle einst oft anzutreffen. Die Torgauer Schiffmühlen gehen urkundlich ins 14. Jahrhundert zurück. Weist trieben die Mühlenhäuser in einem bestimmten Bezirk, denn früher gab es

Jedes Jahr zur Osterzeit
 Vergeret mich die Weiblichkeit,
 weil sie, was mir sehr mißfällt,
 Großen Osterhausputz hält.
 Unter Wasser stehn, o Grauk,
 Alle Zimmer dann im Haus,
 Tisch und Schrank,
 Stuhl und Bank,
 Alles wuschelt man blank.
 Und schimpft der Mann
 Vor Verger dann,
 Dann tänzt's erst richtig an.
 O, dann wuschelt die Mama,
 O, dann schüttet die Tanti,
 Die Oma klopft Leppich,
 Es wuschelt die Wand.
 Die Mina wuschelt Minken,
 Mit Händen blutrot,
 Und mir rinnt der Pinken,
 Ich nieße mich tot.

Alle Fenster öd und leer,
 Kein Gardinchen hängt da mehr.
 Auf dem Sofa, wo der Mann
 Schlafen will, liegt Porzellan.
 Alle Stühle sind belegt,
 Selbst der Schreibtisch wird belegt.
 Staub entquillt, Wasser schwillt,
 An der Wand kein Bild.
 Und sagt man was,
 Vor Mut ganz blaß,
 Verstehn sie keinen Spaß!
 Ruh, dann wuschelt die Mama,
 Hu, dann knutert die Tanti,
 Die Oma tut spauze,
 Da wuschelt die Wand.
 Die Mina spritzt Wasser,
 Und haut auf das Spind,
 Und ich werd noch blässer
 Und heul wie ein Kind.

Doch, Gott sei Dank! Nun ist's überstanden! Jetzt blüht und blüht das ganze Haus. Mutti strahlt und Tanti freut sich, daß Mutti alles so schön gemacht hat. Alle Arbeit ist getan, sogar das Osterkerlchen. Das machte Bati. „Das wird mal wieder eine nette Weibererei werden!“ sagte mein Brauden, als ich die Zwiebelhälften mit Kaffeefah löchte, um den Elberleider Farbwerken Konkurrenz zu machen.

Aber als ich all die schönen Eier fertig gefärbt und bemalt hatte, sagte sie nichts mehr, denn so gut wie ich, kann es keiner. Ein besonders dickes Ei habe ich für meine Frau fertig gemacht, um es ihr am heutigen Feste zu schenken.



Hier steht ihr mich. Bemalt bedächt'ig
 Hab ich das Ei, recht bunt und fein.
 So schön ward keins bis jetzt, so prächtig,
 Wie wird sich meine Alte freuen.

Mit Goldpapier hab' ich's umhüllt,
 Ich hab' — ist das kein schöner Zug? —
 Es mit Bratinen fein gefüllt,
 Für sie ist mir nichts gut genug.

Das schenkt ich heut' ihr zur Belohnung,
 Daß voller Fleiß sie mit Bedacht
 Die auf den Kopf gestellte Wohnung
 Zu Ostern hat so fein gemacht.

Endlich hat nun der schöne Lena seinen Einzug gehalten. Die Natur erneuert sich, wirft sich in eine ganz neue Schale. Und so müssen auch wir Mädchen daran denken, das Kleid des Winters abzulegen und uns lenzgemäß einzulegen. Alle Geschäfte laden zum Frühjahrseinkauf ein. Eins will noch billiger sein, wie das andere, eins verspricht noch bessere Qualität, wie das andere. Wer es eben kann, dem rate ich, jetzt zu kaufen, was er nötig hat, denn jetzt ist die richtige Zeit und wer nicht weiß, was er kaufen soll, der lese einmal meine folgenden Verse:

Ihr Frau'n und Männer, dard ich's wagen,
 Jetzt einmal laßt euch zu fragen,
 Ob, da der Lena kam über Nacht,
 Auch ihr ans Kaufen schon gedacht?
 Die Mutti braucht, ich weiß Weibschid,
 Schon längst ein neues Frühjahrskleid,
 Braucht neue Schuhe, einen Hut,

Nach sind die Strämpfe nicht mehr gut.
 Die Tochter, Nuni oder Frimchen,
 Benötigt längst ein neues Schirmchen.
 Ein Mäntelchen will Gili haben.
 „Ich kann nicht mehr so schofel traben“,
 Spricht Lu, belannt als eitle Gans,
 „Ich brauch' ein Kleid für Tee und Tanz!“
 Ein Halstuch, passend gut zum Kleide,
 Wünscht Lotte sich aus Japanseide.
 Selbst für die Jüngsten, kaum am Laufen,
 Muß Mutti neue Sachen kaufen.
 Der Bati, dem der Luxus fremd,
 Hat nötig mal ein neues Gemd,
 Vielleicht Krawatten und auch Kragen
 Und — weil der alte abgetragen,
 Und ihm schon lange nicht mehr saß —
 Kal einen Anzug, fein nach Maß.
 Es werden solche neuen Sachen
 Auch seinem Sohne Freude machen.
 Dem Frimchen fehlen Taschentücher.
 „Zu Ostern brauch' ich neue Bücher!“
 Spricht Kurt, der stolz sein Zeugnis zeigt,
 Aus dem zu lesen ist, er steigt.
 Dann muß, will man ein Fest mal feiern
 Man auch die Wäsche mal erneuern.
 Tischtücher gibt's, die längst verchliffen,
 Dort ist ein Vorhang eingerissen.
 Hier trat man einen Leppich blank,
 Dort fehlt's am Porzellan im Schrank.
 Zum Frühjahrshausputz fehlen Sachen,
 Um alles rein im Haus zu machen.
 Die braven Kinder zu belohnen,
 Muß man an Bilderbücher denken.
 Für gröhre Mädchen oder Knaben
 Gibt's auch zu kaufen schöne Gaben.
 Die billig heute jedermann,
 In den Geschäften kaufen kann.
 Nicht viel, was so im Frühjahr fehlt,
 Das hab ich nun euch aufgezählt.
 Es gibt noch mehr, noch vieles mehr,
 Wer's wissen will, der hat's nicht schwer,
 Er muß, um sich zu orientieren,
 Die Inserate stets rubieren.
 Die hier in untrer Zeitung stehn,
 Aus denen kann man schon erseh'n,
 Was jeder, gleich ob Frau, ob Mann,
 Sich jetzt zum Frühjahr kaufen kann.

Von meinem Freund, Herrn Bubbellamp, habe ich ja nette Geschichten gehört. Herr Bubbellamp will demüßigt mit seiner Frau eine Erholungsreise antreten. Da er aber noch nicht die nötigen Groschen zusammen hat, um eine anständige Reise zu finanzieren, vertiefte er auf die freibehaltete Idee, die in Umlauf gesetzten neuen 4-Mark-Stücke in 1-Mark-Stücke zu verwandeln. Er kaufte sich einen Topf Silberbrasse, schlich sich damit in den Keller und begann die Halbschmünzerei. Gerade, als er so schön bei der Arbeit war, er hatte schon eine ganze Reihe solcher 1-Mark-Stücke fertig zu liegen, wurde er von seiner Frau überrascht, die ihm befrüht antwort: „Aber lieber Mann, was machst du denn da?“



Herr Bubbellamp wurde leichenblau und sagte: „Ja, ja, was soll ich denn machen, das kannst du doch sehen, Christbaum schmud!“
 „Was? Du machst Christbaum schmud? Zwei Tage vor Ostern? Du, das sind ja Geldstücke.“
 „Ja, mein Lieblich, das ist doch jetzt modern. Beim nächsten Weihnachtstisch wird nur noch Geld an den Christbaum gehängt!“
 Herr Bubbellamp hatte die größte Mühe, seine Frau von ihrem Glauben, er fälsche Geld, abzubringen.

Wie Erfreuliches erlebt man ja heute nicht. Aber etwas, worüber ich mich sehr freue, das ist die vor einigen Tagen geschehene Enttara der Biersteuer. Große Freude herrscht bei allen Galkräuten und an allen Stammtischen! Das Bier ist billiger geworden! Welch eine frohe Nachricht für alle durstigen Seelen.

Laßt weiter noch die Steuern sinken,
 Den Preis fürs Bier ermäßigen sich,
 Dann kann man einen mehr sich trinken,
 Dies wünschet euch,
 Ernst Vächerlich

den „Schiffmühlenswang“, d. h. eine Reihe von Ortschaften waren verpflichtet, eine bestimmte Menge Korn als Zwangsgetreide in der Schiffmühle mahlen zu lassen. So war für die wirtschaftliche Sicherheit dieser Mühlenbetriebe gesorgt. Ja, diese Versorgung ging noch weiter gezielte Weise; denn oft war damit die Konzession zum Branntwein-Ausschank verbunden. Daß es so in den Schiffmühlen auch wie in den sonstigen Öden recht rautlustig zugeht und Gelage gab, ist chronikal hier und dort nachweisbar.

Wie aber sah eine solche Schiffmühle aus? — Sie bestand aus zwei flachen Schiffen. Zum Ufer hin ging ein Tautwerk. Das dem Ufer zugewandte logenannte „Hau Schiff“ barg die Mühle selbst mit dem Mahlwerk. Es gab vor allem den reizvollen Anblick mit seinem schwimmenden Mühlenhaus, das mit dem Schindeldacke und den unterschlächtigen Mühlenrädern so sauberlich wirkte. Das kleinere Schiff, das „Wellschiff“, war mit dem großen Bruder durch eine Balkenbrücke verbunden und diente zur Befestigung des Rapsens der Wasserabwelle. Das Rad der Schiffmühle selbst befand sich nun zwischen den beiden Schiffen. Die Uebertragung der Kraft erfolgte z. T. durch Kamm- und Stirnräder auf das Mahlwerk, das dem jeder Mühle glich.

Die Schicksale der Schiffmühlen waren das bunte Widerspiel der Zeitläufte. Einmal zerstörte das Feuer die Mühlengehäuse und vernichtete selbst die Röhne, dann wieder waren es Kriege- und Wirtschaftsnöte, die ihren

Bestand verringerten. Und endlich kam die neue Zeit, setzte den Mahlwang hinweg, brachte die Großmühlen und forderte für den Schiffverkehr freie Bahn. Auch der Gsgang machte den Schiffmühlen nicht selten schwere Sorgen. So sind diese Röhner alten Mählengewerbes von unseren Flüssen fast völlig verschwunden.

Daß sie einst in dem 14., 15., 16. und 17. Jahrhundert eine nicht unwichtige Rolle spielten, beweist auch eine Vertikung Sackens an die Remter zu Meisen, Torgau und Ellenburg. Der Landesherr wünschte damals nach dem Wallenstillstand von Nödingenbroda nichts sehnlicher, als daß endlich wieder Handel und Wandel auch zu Wasser lebendig werden sollte und bestimmte darum 1645: „daß Allen und Jedem, so ihre Handthirungen auf dem Strohme zu suchen vliegen, angebetet werden möchte, daß sie nunmehr der öffentlichen Commerzien unachindert gebrauchen mögen. . . So soll auch den Schiffsmählern und Fischern vergönnet sein, ihre Mühlen und Röhne an Ort und Stelle wiederum zu schaffen und sich derselben haben des Befugnis nach zu gebrauchen.“

Wo aber — wie im mitteldeutschen Gebiet in dieser Grunaer Schiffmühle, der früher muldeabwärts bei Dübau und Schwemmal nach Bitterfeld hin längst vergangene Mählenehäuser folgten — noch ein Zeuge dieses alten Schiffmühlensaubers vorhanden ist, sollte Bestreben für die Erhaltung trotz aller Wirtschaftsnöte vorhanden sein.

Otto Cimutta.



Die neue Herrenmode

Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten!



Der gut angezogene Herr braucht von der Mode lange nicht so viel zu wissen wie die Modedame. Ein paar Typs, in wenigen Sägen wiedergegeben, genügen ihm vollkommen. Die drappe und beige Farbe ist dem Raglan vorbehalten, während Mittelgrau für den eleganten Paletot gewählt wird. Der Raglan wird mit verdeckter Knopfleiste gearbeitet, der Paletot weist ein „blindes“ Knopfsaar auf. Grau melierte Stoffe, frescoartig gewebt, feinfache Taschen und kleine abgerundete Revers sind die Merkmale des Frühjahrspaletots. Auch einreihig durchgeknöpfte Mäntel in Raglanschnitt sehen sehr elegant aus. Dazu kommt noch der sandfarbene praktische

Troß der Wirtschaftskrise und Geldknappheit machen sich in der Herrenmode verschiedene Veränderungen bemerkbar. Schon in der vergangenen Saison traten sie in Erscheinung; damals nutzten sie noch ein wenig nach Phantasie an, jetzt aber zeigt sich in ihnen bereits Logik und Harmonie.

Der Sacko ist nach wie vor ziemlich fest anlegend. Troßdem darf er die Beweglichkeit des Trägers nicht behindern. Die Revers sind noch immer spitz oder abgerundet gearbeitet. Um eine alte Schneiderregel mitzuteilen, sei angeführt, daß man auf dunklen Knägen lieber spitz, auf helleren sportlichen Herrenanzügen abgerundete Revers verarbeitet. Die typische Form des modernen Sackos weist drei Knöpfe auf. Die werden ein- oder zweireihig getragen. Die Taschenkappe befindet sich in der Höhe des letzten Sackknopfes, All diese Feinheiten zusammen bedingen den guten Sitz des Oberrocks.

Die Hose hat ihre Form beibehalten. Weder übertrieben eng noch schlöttrig weit gearbeitet, weist sie am Abluß einen höheren Aufschlag auf als früher. Die sechs Knöpfe des doppelreihigen Sackos sind übrigens näher aneinander gerückt. Am Kermel befinden sich ein, zwei oder auch drei Fierknöpfe.

Der sommerliche Ueberzieher zeigt entweder eine Knopfleiste oder er wird doppelreihig geknöpft und in diesem Falle gerne gealtert. Der erstere ist für den Spaziergang in der Stadt gedacht, während die letztere Nachart für die Reize und den Sport dient. Der Sommerüberzieher liegt weniger fest an. Die Taille ist nur selten martiert, während glotzig geschwungene Nähte eigentlich nur bei dunkleren Stoffen Anwendung finden. Wichtig ist die Länge des Sommerüberziehers. Ein zu langer oder zu kurzer Ueberrock sieht niemals gut aus. Die goldene Schneiderregel besagt, daß der Rock eine Handbreit unter das Knie zu reichen habe. Im Rücken sind diese Sommerpaletots glatt gearbeitet. Aber auch zwei durch einen „Dragoner“ gehaltene zugesteppte Falten gelten als elegant. In diesem

Raglanmantel, der jahrelang getragen werden kann. Eigentlich verfügt die Herrenmode im Vergleich zu der der Damen über ein sehr geringes Farbspektrum. Dies gilt für den Sackoanzug umso mehr, da hier größere und gröbere Musterungen kaum in Frage kommen. Die grauen Töne sind diesmal führend geworden. Bräunliche und dunkelblaue Farben stehen daneben völlig im Hintergrunde. Nur an den Älftern trifft man doch die braune Farbe an. Hingegen sind hellbraune weiche Filzhüte für Herren die große Mode. Hier kann die Gamache im passenden Farbton gewählt werden. Unter den Kleinigkeiten für den Herrenanzug sei ein mo-

galle wird der Kermel gerne mit einem Aufschlag, einer Art Uebermanchette geziert, während er bei glattem Rücken ebenfalls glatt verläuft. Bei sportlicher Nachart hingegen wird oftmals eine verstellbare Spange angebracht, die sich dann in verkleinert Form auch am Gürtel wiederfindet.

Was die modernen Stoffe anbelangt, so sind alle Töne des Grau besonders hervorzuheben. Die Musterung der Herrenstoffe ist feiner und unauffälliger geworden. Dünne Streifen in abwechselnden Farben, etwa in lila oder rötlichen Tönen gelten als sehr vornehm, Auch ins bläulich-graue hineinziehende Muster werden der grauen Grundfarbe häufig eingefügt. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die gemusterten Stoffe mit grauem Grundton sowie eine Streifenfärbung führend sind. Nur für den Sport herrscht eine größere Musterung vor. Da sind sandfarbene und bräunlich-helle Farben besonders beliebt. Die sommerlichen Raglans und Ulfster nehmen an dieser Mode teil, während der Paletot stets in gedämpfteren Farben gehalten ist. Imprägnierte Stoffe für Regen, Reize und Wanderung, Kamelhaar für kühle Tage und ein an Rappaleber gemahnendes hellblondes Gewebe sind für Herrenmäntel noch anzuführen.

Ausländische Schneider bemühen sich nach wie vor darum, den sommerlichen Abendanzug des Herrn zu reformieren. Smoking und Frack sind allerdings zu schwer und winterlich. Daher werden immer wieder Modelle gezeigt, die als elegante Abendkleidung für den Herrn dienen sollen. Aus Tuxor oder Seidenbast gefertigte Sackos mit sechs Perlmutterknöpfen oder feine Tuchjackets, die an diejenigen gemahnen, kommen da in Frage. Ob und wann sie sich durchsetzen werden, ist allerdings eine Frage der Zeit. Die dazu gehörige schwarze Tuchhose wird seitlich mit Seidenborte abgesteppt. Je nach Geschmack und Gelegenheit wird eine weiße Weste, beziehungsweise ein weißes Seidenhemd angelegt. Wir teilen diese Moderechtung nur des allgemeinen Interesses halber mit.

derner Hofenträger, der das Rückgrat völlig frei läßt, anzuführen. Sehr hübsch ist der elegante Pulllover, den man ohne Kermel anfertigt und „Westover“ nennt, da er eigentlich an eine knopfloze Weste gemahnt. Er wird in diesem Sommer viel getragen werden, und in die Herrenkleidung eine sehr sportliche Note bringen. Das Taschentuch, das weniger praktischen als eleganten und dekorativen Zwecken dient, weist nicht mehr nebeneinanderstehende Buchstabenmonogramme auf, sondern man verbindet dieselben wieder. Die Farbe des Monogramms paßt beim eleganten Herrn zu der Krawatte. Die Brusttasche des Sportkaffos erhält ein getöntes, die des einfarbigen Sackoanzugs ein wenig gemustertes Taschentuch.

Für den Sport werden allerlei neue Modeeinflüsse gezeigt. Rosa und hellgrüne Tennis-Sackos aus Flanell bilden heute durchaus keine Seltenheit mehr. Das sehr moderne Panamahemd wird sich bei jungen Herrn für die Straße einbürgern. An heißen Tagen macht es den Rock und selbstverständlich auch die Weste überflüssig. Es wird durchaus nicht nur in welcher Farbe hergestellt, sondern da es sowohl für Damen (in diesem Falle als Bluse) als auch für Herren gedacht ist, macht sich hier eine starke Farbenfreudigkeit kund, die das diesjährige Sommerbild beherrschen wird. Orange, gelb, blau und rot sind diese Panamahemden, die mit abknopfaren Kermeln gearbeitet werden. Daneben zeigt sich eine starke Nachfrage nach sportlichen leichten Westen mit Reißverschluß. Da auch die dazugehörige weite Sporthose leicht und hygienisch ist, können selbst die größten Vorkämpfer für eine Reform der Herrenkleidung nicht mehr allzuviel aussetzen. Denn der so befehdete Körper kommt in der Tat genügend mit Licht, Luft und Sommerfrische in Berührung.

Unter den Frühlingshüten für den Herrn verdient der hellbraune nicht zu große weiche Filzhut an erster Stelle genannt zu werden. Der Handschuh selbst steht vom Anzug farblich so sehr als möglich ab. Daher trägt man zum dunklen Anzug helle, zum hellen Sportanzug aber dunkelgraue Stepphandschuhe. Schweinsleder, das unverwundlich im Tragen und leicht waschbar ist, wird als Handschuhmaterial vielfach verwendet. Die Wahl der Krawatte, des Sommerhemdes, des Hutes, Taschentuchs und der Schuhe bedarf eines besonders sorgfältigen Studiums. Der Einsatzschuh beginnt für sportliche Zwecke allgemein zu werden. Für den eleganten Städter konnte sich der braune Halbschuh, zu dem eine helle Gamache gehört, behaupten. Als besondere Neuheit ist noch zu erwähnen, daß man die Pyjamas, die ja als Strandanzug große Bedeutung haben, nicht mehr aus einem Stoff macht, sondern die Hose in der einfachen Grundfarbe des farbenfreudigen Taentells herstellt.

Die Plauderecke

Wichtige Beurteilung von Menschen.

Die richtige Beurteilung von Menschen ist eine gewaltige Kunst. Nur ruhige Menschenbeurteilung kann richtig sein, und wer sich dabei von persönlichen Dingen leiten läßt, verläßt das einzige Geleite, das hierbei zum Ziele führt, nämlich den Weg der Klarheit und Gerechtigkeit. Menschenkenntnis ist eine Gabe, die eigentlich Wenigen in vollem Umfange beschieden ist. Menschenkennern bleiben in der Regel weit mehr Enttäuschungen erspart, als solchen, die in der Beurteilung von Andern keine Sicherheit besitzen. Man sagt so oft, daß der erste Eindruck, den ein Mensch hervorruft, maßgebend sei. Dies stimmt aus dem Grunde, weil man beim ersten Zusammenreffen in der Regel noch so unbesangenen und unvoreingenommen ist, um keinerlei Beeinflussung ausgesetzt zu sein. Troßdem spielt das Gefühl, das man gegen andere empfindet, und das man als Sympathie oder Antipathie bezeichnet, eine gewaltige Rolle. Der Instinkt hat ebenfalls ein großes Wort mitzureden. Dieser ist eine Naturgewalt, die jenseits von Gut und Böse steht, die also von persönlichen oder von Dritten eingegebenen Gefühlslagen wesentlich verschieden ist... Die alten Römer prägten ein gutes, bis heute

bewährtes Wort: „sine ira et studio“, das heißt: „ohne Zorn und Eifer“ soll der Mensch dem Menschen gegenübertraten. Nur auf diese Weise ist eine die wahren Tatsachen trübende Vorstellung und sich daraus ergebende Ungerechtigkeit zu vermeiden.

Jeder Mensch besitzt eine lebendige ausstrahlende Kraft, und es gibt Wissenschaftler, die die Ansicht vertreten, daß Einer zum Andern Wellen ausstrahlt, die je nach der persönlichen Veranlagung gerne oder ungerne aufgenommen werden. Hier läge dann das Wesen der Sympathie oder Antipathie begründet. Da aber Keiner für antipathische Gefühle, die er etwa in einem Andern erweckt, verantwortlich gemacht werden kann, verlangt es nicht nur der gute Ton sondern auch Taktgefühl und Verständnis, daß man etwaige Gefühle des Mißbehagens nicht zeigt. Ebenso wie es bei den Tieren ganz unverkennbare Zu- und Abneigungen gegen andere Wesen gibt, verhält es sich auch beim Menschen. Die uns gegenüber dem Tiere auszeichnende Ueberlegenheit und Ueberlegenheit müssen jedoch verhindern, daß wir in dieser Hinsicht unsere Gefühle allzusehr betonen.

Es gibt Freundschaften und es gibt eine Liebe auf den ersten Blick. Hier treten tiefe kaum fahbare Gefühlsmomente in Erscheinung, über die man sich keine Rechenschaft zu geben vermag. Es sind das „Wahlverwandtschaften“, wie es Goethe so treffend und den Begriff genau wiedergebend bezeichnete. Es gibt aber auch Freundschaften auf den ersten Blick, eine offene oder versteckte Begierde, die oftmals, wenilstens auf der einen Seite, als tiefes Unrecht

empfundene wird. Geht man solchen Freundschaften, die ohne Grund und Ursache, einfach aus sich selbst heraus, von vornherein entstanden, auf den Grund, so wird es sich zeigen, daß wenigstens von einer Seite aus irgend eine Ursache besteht. Voreingenommenheit und verstandesmäßiges Abwägen und Beurteilen eines Mitmenschen sind niemals richtig. Mit unendlicher Selbstbeherrschung und Klarlegung aller Momente, die dazu führten, kann man sich dazu bringen, einen solchen Menschen doch noch anders zu beurteilen, und ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wer sich auf diese Weise überwindet, trägt einen der schönsten Siege davon, die einem Menschen überhaupt auf moralischem Gebiete beschieden sind.

Viele unrichtige Beurteilungen anderer Menschen entstehen dadurch, daß man diese mit Andern vergleicht. Ein solches Tun ist stets gefährlich. Nachfolger zu sein, ist daher viel schwieriger als die Rolle des Vorgängers jemals sein konnte. Dies gilt insbesondere für Menschen, die einem Witwer oder einer Witwe die Hand zum Lebensbunde reichen oder für solche, die an halbwaissen Elternstelle vertreten wollen. Werden sie und ihre Handlungsweise nun mit dem Vorgänger verglichen, so ist der Betreffende bereits stark im Hintergrund. Denn die ruhige und klare Beurteilung ist dann meist getrübt, da man gegen Dahingeschiedene, Ferne und Abwesende stets eine andere Einstellung hat, als sie ihm tatsächlich zukommt.

Die ruhige Beurteilung Anderer aber ist ein gewaltiger Vorteil, der sich an der eigenen Person in schönster Weise auswirkt. El.

Auslands-Deutschtum.

Deutsche Buchereien in Jugoslawien.

Reise-Studien-Ergebnisse

von Johannes Thomas, Nießau.

Nachdem die Neuordnung der europäischen Staatenkarte nach 1918/1919 durchgeführt worden war, nachdem sich das serbische Reich vom alten Oesterreich-Ungarn einen ordentlichen Brocken Landes hinweggenommen und angeeignet hatte, nachdem aus dieser alten Balkanraffetentüte, Serbien genannt, nach weiteren Länder-Annexionen das große, neue Reich Jugoslawien (= Südslawien), mit der Dynastie Karadjordjevic an der Spitze entstanden war — nach alledem befaßt sich das in diesem neuen Staate lebende Deutschtum auf sich selbst, gab aller Welt Kunde von seinem entschlossenen Entschluß, kulturellen Zusammenhanges, und rief im Jahre 1920 in Jugoslawien den

„Schwäbisch-Deutschen Kulturbund“

ins Leben.

Dieser, in Interessengemeinschaft mit dem Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart lebende Kulturbund, machte zu einer seiner ersten Aufgaben sein Bestreben, das Bildungswesen in den deutschen Kreisen Jugoslawiens durch Erziehung von Buchereien und durch Büchervertrieb auf deutscher Art zu fördern. Zunächst wurde der Kulturbundgedanke bei allen Deutschen Jugoslawiens damals begeistert aufgenommen und verwirklicht. Sollte man der Welt damit doch zeigen, daß der alten Heimat die Tugend, die die Vordere durch Jahrhunderte hindurch gelehrt und bewahrt hatten, auch von der gegenwärtigen Generation der an dieser Stelle des Auslands lebenden Deutschen gehalten wurde; freilich wollte man andererseits auch ein Bekenntnis dahin abgeben, daß man als Deutscher kulturell einen deutlichen Abstand zwischen sich und den primitiven Serben zu legen gedachte. In einem einzigen Jahre (1920) sprossen 107 Ortsgruppen in allen deutschsprachlichen Landesteilen Jugoslawiens aus der Kulturbundidee hervor, und ebensoviele Buchereien verstanden sich auf Leben zu erhalten und sich zu vergrößern. Vor allem war es die Kulturbundhauptleitung mit ihrem Sitz in Nowisad, dem alten Neusatz a. d. Donau, die viel Mühe und Geld aufgewandt hat, jeder Kulturbund-Ortsgruppe in den südslawischen Provinzen eine statische Bibliothek mit errichteten zu helfen, die auch dem anspruchsvollsten Leser in den meisten deutschen Gemeinden entsprechen konnte. Neben solchen Schenkungen der Bundesleitung (unterstützt auch damals schon aus dem deutschen Mutterland) gelang es mancher Ortsgruppe des Kulturbundes, sich auch aus eigenen Mitteln Bücher zu verschaffen, wodurch gleich nach der Gründung des Bundes der Bücherbestand einzelner Ortsgruppen einen verheißungsvollen Aufstieg nahm.

Die Saat gedieh: so vermittelte mir mit diesem Ausdruck der Leiter des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, Herr Präsident Reß-Nowisad, bei meinem Besuch in der Direktion dieses Bundes das erste Ergebnis der mit Freunden und viel Hoffnung aufgenommenen Arbeit zur Erhaltung und Vertiefung des Wissensschatzes deutscher Literatur da unten im fernen Süden. Es wäre eine schöne Ernte geworden, hätte nicht ein böses Wetter viele gesunde Keime der Aussaat gänzlich vernichtet. Dieses Wetter, das so verderbend für die Verbreitung des deutschen Gedankens in Südslawien zu wirken bestimmt war, war das Regierungsverbot der Belgrader Regierung im Jahre 1924, das fast räumlich, wenn auch nur in geistiger Beziehung, gegen das Deutschum in Südslawien gleichkam. In der Hauptstadt (dem Belgrader, na, sagen wir auch: Reichsstad) wurde ein Gesetz fabriziert, wonach in gewissen Provinzen Jugoslawiens die Verbreitung des deutschen Gedankens in der Öffentlichkeit völlig, in den übrigen Provinzen teilweise strengstens unterbunden wurde. Die Kulturbund-Ortsgruppen in den Provinzen südlich der Savemündung in die Donau wurden überhaupt aufgelöst. Das Verbot mußte jede Weiterarbeit in der begonnenen Tätigkeit lähmen. Viele der deutschen Buchereien wurden seitens der Regierung beschlagnahmt, um auf Dachböden oder Schuppenböden zu verladen und zugrunde zu gehen; wieder andere wurden dadurch vernichtet, daß man die Bücher wahllos unter das Volk verteilte, unter die Rauben, wie der Deutsch-Südlawen die Serben zu nennen pflegt, die doch absolut keinen Gebrauch von der deutschen Literatur zu machen mußten. Es war ein unermesslicher Schaden, materiell wie ideell; und doch konnte der Gedanke des Bekenntnisses zum Deutschum durch keine noch so harte Regierungsverordnung unter unsren deutschen Schwestern und Brüdern in Jugoslawien ausgerotet werden. Vorkämpfer für die geistige Aufschubebewegung an das deutsche Mutterland erstanden in reicher Zahl aus den Kreisen der Deutsch-Südslawen; und die Namen Dr. Kraft, Dr. Reuner, Harrer Wan, Harrer Schuhmacher, Dr. Kremling u. a. m. sind unaussprechbar mit dem Kampf und dem Erfolge für das Deutschum Jugoslawiens verbunden; sie alle, die ich hier nannte, und die ich kennenlernen durfte, gehörten dem deutschen Abordnatenklub mit seinem Sitz in Belgrad an, dem es im Herbst 1927 gelang, in der Hauptstadt Jugoslawiens die Kulturbund-Ortsgruppen wieder ins Leben gerufen werden konnten. Freilich ging diese Wiedererrichtung nach dem schweren Schlag der Zeit 1924—1927 nur langsam vor sich. Es handelte der Kulturbundleitung im Jahre 1927 auch nicht mehr die Mittel zur Verfügung, die notwendig waren, um sofort den Stand des Jahres 1920 wieder zu erreichen. Trotzdem ist bis zum heutigen Tag in näher Arbeit und mit großer Hilfe aus dem deutschen Mutterland ein bemerkenswerter Fortschritt im deutsch-südslawischen Buchereiwesen gesüß. Das sollen die folgenden statistischen Angaben beweisen:

In der Vorkriegszeit gab es im Gebiet der heutigen Nordprovinzen Jugoslawiens etwa 10 deutsche Buchereien.

In der Zeit von 1920 bis 1924 waren mehr als 100 solcher Buchereien lebendig, von denen einzelne bis zu einem Buchbestand von 1000 Stück gelangt waren, während die Durchschnittsbestände zwischen 200 und 300 Büchern schwankten.

Heute gehören dem Buchereiverbande des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in den einzelnen Landesteilen Jugoslawiens an: im Banat 30 Buchereien, in der Waßkta 27, in Serbien 20, in Slowenien 10, in Kroatien 8 und in Bosnien 2; im ganzen Staat demnach 97 deutsche Buchereien. Davon hat die größte, in Nowisad, etwa einen Bücherbestand im Umfange unserer Nießauer gesamten Stadtbibliothek.

Bei meinem mehrmaligen Aufenthalt in Nowisad war es mir vergönnt, in Vertretung des damaligen Hilfsbüchereiwärts, Dr. Maurus, beratend dem allen, vernehmungsmwürdigen deutschen Oberlehrer der Nowisader Bucherei zur Seite zu stehen; und es war mir eine rechte Freude, den förmlichen Hunger der Entleerter nach guter deutscher Literatur kennen zu lernen.

Wir machen uns hierzulande gar nicht den rechten Begriff von der Bedrängnis, die unsre Stammesbrüder da



Das deutsche Lied.

Das Deutschum in Siebenbürgen.

Chorgesang trägt zu seiner Erhaltung bei.

Die Deutschen in Siebenbürgen haben ihre Stammeseigenart zäh bewahrt, trotzdem sie schon viele hundert Jahre von ihrer Urheimat getrennt sind. Wie die Liedpflege, insbesondere das Volkslied hierzu beiträgt, zeigt der Bericht eines Siebenbürger Sängerehrwürdigen. Wir entnehmen die folgenden Zeilen dem amtlichen Organ des Deutschen Sängerbundes, der „Deutschen Sängerbundeszeitung“.

1881. Als unsere Väter vor 800 Jahren, dem Ruft ungarischer Könige folgend, ihren schönen und reichbegabten Rhein verließen und im fernen Südosten eine neue Heimat fanden, brachten sie aus der Urheimat neben Webstuhl und Webe auch ihr deutsches Lied mit. Und ich wage zu behaupten, daß dies deutsche Lied mit einer Waise war, daß der deutsche Laut hier erhalten blieb. Und wie zu unserer Väter Zeiten, so halten wir's heute noch. Immer mehr erkennen wir, daß in der Pflege des deutschen Liedes nicht allein ein hoher erzieherischer Wert liegt, es ist uns zum starken Band geworden. So möchte ich denn einiges vom Singen in Siebenbürgen, wie es heute gepflegt wird, erzählen.

Seit uralten Zeiten weiteten an Sonntag-Nachmittagen unter der alten Dorfkinde die Jungen und die Alten, deutsche Lieder zu singen. Sie sangen und sangen heute noch von Lieb und Leid, von Bauernlob und deutscher Arbeit.

Wie haben unsere Väter gesungen? Dem Schreiber dieser Zeilen ist es eine besondere Freude, auf Grund eingehenden Forschens feststellen zu können, daß schon vor 100 und mehr Jahren der Gesang in unserem Volke eine feste pädagogische Grundlage hatte. Im Mittelpunkt standen damals und auch heute unsere Volksschullehrer. Wir sind ein deutsches evang. Volk. Unsere Kirche ist eine Volkskirche im wahren Sinne des Wortes, unsere deutschen Schulen sind Kirchenschulen. Kirche, Schule und Volk sind darum eins. So kommt es, daß Pfarrer und Lehrer mitten im Volk stehen und auf allen Lebensgebieten mittätig sind. Es gibt kein Dorf, wo nicht der Kantor oder ein Lehrer die Adjutanten (Dorfmusikkapellen) leitet, die Jugend singen lehren oder einen Gesangsverein führt. So war es und so ist es heute. Nur eines hatten unsere Väter vor uns. Sie und ihre Lehrer nahmen es vielleicht mit der Pflege des deutschen Liedes ernster als wir. Ihre gesungene Arbeit ist gekennzeichnet durch Freiwilligkeit und helle Begeisterung.

draußen durch ihren Staatsapparat erdulden müssen, der natürlich die deutsche Nationalität in seinem Lande soviel als nur möglich und mit allen erlaubten (zum Teil auch mit unfairen) Mitteln niederhalten will. Wer einmal mit offenen Augen unter Deutschen fremder Lande gewirkt hat, dem wird stets im Gedächtnis bleiben, wie ungeheuerlich beeinflussend die Verbreitung guter deutscher Literatur auf die Erhaltung des Glaubens unsrer Stammesbrüder an die alte Heimat wirkt. Man muß bedenken, daß diese Deutschen Jugoslawiens zum Beispiel doch erst in zweiter Linie Deutsche sein dürfen: sie sind nun einmal jugoslawische Staatsangehörige, demzufolge muß ihnen serbisches Wesen zur Geläufigkeit werden; sie müssen in der serbischen Sprache mit den Behörden sprechen und schreiben; ihre Söhne müssen in der serbischen Armee dienen, und auch sonst tut der Serbe alles, um seine nationalen Minderheiten, darunter also auch unsre Stammesbrüder, zu slavifizieren. Diesem Umwandlungsprozeß kann nur wirksam begegnet werden, wenn wir die Bestrebungen der Deutsch-Südslawen in der uns möglichen geistigen Weise unterstützen; wir können das am besten, wenn wir hier im Mutterlande dafür sorgen, daß die deutschen Buchereien Jugoslawiens immer neue Zufuhr an wertvollen geistigen Gütern der deutschen Literatur erhalten.

Ein Führer der Deutschen in Südslawien sagte mir einmal: Unendlich lange haben wir geschlafen und konnten also nicht den Reichtum und die Fülle der sprubelnden Quelle deutschen Schrifttums; heute aber soll es anders werden; wir wollen die bestehenden Buchereien pflegen und leiten, immer neue gründen und bei allen den ersten Grundlag des gesunden Volkshüterwesens nicht vergessen: Nicht Jedem alles, sondern Jedem das Seine!

In diesem Ausdruck liegt eine ganze Epoche geschichtlicher Entwicklung verborgen. Mit dem „Geschlafenhaben“ deutete der Führer die Zeit an, in der der Schwabe unter der ungarischen Stefankrone seine deutsche Herkunft aus der Zeit Maria Theresias beinahe vergessen hatte, oder besser: haben mußte. Nach 1918 aber, nachdem Serbien sich der deutschen Sprachgebiete Ungarns aneignete, da erwachte der Schwab aus seinem nationalen Dornröschenschlaf und befaßt sich auf die Herkunft seiner Vordere und deren Heimat: Deutschland — und sehnte sich nach freiem Bekenntnis seiner Nationalität.

Solche Sehnsucht aber, in der die Tragik eines unsrer besten Volkstämme zum Ausdruck kommt, die sollen wir hier im Mutterlande nicht unbeobachtet lassen. Wir sollen uns vielmehr innig verbunden wissen mit unsren Brüdern und Schwestern überall im Ausland, und sollen das Anstreben, um ihnen den Konnex mit deutscher Heiligsarbeit, mit deutscher Literatur immer zu ermöglichern.

Deshalb mag mir erlaubt sein, folgende Worte an alle wahren Freunde des Deutschums zu richten:

Wir alle lieben unsre Heimat als das höchste Gut, das wir besitzen. Wir alle hier im Lande genießen täglich die Freude am Leben in der Heimat; und wenn dies Leben noch so schwer ist, so dürfen wir es doch unter dem Schutze des Heimatgefühls erleben; gewissermaßen geborgen vor nationaler Bedrängnis durch fremde Strömungen ander, unserm Fühlen und Denken fernstehender Völker. Denken wir im Bewußtsein dieses heimatischen Friedens aber auch an alle die da draußen, die täglich um ihr Deutschum in hundert und aber hunderte Ruancierungen des Alltags in fremden Ländern bitter kämpfen müssen. Tun wir das Unre, um unsre Stammesbrüder bei festem Mut in diesem Kulturkampf zu erhalten. Das können wir am besten, wenn wir jeder nach seinen Kräften und Möglichkeiten die Bestrebungen des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart unterstützen, die dahin gehen, durch Zuführung deutscher Literatur allen Deutschen draußen das Heimatgefühl zu erhalten, das wir hier drinnen täglich genießen. Wer den Willen hat, der wird auch den Weg oder die Art finden, wie er sich zur Unterstützung der Bestrebungen des genannten Instituts stellen wird.

Wenn sie nach des Tages Last und Mühe am Abend in der Schule zusammen kamen, sangen sie nicht allein ihre Lieder, ihre Lehrer führten sie auch in die Notenlehre ein. Jedes Lied schrieb die Sänger dann in selbsthandgefertigte Notenbücher ein. Die Lieder wurden stimmweise von einem Lehrer gefordert einstudiert, und dann erst wurde zusammen gesungen. So war es viele Jahre. Als aber jene dunklen gewitterdunkeln August-Tage 1914 auch über uns hereinbrachen und vier Jahre lang hahhart auf uns lasteten, als wir selber in das große leidumwogte Erleben hineingerissen wurden, kam Unruhe über uns. Und als wir gar den Zusammenbruch sehen mußten, und auch wir den Niedergang unseres politischen Lebens wahrnahmen, da bissen wir, ein kleines deutsches Völkchen, die Zähne zusammen und mit festem Willen suchten wir in neuen Vaterland nach neuen Lebensformen. Auf allen Gebieten des Lebens vollzog sich ein engerer Zusammenschluß, und daß dabei gerade das völkische Moment betont wurde, ist uns klar. Aus dieser Erkenntnis heraus sind in unseren deutschen Dörfern Gesangsvereine gegründet worden, mit der ernst heiligen Aufgabe, das geistige und oberflächliche Geschöpf unserer Tage im deutschen Lied zu allem Schönen und Reinen zu erziehen. Ohne Lob darf bestätigt werden, daß unsere Arbeit eine positive ist. Die Gesangsvereine in unseren deutschen Dörfern sind zur Sturm- und Elitetruppe geworden.

Wie arbeiten wir? Mit Hochachtung stellen wir fest, daß auch heute im Mittelpunkt dieser Arbeit unsere Lehrer stehen. Unser kleines Volk kämpft sich heute durch eine schwere Wirtschaftskrise durch. Zu der äußeren kommt nun auch die innere Not. Da gilt es doch die deutsche Volksseele zu retten. Und da stehen nun unsere Lehrer in der Reihe und kämpfen. Nimmermüde kommen sie aus der schweren Tagesarbeit am Abend in die Proben und fällen die leeren Herzen der Sänger im deutschen Lied mit neuem Mut und neuer Kraft. Sie leisten viele völkische Arbeit trotz der materiellen Not, größtenteils umsonst. Viele Lehrer haben es durch diese selbstlose Arbeit festsitzig gemacht, mit ihren Sängern ein unzerstörbares Band herzlicher Freundschaft zu knüpfen. Die Sänger kommen pünktlich in die angeordneten Proben. Die Lieder selbst werden aus pädagogischen Gründen größtenteils mit der Geige einstudiert.

In harten Notzeiten sind unsere Väter enger zusammengerückt, gemeinsam getragene Not hat sie eintig und stark gemacht. Auch wir wollen schicksalsverbunden unermüdet weiterlingen und ehrlich mithelfen, unserm hartgeprüften deutschen Volke den berechtigten Weg in die Zukunft zu weisen.

Es ist nicht meine Aufgabe, Propaganda zu machen; es ist nur meine Pflicht, einen an mich gerichteten Ruf weiterzugeben, der da heißt: **Spendet Bücher für die deutschen Buchereien Jugoslawiens.** Ich vermittele diesen Ruf meiner heimatischen Öffentlichkeit in der trostlichen Hoffnung, daß er nicht vergeblich sein möchte und im Bewußtsein, der an mich ergangenen Bitte Genüge getan zu haben.

Erst kürzlich konnten wir aus Bekannmachungen unter der Ueberschrift „Auslandsdeutsche Mitteilungen“ in unserer heimischen Presse lesen, wie auch heute noch besonders in Jugoslawien den nationalen Bestrebungen unsrer Stammesbrüder seitens der Serben Schwierigkeiten bereitet werden. Zu diesen Kämpfen möchte ich einmal ein Beispiel anführen, dessen einen Teil ich in Nowisad und Belgrad selbst miterleben konnte.

Aufgabe des deutschen Abgeordnetenklubs in Belgrad war immer, die Anerkennung der viele Hunderttausende zählenden Deutschen in Südslawien in nationaler Beziehung gegenüber der serbischen Regierung durchzusetzen. Man verlangte deutsche Schulen und ähnliche, was die große Zahl der Deutschen zur schmerzlichen Erhaltung ihrer Nationalität wünschte. Da erwiderte einmal ein serbischer Minister dem schon erwähnten Dr. Stefan Kraft in Belgrad: Ja, solange die Wenden in Sachien (die bekanntlich stammverwand mit den Serben sind) so schmächtig unterdrückt werden (?) von den Sachien, solange können ihr Deutschen Südslawiens nicht verlangen, daß man eure Bestrebungen fördert. Nun wollen wir mal nach Baugen reifen, und wollen uns dort einmal ansehen, wie wendisches Volkstum daselbst „unterdrückt“ wird; dort findet man serbische Sprachzeichen auf Reflame- und Firmenbildern wendischer Unternehmungen, und findet alles, was dazu ansetzt ist, zu zeigen: hier wohnen stammesfremde Menschen mitten unter uns Deutschen. In Jugoslawien unterdrückt man viel mehr solche Freiheiten, wie sie die Wenden bei uns wirklich frei genießen dürfen; dort darf eine deutsche Firmenbezeichnung keinesfalls allein in deutscher Sprache öffentlich angebracht werden; die serbische Sprachbezeichnung muß gleich dicht und deutlich lesbar dabei stehen, was die Wenden in der Lausitz nicht nötig haben, u. a. m.

Dr. Kraft wandte sich damals u. a. auch einmal an mich, der ich doch Sachie von Geburt bin, und fragte mich, was ich wohl ganz privat dazu zu sagen hätte; ich gab ihm als Antwort nur Titel und Verlag eines Buchwertes an, das unser Altmeister Joch. Weichardt, Herr Geh. Rat Prof. Dr. Otto Eduard Schmidt, über die Lausitzer Wenden geschrieben hat. Zu meinem Erstaunen mußte ich nämlich erfahren, daß dieses Werk damals in jugoslawische Bibliotheken einzuführen nicht möglich gewesen war — wahrscheinlich, weil der seinerzeitigen Belgrader Regierung nichts daran gelegen schien, Aufklärung über das gute Leben, was die Wenden bei uns genießen, unter den südslawischen maßgebenden Kreisen zu ermöglichern; trotzdem, so weit mir erinnerlich, dieses wertvolle Buch im Staatsauftrag sogar in mehrere lebende Sprachen übersetzt worden ist, eben zum Zwecke der allgemeinen Aufklärung über diese kritische Frage.

Solche Lücken, und noch andere mehr, konnte man entdecken, wenn man in nähere Fühlung mit deutschen Vorkämpfern und ihren Hilfsmitteln, den deutschen Buchereien, in Südslawien kam. Heute freilich sind derartige Hemmnisse Gott sei Dank überwunden, dank der unermüdeten Arbeit zwischen der alten Heimat und den Stammesbrüdern draußen in der Welt.

Zum Schluß meiner Notizen über das Buchereiwesen der Deutschen in Jugoslawien möchte ich für Interessenten noch die Adresse bekanntgeben, unter welcher die Direktion des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes zu finden ist; sie lautet: Nowisad, Beleznicka ulica 98.

Es ist gerade in unsrer Zeit ein Gebot der Stunde für jeden aufrechten Deutschen, auf seine Art die Bestrebungen des Deutschums im Auslande zu unterstützen. Bedenke stets, daß Du ein Deutscher bist!

Das Leben ging seinen Gang, in gleichmäßigem und ruhigem Schritt. Die wilde Bergbewegung, die brennende Leidenschaft nach ihrem Glücke, die nachgehenden Schwermühschritte in Sufanne hatten einer stillen Geländestille Platz gemacht. So auf es hina, verhorra für ihre Schritte vor ihrem

ihm und seine Glücke gar nicht mehr denken können, und sie suchte, daß alles aus war, wenn sie ihn je verlieren sollte.

Summe nach hole in den ersten Tagen ihrer Ehe über-schüttelte er sie mit gewöhnlichen feiner Glücke, jetzt noch konnte

auf den Strichen vor dem Glücke, umfänglich seinen Körper, fähig es heftig und heftig auf den Mund, sei die Augen, die Klänge, das Paar, die wollen, nachten stürmen. Juchend flaub das Glücke, die beiden, nachten stürmen. ererbten Linnamung, von der beständen Gattlichkeit der

und Frau Fortmann erdichten, die Seifigen eines großen beneidbaren Gütes. Wenige Klugenside Polter erdicht Simonbans Grafenhausen mit einem herrlichen Strauß Stofen, den er Sufanne überreichte, ihr die feinsten Schätze fließen

Fröhliche Ostern!

Für unsere Jugend

Ostern

als altgermanisches Frühlingsfest

Ostara war die liebliche Frühlingsgöttin der alten Germanen. Daher feierten unsere Vorfahren zu Beginn des Frühlings symbolische Feste, bei denen diese Göttin besonders verehrt wurde. Das Sinnige dieser Feier war dem deutschen Gemüte so lieb geworden, daß die ersten christlichen Missionäre das Frühlingsfest beibehielten, als sie die deutschen Stämme zum Christentum bekehrten. So kam die Bezeichnung Ostern in den christlichen Kalender, obwohl der Name von der heidnischen Göttin abgeleitet war.

Das Lieblingsstier der Göttin Ostara war der Hase, der schon den Kindern der alten Germanen die Ostereier legte. Auch dieser Brauch hat sich als Rest der alten symbolischen Frühlingsfeier in die neue Zeit herüber erhalten. Mit Recht, denn das Ei ist das Sinnbild des Lebens und des Auferstehungsgebändens in der Natur. Deshalb wurde von unseren Vorfahren ein Ei bei der Frühjahrsbestellung in den Acker verjett.

Auch das Bemalen der Ostereier ist ein altüberkommener Brauch. Die alten Germanen malten die Ostariaeier rot, weil dies die Farbe des rotbärtigen Boten Sohnes Donar war. Denn Donar und Thor war der Donnergott, der auf einem mit Böden bespannten Wagen in der Gewitterwolke einherrollte und dadurch den befruchtenden Regen zum Niederfallen zwang. Er war daher der Gott des Landmannes und auch an ihn erinnert noch ein christlicher Kalendertag, der Donnerstag.



Ostergruß

Schon färbt das Himmelszelt sich blau,
Die Kälte weicht, die Luft wird lau,
Auf Flur und Feld sproßt junges Grün,
Märzveilchen in den Wäldern blüh'n.
Die Stimmen probt der Vögel Chor,
Bald schmettern Lieder froh empor,
Es jauchzt im Tal und auf den Höh'n,
Um die des Lenzes Winde weh'n.
Die jungen Herzen packt's mit Macht,
Die Luft am Wiefenpiel erwacht;
Am meisten aber macht uns Spaß
Der liebe alte Osterhas' R. v. R.



Häserich lachte bloß darüber. „Das nennen die Jungen laufen?!“ meckerte er. „Die reinste Schneckenkriecherei!“

Da wollte er den Jungen mal zeigen, was laufen hieß. Wie ein Windstoß laufe er vorwärts und ließ die Jungen bald hinter sich. Häserich wußte nicht, was „Eile mit Weile“ heißt. Von seinem Refordießer blind



vorwärtsgetrieben, überfah er einen Knäuel, der auf seinem Wege lag. Er stolperte über das Holzstück und überschlug sich gleich darauf über sich selbst, da er seine Höchstgeschwindigkeit nicht so rasch abbremsen konnte.

Na, das hätte weiter nicht viel gemacht, denn Häserich war ein gesundes und kräftiges Bürschlein, das schon einen tüchtigen Puff aushalten konnte. Aber die Eier! Denn die hatte Häserich bei seinem Marathonlauf mitgeschleppt. So wurde es der richtige Kladderbasch. Nicht eines der Eier blieb ganz. Und der arme Häserich war über und über derart mit zerquetschtem Eigelb überdeckt, daß man ihn für einen backfertigen Pfannkuchen halten konnte.

Wer den Schaden hat, braucht sich bekanntlich um den Spott nie sorgen. Häserich wurde denn auch von den Knaben weiblich ausgelacht. Kleinlaut verzog er sich ins Gebüsch, um über sein Unglück nachzudenken. Was würde jetzt die gute Hasenmutter dazu sagen, wenn er ohne Eier und mit besiedetem Fell nachhause kam?! Häserich war keine Heulkühe, aber diesmal war er einem Tränenausbruch näher wie noch nie.



Zum Glück kam jedoch gerade der biedere Onkel Hasemann des Wegs. Als er den trübsalblausenden Nissen und das beschmutzte Fell sah, brauchte er nicht viel nach der Ursache zu fragen. Denn er war auch einmal ein junges Hasenmännchen gewesen. Von der Warte des höheren Alters dachte er gern und mit Schmunzeln an seine eigenen jugendreichen zurück und wußte von ihnen so fesselnd zu erzählen, daß den Zuhörern meist die langen Löffel vor lauter Lachen wackelten.

brauchte er nicht viel nach der Ursache zu fragen. Denn er war auch einmal ein junges Hasenmännchen gewesen. Von der Warte des höheren Alters dachte er gern und mit Schmunzeln an seine eigenen jugendreichen zurück und wußte von ihnen so fesselnd zu erzählen, daß den Zuhörern meist die langen Löffel vor lauter Lachen wackelten.



Nun war aber natürlich keine Zeit, um Geschichten zu erzählen, denn er wußte es ja genau, daß die Ostereier unter allen Umständen beschafft werden mußten und daß Häserichs Papa eine ganz gewaltige Pöte schrieb, wenn er es für richtig fand, ein strafendes Exempel zu statuieren. „Hopf hoch“, ermahnte er gutmütig den Nissen. „Es gibt noch andere Eier auf der Welt. Dort auf dem großen Bauernhof kenn ich eine Gluckhenne, die uns aus der Verlegenheit helfen wird.“

Onkel Hasemann war so gut wie sein Wort. Die Gluckhenne war gern bereit, dem würdigen alten Herrn Gevatter gefällig zu sein. Sie lief zu allen Freundinnen und Nachbarinnen, um alle Eier einzusammeln, die diese hergeben konnten.

Und so kam es, daß Häserich doch mit genügend Eiern nachhause kommen konnte. Aber er war um eine Erfahrung reicher geworden.

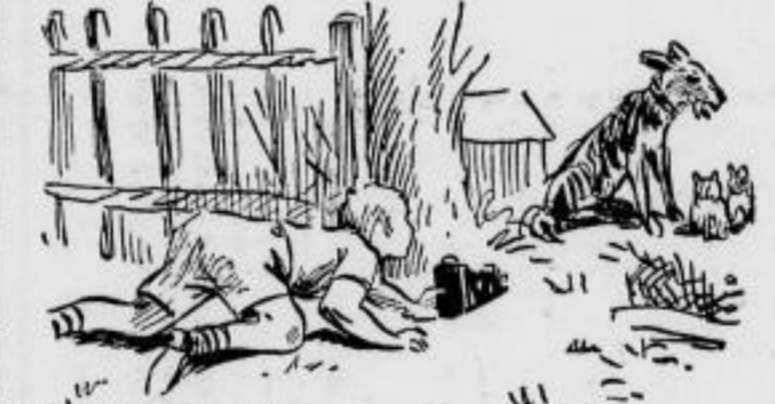


Der Amateurphotograph TIERAUFNAHMEN

Es ist eine der anregendsten Aufgaben für den Amateurphotographen, seine Kunst an jungen Tieren zu versuchen. Bei einer Aufnahme junger Hunde wird man z. B. bald die Erfahrung machen, wie schwierig es ist, da ein Genrebild zu erhalten. Die natürliche Unruhe der kleinen Kerle wird noch durch die besorgte Hundemutter vermehrt, der das auf ihre Jungen gerichtete blanke Auge des schwarzen Kästerns unheimlich erscheint. Es geht den Tieren da ebenso wie den Naturvögeln: sie sind objektivsüchtig, weil sie den Vorgang nicht verstehen. Leichter ist es Tiere zu photographieren, die uns schon genügend kennen, um zu uns ein gewisses Zutrauen zu haben. Aber auch da muß man mit ganz kurzen Momentaufnahmen arbeiten, wobei das Objektiv ganz offen ist. Die Negative werden zwar meist sehr flau ausfallen, was sich aber durch Kopie-



ren auf Spezialpapier verbessern läßt. Im allgemeinen besteht eine große Ähnlichkeit zwischen Tieraufnahme und Jagd. Man muß sich jägermäßig heranpirschen, um möglichst natürliche ungezwungene Bilder zu erhalten. Oft muß man geradezu auf den Anstand gehen, um dies zu erreichen. Am leichtesten ist es jedenfalls, die Tierbilder mit der Spiegelreflexkamera einzulangen, weil der umgehängte Apparat die Tiere weniger scheu macht wie ein aufgestellter oder frei entgegengehaltener Apparat. Es emp-



siehlt sich auch, nicht gar zu nahe an die Tiere heranzukommen, um sie nicht unnötig aufmerksam zu machen. Vergrößerungen lassen sich bei jeder Aufnahme durch den richtigen Bildausschnitt erzielen.

Häserich geht Ostereier holen



Herr Hase sah am Kaffeetisch und las nach Väterart den Leitartikel seiner Zeitung. Er war nicht mit allem zufrieden, das er da zu lesen bekam. „Schlechte Zeiten“, sagte er zwischen zwei Schlucken Kaffee. Wo sollen wir heuer die vielen Ostereier herbekommen?! Die Eier sind rar und das Geld ist noch rarer. Die Menschenkinder aber erwarten von uns armen geplagten Hasen, daß wir ihnen trotzdem so wie alle Jahre ihre schönen bunten Ostereier bringen. — „Irgendwie wird's schon geh'n“, tröstete Frau Häslein, während sie mütterlich dem kleinen Häserich seine Kaffeetasse nachfüllte. „Die Hennen legen auch heuer Eier so wie alle Jahre. Und da werden auch wir abbekommen, was wir brauchen.“

„Mutti, laß mich zu den guten Hennen um die Eier gehen“, bat Häserich. „Die Glucktanten sind immer so freundlich zu mir. Da werden sie sicher nicht nein sagen, wenn ich sie um recht viel Eier bitte.“

„Wenn es der Vater erlaubt, magst du zu den Hennen gehen, mein Häslein“, erwiderte die Mutter. Herr Hase brummte nur etwas, da er aber keinen Einwand erhob, war die Sache abgemacht. Häserich streckte seine Läufe, um sich zu überzeugen, daß alle Musteln elastisch waren. Und dann startete er im Hasengalopp nach der großen Hühner-

Die Glucktanten hatten ihre Freude an dem laubern Bürschlein, das immer so munter und laubere war. Auch hatten sie viel Spaß daran, wenn er ihnen zur Begrüßung so posierlich mit seinen flatternden Löffelohren zuwinkte. Häserichs Anliegen fand daher bei den Glucktanten eine willige Aufnahme. Sie gaben ihm gern und reichlich alle Eier, die sie sparen konnten.

Mit einigen Schock Eiern beladen machte sich Häserich frohgemut auf den Heimweg. Er genoß das freudige Gefühl, eine übernommene Aufgabe gut gelöst zu haben. Sein heiteres Gemüt war ganz im Einklang mit der neu und lebensstrotz erwachenden Natur und mit dem herrlichen Frühlingswetter.



Die Büsche grüntem bereits und Häserich konnte nach Hasenart seinen Weg in ihrer Deckung zurücklegen, statt sich den Gefahren der offenen Felder und Landstraßen auszusetzen.

Eben huschte er um eine dicke Buschhecke, als er auf der Straße einige Knaben sah, die sich eben zu einem Wettlaufstart quer über die breite Straße reichten.

Auf das Zeichen des Startmeisters stürzten die Knaben los. Ihre Beine flogen wie verrückt gewordene Uhrpendel, denn sie waren geübte Läufer, die eine schöne Geschwindigkeit erzielten. — Aber es war natürlich nur eine Geschwindigkeit vom menschlichen Standpunkt aus.

Der Zwang auf Erziehung war nur ein Vorwand, um die Kinder in die Schule zu bringen. Der Zwang auf Erziehung war nur ein Vorwand, um die Kinder in die Schule zu bringen.

„Das nennen
te er. „Die

mal zeigen,
Bündel sahste
gen bald hin-
was „Eile mit
vorbeifer blind

einen Knäp-
Er stolperte
zug sich gleich
eine Höchstge-
emjen konnte.
viel gemacht,
s und kräftig-
gen tüchtigen
e Eier! Denn
Marathonlauf
richtige Kläd-
er blieb ganz.
er und über
lb überdeckt,
tigen Pfann-

ucht sich be-
gen. Hässlich
den weiblich
isch, um über
e gute Halen-
it beständigem
ause kam?!
war keine
aber diesmal
tem Tränen-
näher wie

blühd kam je-
der biedere
jemand des
er den trüb-
n Reffen und
chte Zell sah,
agen. Denn
den gewesen.
er gern und
reiche zurück
daß den Zu-
en wadelten

beschichten zu
den Ofterer
en und daß
schieb, wenn
n statueren.
Reffen. Es
dem großen



Der Zwang auf Erziehung wurde im
Mai 1882 auch in Stadt und Rittergut Riesa einge-
führt; als Erziehungsanwer wurden aufgestellt Uhr-
macher Friedrich Siedbrant, Tierarzt Schupp,
Restaurateur Sahnemann, Wirtshausbesitzer
Moritz Pöhlner, während die Aufsicht über diese
dem Stadtrat Dr. med. Kreyß übertragen war.
Wegen der Diphtherie war vor 50 Jahren noch
kein Kraut in Form von Serum gewonnen. Das
„Glockblatt“ gab in einem Bericht über eine Vermin-
derung des Dienenzuchtvereins Lischay bekannt, daß
Honig ein probates Mittel gegen Diphtherie sei. Ge-
wart wurde aber zu gleicher Zeit vor dem englischen
und amerikanischen Kunsthonig das Glockblatt nennt
es „Schwindelhonig“ — dessen Hersteller vor die
Schranken des Gerichts zitiert worden seien. Nun,
heute ist man anderer Ansicht. Im Krieg hat das
deutsche Volk den Kunsthonig in Massen konsumiert
und es bildete einen willkommenen Vorkaufstrich.
Allerdings hat dieser zur Befehdung des Volkes bis-
her nicht gedient. Vor 50 Jahren schätzte man ihn also
besser ein als 1914/1918 — in Nürnberg verkauft man
heute dazu „Vitaminwurst“!

Den Umfahlag-Verehr in Riesa vor 50 Jahren
illustrieren die Zahlen über den Verkehr unter der
Rieser Eisenbahn im Jahre 1882. Danach passierten
die Rieser Eisenbahn i. J. 1881 11 463 Fahrzeuge,
nämlich auf der Talsahrt 201 Personendampfer, 424
Nachschleppdampfer, 442 Rettendampfer, 4751 Brauch-
fahrzeuge und 268 Hölzer; auf der Bergfahrt 228 Per-
sonendampfer, 347 Nachschleppdampfer mit 742 bela-
denen und 871 unbeladenen Fahrzeugen, 379 Rettend-
dampfer mit 485 unbeladenen und 2280 unbeladenen
Fahrzeugen, und 125 unbeladene Segelfahrzeuge.

Ende Juni 1882 fand in Döblich das 14. Gau-
turnfest des Niedersächsischen statt, zu dem auch die
Rieser Turner sich einfanden. Der damals
bekannte Direktor der Königl. Turnlehrerbildungs-
anstalt Beyer war anwesend; die beiden Rieser
Turnvereine beteiligten sich mit 82 Mann. Das Fest
verließ bei herrlichem Wetter aufs schönste; 600 Tur-
ner waren erschienen. Den höchsten Preis errang sich
ein Turner des Turnvereins Riesa; er mußte sich je-
doch mit einer Belohnung zufriedengeben, da er nicht
aktives Mitglied, sondern „nur“ Ehrenmitglied war.
So wurden die ersten Sieger Lischay und Groß-
hainer Turner.

Sich wende mich nun von den Vorkommnissen des
für Riesa so ereignisreichen Jahres zu den

Berankaltungen des Jahres 1882.

Mit der Zunahme der Bevölkerung Riasas wuchs
auch das Vereinsleben. Eine Menge Vereine gesell-
schaftlicher und gemeinnütziger Art waren ins Leben
getreten. Des Gesamtvereins „Amphion“ hatte ich
oben schon Erwähnung getan, Vorstand war Stadtrat
Dürichen und ihm gehörten viele Kreise des Mit-
telstandes an. Ein besonderes Ereignis war für seine
Mitglieder der Maskenball im „Wettiner Hof“; das
war auch im Jahre 1882 der Fall, als dem Ball ein
Zigenerlager aus „Preciosa“ zugrunde lag. Wei-
nabe wäre das Zigenerlager zu Wasser geworden,
da die die Kostüme liefernde auswärtige Firma in
letzter Stunde abgefallen hatte. Ebenso war der alljähr-
lich im Winter abgehaltene Speiseball, bei dem 1882
die Lischay Stadtkapelle Beyer aufspielte, der Clon

der Unterhaltung. Der Mittellagerverein für Riesa
und Umgeb. hielt Anfang Januar im Schützenhaus seine
Generalversammlung ab; die Mitgliederzahl betrug
360. Der Verein gewährte seinen Mitgliedern Kran-
kenunterstützung. Der Vorstand bestand aus den
Herren Kühner, Funktionär Kühne und Maier-
meister Schuster. Am 9. Juni begab sich der Verein
nach Magden zur Frauenweihe des dortigen Bruder-
vereins und am 29. Oktober hielt der Verein im
„Wettiner Hof“ sein Stiftungsfest ab. Das Hoch auf
den Verein brachte Hauptmann Lindner vom Gar-
nisonkommando aus. Die Artilleriekapelle Lische
spielte auf. Am genannten 9. Juni rückte früh die
Schützengesellschaft aus, um sich zum Schützen-
fest nach Strebla zu begeben. Das Rieser
Schützenfest dagegen fand am 20. und 21. August
statt. Es entwickelte sich auch hierbei wieder das be-
kannte Bild auf dem Festplatz mit seiner großen Zahl
Schanduden und Zelte. Schön war's aber doch zum
Königschießen zu Pfingsten gewesen: am Ausgang be-
teiligten sich der Militärverein und der Kriegerverein
„König Albert“ und unter Vorantritt des Ledererischen
Musikchors ging es durch die mit Fahnen geschmückten
Straßen der Stadt nach dem Schützenhaus, wo das
Königschießen sofort einsetzte. Beim Festmahle wurde
der derzeitige Schützenkönig, Mechanikus Lische, er,
durch einen leichten Tonst des Damenschneiders
Schuster gefeiert. Dann mußte die Rieser seine
Herrschaft abtreten an den neuen König, den
Klempnermeister August Marx. Bei der Uebergabe
der Ehreninsignien hielt Bürgermeister Steger eine
mit viel Humor gewürzte Rede. Die neue Majestät
erforderte sich zu Minister Kaufm. Göhl und Fleischer-
meister Ab. Göhle jun. Als etwas Neues fand am
Nachmittage ein Schießen mit Schneckpistolen statt. Das
Schützenhaus bewirtschaftete damals R. Moritz, der
bisweilen auch Militärkonzerte, darunter durch die
Lischay Frauen, veranstaltete. Ein weiterer Verein
mit einer Mitgliederzahl von über 100 war der
Schützen-Turnverein. Derselbe hielt am 6. Aug.
sein Stiftungsfest im Schützenhaus ab; hierbei errang
sich Sportler Otto Göhle den 1. Turner Preis
Maier den 1. Verd. Moritz den 2. und Herrmann
Maier den 3. Preis. Neben diesem bestand noch
der 1882 über 100 Mitglieder zählende Turnver-
ein, dessen Grundstein im Oktober 1860 gelegt wor-
den war.

Ein rühriger Verein war der Gesellenver-
ein, der mit Vorliebe sich in den Dienst des Ver-
schönerungsvereins gestellt hatte durch Veranftaltung
von Konzerten. So konnte die Einnahme aus einem
Sommerfest mit 60 Mt. ohne Abzug jenem Verein zu-
gute kommen. Denn der Verschönerungsverein war
besonderer Liebe annahm. Dessen Vorsitzender war
General v. Standseht.

Ein rühriger volkswirtschaftlicher Verein war der
Verein für Weslöglaucht, der Ende Januar
im „Wettiner Hof“ seine 3. Ausstellung abhielt, die
einen glänzenden Verkauf nahm: 546 Nummern Ge-
sänge waren ausgestellt, eine Ventilatormaschine in Tätig-
keit. Eine große Zahl Preise konnte verteilt werden.
In gleicher Zweckrichtung bewegte sich der Be-
sirkö-Döblichbauverein und der Bauverein
verein, beide sehr rührige Vereine.

(Vorfischnung folgt.)

Druck und Verlag von S. Sauer u. S. Winterlich, Riesa — ist die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlmann, Riesa.



Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstufes.

Geschicht in prangende Folge als Beilage zum Rieser Tagblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatforschungs in Riesa.
Herausg. von dem Herausgeber.

Nr. 15

Riesa, 26. März 1882

5. Jahrgang

Riesa und Umgebung vor 75 und vor 50 Jahren.

Ein Rückblick in die Jahre 1857 und 1882.

Mitgeteilt von Hans Strebelow, Nürnberg.

1. Fortsetzung.

Der Geschäftsverkehr an der Sparkasse zu
Riesa bewegte sich damals in sehr engen Bahnen
gegenüber heute — es wurde aber doch von
den Riesern feste gepart: so erfolgten im Jan. 1882
1980 Einzahlungen mit 207 479 Mt. Einzahlungen und
1193 Rückzahlungen im Werte von 157 002 Mt.; im
Sommer waren sie wesentlich geringer: 559 Einzah-
lungen i. H. 81 205 Mt., 308 Rückzahlungen i. H. 50 166
Mt. Die Januarsabgaben bringen somit das Selbst-
nachgeschäft zum Ausdruck. Ins Jahr 1882 ging die
Sparkasse mit folgender Bilanz: Kassenbestand 88 181
Mt., Effektenwert 249 186 Mt., Obligations-
darlehen 489 000 Mt., Pfand-Larlehen 16 405 Mt.,
Hypothekdarlehen 3 393 401 Mt., Zinsenreste 15 451
Mt., Einlagebücher je 5,7 Pfg. 330 Mt., in den Pas-
siven steht der Reservefonds mit 211 574 Mt., Einlagen
mit 3 800 076 Mt., die Schulden mit 150 305 Mt.

Am 3. Juli 1881 war die Stadtbibliothek
ins Leben getreten mit 829 Nummern, bis Ende des
Jahres 1881 waren 550 Bände entliehen worden. Die
Kostgebühren waren sehr niedrig: 1 Woche 3 Pfg.,
2 Wochen 5, 3 Wochen 8, 4 Wochen 10 Pfg. Die Stadt
Bibliothek 100 Mt. diesem Institut bet. Die
Schülerbibliothek zählte 335 Bände; 1881
wurden 1278 Bände entliehen, mehr von Knaben als
Mädchen.

Der Schuldirektor war Bach. Die Erhöhung des
Schulgeldes für die mittlere Bürgerklasse rief
unter der Bürgerklasse große Entrüstung hervor. Die
Namen der Lehrer habe ich oben gebracht. Alljährlich
an Oberrunden Prüfungen statt. Am 1. April 1882
erfolgte die Entlassung der ausstretenden Schüler
und Schülerinnen, wobei Lehrer Dieckel die Anrede
an die Knaben, Direktor Bach an die Mädchen hielt.
Am 2. April fand die Konfirmation der Entlaf-
senen statt. Die Prüfungen in der gewerblichen
Fortbildungsschule brachten der Selbstbeherr-
schung; es erhielten Prämien der Selbstbeherr-
schung Moritz, der Schreiber Radner, der Uhr-

An die Kirche zu Riesa kam — Pfarrer war
P. Häberer — im August Vikar Pfeiffer; er
wurde am 12. Sonntag n. Trin. von Superintendent
Dr. Sarg ordiniert. Die Kirchenvorstandsmitglieder
fanden am 3. Dezember 1882 statt. Die ausstretenden
Mitglieder: Stadtrat Grundmann, Fleischermeister
Göhle, Notar Dr. Sarg, Kaufmann
Hoyer, Gutsherr Kreyßmar und Mühl-
besitzer Höhrer wurden sämtlich wiedergewählt.
Auch eine Schwimmanstalt hatte Riesa; der
Besitzer Herr. Etschke eröffnete sie am 1. Juni,
dort lernten die heutigen alten Rieser das Schwim-
men, manchmal auch nicht.

Mit Ende des Jahres 1882 wurde in Riesa eine
Schifferschule errichtet, die Anmeldungen hier-
zu hatten beim Schiffsherrn Ferd. Herzig in Riesa
zu erfolgen, wobei 3 Mt. zu entrichten waren.
Vom Militär ist zu melden, daß sich bis zum
1. Februar die Einl.-Freiwilligen anmelden mußten
— es war einmal!

Von der Eisenbahn ist zu sagen, daß vom
15. Oktober ab die Züge der Berlin-Dresdener Bahn
in den Anhaltischen Bahnhof einfuhren, so daß die
Verbindung Riesa-Berlin eine sehr günstige wurde

